

波鴻魯爾大學

東亞科系研究所

台灣的早期鄉土文學

鍾理和 (1915-1960)

碩士論文 艾天望 撰

指導教授：馬漢茂 教授

Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Ostasienwissenschaften

Frühe taiwanesische Heimatliteratur.
Zhong Lihe (1915-1960)

Wissenschaftliche Hausarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Magister Artium

vorgelegt von:
Tilman Aretz

Betreuer: Prof. Dr. Helmut Martin

Frühe taiwanesische Heimatliteratur. Zhong Lihe (1915-1960)

Inhalt

Einleitung	4
1. Was bedeutet „Heimatliteratur“?	7
1.1 Die Entstehung der Heimatliteratur	7
1.2 Heimatliteratur in Taiwan nach 1960.....	7
1.3 Die 70er Jahre: Wandlung zum Politikum	8
2. Zhong Lihe und seine Zeit	9
2.1 Jugend in Taiwan (1915-1938)	9
2.2 Leben auf dem chinesischen Festland (1938-1946).....	11
2.3 Rückkehr nach Taiwan (1946-1947).....	11
2.4 Leben nach der Erkrankung (1947-1960).....	13
3. Zhong Lihes Werk	16
3.1 Die Gesamtausgabe	16
3.2 Themen in Zhong Lihes Prosa	17
3.2.1 Problematik der Heirat bei gleichem Familiennamen.....	18
3.2.2 Erlebnisse in der Klinik	19
3.2.3 Darstellung der Armut	21
3.2.4 Der Alltag auf dem Lande.....	23
3.3 Sonstige Werke von Zhong Lihe	28
4. Worüber Zhong Lihe <i>nicht</i> schrieb	29
4.1 Taiwans Literaturszene während der Kolonialzeit	29
4.2 Die erste Dekade nach 1945: Verstummen der Taiwanesen	30
4.3 Taiwanesishe Literatur in Zeitungen und Zeitschriften	31
5. Konklusion	33
6. Übersetzung	36
6.1 Novelle »Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen«	36
6.2 Novelle »Ayuán«.....	44
6.3 Tagebuchbericht »2-28-Chronik«	51
6.4 Interview mit dem Sohn Zhong Lihes, Zhong Tiemin.....	59
7. Anmerkungen	69
Anhang	
Werkregister Zhong Lihes	76
Zeittafel 1: Biographische Daten Zhong Lihes	78
Zeittafel 2: Chronologie der Schriften und Veröffentlichungen Zhong Lihes.....	79
Zeittafel 3: Eckdaten der Geschichte Taiwans, Chinas und Japans 1895-1960.....	81
Literaturverzeichnis	83
Glossar der chinesischen Schriftzeichen.....	91

Der Schriftsteller hat es ebenso schwer wie eine Frau, die ein Kind zur Welt bringt: Man preßt mit aller Kraft und unter großen Schmerzen, um etwas ans Licht zu befördern. Doch wenn man einmal etwas fertig hat, fühlt man sich wie der Größte, Reichste und Zufriedenste auf der Welt.

Wang Tuo

Einleitung

Die kleine, vor der chinesischen Küste gelegene Insel Taiwan ist ein Land, welches vielen Menschen außerhalb Asiens kein Begriff ist. Vielen ist nicht mehr bekannt, als daß die industriellen Produkte dieser 35 980 km² großen Insel (heute: ca. 20 Mio. Einwohner)¹ seit den 70er Jahren den Weltmarkt überschwemmt haben; dem Label „Made in Taiwan“ haftete lange Zeit der Ruf der Billigproduktion an. Die politischen und kulturellen Belange Taiwans sind den meisten Menschen gleichgültig oder unbekannt. Seit dem 15. Oktober 1971 wird der Sitz Chinas in der UNO nicht mehr von Vertretern der Regierung in Taipeh eingenommen, sondern von einem Botschafter aus Peking. Seitdem befassen sich die Massenmedien nur noch sporadisch mit der Insel, die außenpolitisch in eine nahezu vollständige Isolation geraten ist. Weniger als zwei Dutzend Staaten unterhalten noch diplomatische Beziehungen mit Taiwan R.O.C. Wirtschaftlich ist Taiwan ein Riese: 1987 wurde in Taiwan ein Außenhandelsüberschuß in Höhe von über 18 Milliarden US-Dollar erwirtschaftet. In Bezug auf seine politische und kulturelle Weltgeltung ist Taiwan hingegen ein Zwerg.

Seit dem Zerfall der Sowjetunion ist in Europa der Kalte Krieg beendet. In Ostasien dauert diese Kalte Krieg noch an, Nord- und Südkorea stehen sich ebenso als feindliche Mächte gegenüber wie die Volksrepublik China und die »Republik China«, wie die Regierung in Taipeh ihr Staatsgebilde nennt. Nun haben sich auf dieser Insel, die neben Korea lange Zeit ein Schauplatz des Ost-West-Konfliktes war, seit Mitte der 70er Jahre große Veränderungen vollzogen. Bis zum Tod des Präsidenten Chiang Kai-shek am 5. April 1975 war die Insel von der herrschenden nationalistischen Partei (*Guomindang*, im folgenden abgekürzt mit „KMT“) diktatorisch regiert worden. Kritiker wurden mundtot gemacht, jeder Versuch, eine Opposition zu organisieren, wurde im Keim erstickt. Nach Chiangs Tod jedoch wurde das Land von seinen Nachfolgern, Chiang Ching-kuo und später Lee Teng-hui, allmählich in Richtung Demokratie geführt.

Dieser Wandel vollzog sich im großen und ganzen gewaltlos und friedlich und blieb daher vom Ausland weitgehend unbemerkt. Die Artikulation von Kritik wurde möglich und mußte nicht mehr automatisch die Gefährdung der eigenen Existenz bedeuten. Eine am 28. September 1986 gegründete Oppositionspartei namens „Demokratische Fortschrittspartei“ (*Minjindang*) wurde zunächst geduldet, nach der Aufhebung des Kriegsrechts am 14. Juli 1987 offiziell zugelassen. Dann erlaubte die Regierung am 2. November 1987 den Taiwanesen, zu Verwandtenbesuchen auf das chinesische Festland zu reisen. Chiang Kai-sheks unmittelbarer Nachfolger, sein Sohn Chiang Ching-kuo, starb am 13. Januar 1988. Nach seinem Hinscheiden wurde die Reformpolitik von seinem Nachfolger, dem Taiwanesen Lee Teng-hui, fortgesetzt.

Im kulturpolitischen Bereich hatte sich das Tauwetter schon früher bemerkbar gemacht. Lange der Zensur unterworfenen Literatur wurde in den Buchhandlungen erhältlich, z. B. Werke von linken chinesischen Schriftstellern der 30er Jahre. Nachdem aus Kreisen regierungsnaher Literaturkader eine repressive Kampagne gegen die aufkommende taiwanesischen Literatur gestartet worden war, wurde in Literaturkreisen gegen Ende der 70er Jahre offen eine Debatte über die Standortbestimmung der landeseigenen Literatur, der sogenannten »Heimatliteratur« (*xiangtu wenxue*), geführt. Unter den Schriftstellern in Taiwan war vor allem umstritten, ob die Literatur Taiwans ein Zweig der chinesischen Literatur sei oder getrennt von der chinesischen Literatur als Taiwanliteratur betrachtet werden müsse.

Die Wurzeln der Heimatliteratur reichen bis in die japanische Kolonialzeit (*Riju Shidai*, 1895-1945) zurück. Die Heimatliteratur entstand als Gegenbewegung zu der japanischen Assimilationspolitik, die bei vielen Taiwanesen die Furcht vor dem Verlust der eigenen kulturellen Identität geweckt hatte. Diese neue Literaturgattung war gleichsam eine Manifestation der kulturellen Abgrenzung von der japanischen Kolonialmacht und ein Bekenntnis zur Heimat Taiwan. „*Xiangtu- [Heimatland-] Literatur, welche eng die Umgangsformen, Sitten und die sozialen Realitäten der lokalen Region beschrieb, wurde die vorherrschende Strömung in den 30er Jahren.*“²

Nach der Rückgabe Taiwans an China 1945 und der Niederlage der chinesischen Nationalisten im Bürgerkrieg gegen die Kommunisten 1949 strömten Millionen von Flüchtlingen vom chinesischen Festland nach Taiwan. Das politische, administrative und kulturelle Leben in Taiwan wurde fortan von den Festland-Chinesen dominiert und den Einheimischen so gut wie kein Einfluß und Mitspracherecht eingeräumt. Es herrschte eine strenge Zensur, die Literaturszene wurde von antikommunistischer Propagandaliteratur beherrscht. Die Heimatliteratur beschränkte sich bis in die 60er Jahre hinein auf eine oftmals verklärende und romantische Beschreibung des Landlebens. Zwar wurden Armut und Elend auch dargestellt, die Ursachen dafür aber nicht untersucht.

Als in den 70er Jahren in Taiwan immer mehr Heimatliteratur verfaßt, gedruckt und gelesen wurde und taiwanesischer Schriftsteller und Literaturwissenschaftler über die Standortfrage der Heimatliteratur diskutierten, griff die Regierung ein und versuchte in einem 1977 stattfindenden Symposium die Heimatliteratur als tendenziell kommunistisch zu diffamieren. Damit war die Debatte über die Heimatliteratur endgültig politisch geworden.

Bevor in Taiwan eine politische Opposition erlaubt war, wurde Kritik an herrschenden Zuständen, wenn überhaupt, nur sehr vorsichtig und verhalten geäußert, auch in Form von Literatur. Welch große politische Bedeutung die Literatur in Taiwan hat, beweist nicht zuletzt die Aufmerksamkeit, welche der taiwanesischer Literaturstreit um die Heimatliteratur in akademischen Kreisen im Ausland erlangte. Schließlich beschränkte sich die Debatte auch nicht nur auf literaturtheoretische Themen, sondern weitete sich zu einem ideologischen Streit aus.³ In dem Buch „Forschungsbericht über die Literatur Taiwans und Hong Kongs“ (*Taiwan Xianggang wenxue yanjiu shulun*) von Wang Jiancong, Wang Jingshou, Yang Zhengli und Jiang Langlang ist die Entstehung des Streits kompakt und sehr klar beschrieben.

Seitdem die politische Kontrolle schrittweise gelockert wurde, konnte in der Öffentlichkeit ein Thema diskutiert werden, das vorher strikt tabuisiert war: die Frage der Unabhängigkeit Taiwans. Gerade in der jungen Generation Taiwans, die das chinesische Festland nur vom Hörensagen kennt und die daher oft keine starken emotionalen Bindungen an China hat, ist in den letzten Jahren der Ruf nach der Unabhängigkeit Taiwans immer lauter geworden. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Propagierung der taiwanesischen Heimatliteratur ein Anzeichen für die Entstehung eines taiwanesischen Nationalbewußtseins ist.

Vor dem Hintergrund der wachsenden Unabhängigkeitsbewegung betrachtet, muß daher der Diskussion um die Heimatliteratur eine große politische Bedeutung zugemessen werden. „*Die ehemals literarische Bewegung wurde eine politische Bewegung der taiwanesischen Opposition. Wang Tuo und Yang Qingchu, zwei ihrer prominentesten Autoren, schrieben zunehmend politische Analysen und Reportagen.*“⁴ Die Regierung reagierte heftig auf das politische Engagement der beiden Schriftsteller. Nach einer Demonstration 1979 wurden beide des Umsturzes angeklagt und zu jeweils sechs Jahren Haft verurteilt.⁵

Zum besseren Verständnis der kulturpolitischen Debatte in Taiwan ist es notwendig, die literarische Landschaft Taiwans zu erforschen. Die Schriften des taiwanesischen Schriftstellers Zhong Lihe (1915-1960), die selbst in Sinologenkreisen bisher wenig beachtet wurden, werden allgemein der Heimatliteratur zugerechnet.⁶ Ziel dieser Arbeit ist es, zu zeigen, daß und warum es sich bei der Prosa Zhong Lihes tatsächlich um Heimatliteratur handelt. Anhand von Beispielen werde ich außerdem verdeutlichen, daß die Prosa Zhong Lihes starken autobiographischen Charakter hat. Abgesehen von der Sekundärliteratur stütze ich mich dabei vor allem auf die 1976

erschienene 8bändige Ausgabe der gesammelten Werke Zhong Lihes (*Zhong Lihe Quanjī*). Diese Gesamtausgabe enthält allerdings nicht sämtliche Schriften Zhong Lihes. Einige Texte konnte der Herausgeber, Zhang Liangze, nicht in die Gesamtausgabe aufnehmen, weil sie zum Zeitpunkt des Erscheinens der Gesamtausgabe politisch zu brisant waren.

Zum besseren Verständnis des Begriffes „Heimatliteratur“ beginne ich diese Arbeit mit einer Abhandlung über das Wesen und Werden der Heimatliteratur. Anschließend bringe ich eine detaillierte Darstellung der Biographie Zhong Lihes.

Um die Hintergründe und Zusammenhänge besser darstellen zu können, muß ich die Darstellung der Biographie Zhong Lihes mit Details aus der Geschichte Taiwans zu der Zeit Zhong Lihes verknüpfen. Darin sind Einzelheiten über die japanische Kolonialverwaltung in Taiwan zwischen 1895 und 1945, die Situation in Taiwan nach Ende der Kolonialherrschaft usw. enthalten, die das Verständnis von Zhong Lihes Leben und Werk erleichtern.

Weil unter den Begriff „Heimatliteratur“ überwiegend Prosatexte fallen,⁷ untersuche ich in dieser Arbeit nur die Roman- und Novellenliteratur Zhong Lihes. Die Tagebuchliteratur (Band 6 der Gesamtausgabe) und seine Briefe (Band 7) werden daher nicht berücksichtigt. Bei der Darstellung von Zhong Lihes Novellen beschränke ich mich auf eine Auswahl. Von den 54 Novellen und 5 Kurzromanen werden die Werke ausgewählt, die mir repräsentativ erscheinen für die verschiedenen Themata, über die Zhong Lihe schrieb.

Nach einer eingehenden Darstellung von Zhong Lihes Prosa werde ich einen Überblick geben über die Literaturszene in Taiwan zu Lebzeiten Zhongs, um die Unterschiede von Zhong Lihes Schriften zu dem herrschenden Zeitgeist in der Literaturszene zu verdeutlichen.

In der Konklusion begründe ich abschließend anhand der in den vorherigen Kapiteln vorgelegten Fakten meine These, daß Zhong Lihes Prosa zur Gattung der Heimatliteratur gehört.

1. Was bedeutet „Heimatliteratur“?

1.1 DIE ENTSTEHUNG DER HEIMATLITERATUR

Was ist Heimatliteratur? Was bedeutet der Begriff „*xiangtu wenxue*“ und welche Bedeutung hat er für Taiwan? Zunächst einmal zu dem Wort „*xiangtu*“. Schlägt man im „Neuen Chinesisch-Deutschen Wörterbuch“ (*Xin Hande Cidian*) nach, so findet man unter „*xiangtu*“ die Übersetzungen „Heimaterde“, „Heimatdorf“. Das Wort „*xiang*“ für sich alleine bedeutet „Land“, „ländliche Gebiete“, „Dorf“ oder auch „Heimat“, „Heimatstadt“, „Heimatdorf“. Es wird auch als Bezeichnung für die Verwaltungseinheit zwischen Dorf- und Kreisebene (sww. Gemeinde) verwendet. Es ist also deutlich, daß der Begriff „Heimatliteratur“ eine Literatur im ländlichen und dörflichen Milieu impliziert. Jeanette L. Faurot definiert den Begriff folgendermaßen: „*Im wesentlichen bezieht sich der Begriff xiangtu wenxue auf Literatur, in der über die gewöhnlichen Menschen und die Sitten in den lokalen Regionen geschrieben wird, im Gegensatz zu der Literatur über die Hochscholstudenten, bürgerliche Hausfrauen, Armeoffiziere oder ähnliches.*“⁸ Im folgenden erlaube ich mir, den Begriff „*xiangtu wenxue*“ mit „Heimatliteratur“ zu übersetzen.

Seine Wurzeln hat die Heimatliteratur in der japanischen Kolonialzeit. Von der taiwanesischen Literaturwissenschaft wird der taiwanesischer Schriftsteller Lai He (1894-1943) allgemein als Begründer der Heimatliteratur angesehen. Er gehörte zu den Autoren, die sich beim Schreiben nicht mehr ausschließlich der Klassischen Chinesischen Schriftsprache bedienten, sondern auch in der Umgangssprache und sogar im Dialekt schrieben. Die Verwendung des Dialekts und die Verlegung der Handlung der Prosa in den ländlichen und dörflichen Raum war kein Anzeichen von beschränktem Provinzialismus. Angesichts der Assimilationsbemühungen der japanischen Kolonialmacht war das vielmehr der Ausdruck einer bestimmten politischen Haltung. Lai Hes Werke der frühesten Heimatliteratur waren eine Absage an die Assimilationspolitik der Japaner und ein Bekenntnis zur eigenen kulturellen Identität der Taiwaner, ein Akt der nationalen Auflehnung.⁹ Das 1937 erlassene Verbot der Japaner, Schriften in chinesischer Sprache zu verfassen, beendete jedoch das erste Kapitel in der Geschichte der Heimatliteratur.

Nach dem Ende der Kolonialzeit erlebte die Heimatliteratur eine Renaissance (ohne den 1943 verstorbenen Lai He), gleichwohl änderte sich der Charakter der Heimatliteratur.¹⁰ Autoren wie Huang Chunming (* 1939), Wang Zhenhe (1940-1990) und eben auch Zhong Lihe machten ohne Pathos oder agitierenden Unterton das Alltagsleben und die Probleme der ländlichen Unterschicht zu ihrem Gegenstand. Bei aller Tragik legt sich aber auch ein verklärender Schleier über die Darstellungen und offenbart einen wehmütigen Lokalpatriotismus als Triebfeder für das literarische Schaffen der Autoren.

1.2 HEIMATLITERATUR IN TAIWAN NACH 1960

Mit Beginn der 60er Jahre war eine neue Generation einheimischer Schriftsteller/innen auf Taiwans literarische Bühne getreten. Aufgewachsen und erzogen in einer Zeit, in der Taiwan keine japanische Kolonie mehr war, gab es für sie nicht mehr das Problem des Rückstands im Gebrauch der chinesischen Sprache. Im Gegensatz zu der Zeit bis etwa 1960 wurde danach in Taiwan nicht mehr nur literarisches Mittelmaß produziert. Viele der neuen Autoren hatten im Ausland (Japan, USA, Europa usw.) studiert und waren von der dortigen Literatur und Lebensweise inspiriert worden. Einerseits beschäftigte man sich mehr mit der ausländischen Literatur, andererseits schwand gleichzeitig die Fixierung auf China. Dafür ließ sich eine zunehmende Taiwan-Orientierung erkennen.

Ohnehin war seit dem Ende des chinesischen Bürgerkriegs die Entwicklung der Literatur in

China und Taiwan getrennt verlaufen. In Taiwan begann die vorher so starke Glut des Nationalismus und China-Patriotismus abzukühlen, denn die jüngeren Autoren hatten den Bürgerkrieg nicht mehr bewußt miterlebt und kannten das chinesische Festland nur vom Hörensagen. Die gebetsmühlenartige Beschwörung des China-Patriotismus seitens der Regierung vermochte viele junge Leute nicht mehr zu überzeugen.¹¹ Just in diese Zeit fiel das Auftauchen einer taiwanorientierten regionalen Unterhaltungsliteratur. Es wurden nun die Zustände auf Taiwan selbst zum Objekt der Beschreibung, das Leben im Dorf, die Armut, die Prostitution usw., kurzum, die soziale Realität.

Seine politische Bedeutung erhielt der Begriff „*xiangtu wenxue*“ im Taiwan der 70er Jahre. Die Diaoyutai-Affaire 1970, während der zwischen Taiwan, Japan und der VR China Streit um die Zugehörigkeit der Senkaku-Inseln ausgebrochen war, wobei Taiwan seine Interessen nicht durchzusetzen vermochte,¹² und der Ausschluß von Taiwan R.O.C. aus der UNO im Oktober 1971 war von vielen Taiwanesen als nationale Demütigung aufgefaßt worden. Taiwan geriet zunehmend in internationale Isolation. Die Identifikation mit China vermochte bei vielen Taiwanesen das Verlangen nach nationalem Stolz nicht mehr zu befriedigen. Gleichzeitig war in der nach dem Wirtschaftsaufschwung neu entstandenen städtischen Mittelklasse ein wachsender Lesehunger nach Unterhaltungsliteratur zu verzeichnen, zu dem auch das steigende allgemeine Bildungsniveau beitrug.¹³ Parallel dazu hatte die Modernisierung und der gesellschaftliche Umbruch einen Wertewandel gezeitigt, der zwischen den Generationen für Probleme sorgte. An Themen, die literarisch verarbeitet werden konnten, herrschte also kein Mangel.

1.3 DIE 70ER JAHRE: WANDLUNG ZUM POLITIKUM

Anders als in der Zeit vorher gesellte sich zu der praktischen Seite der Heimatliteratur (i. e. das Verfassen von Novellen und Romanen) auch eine theoretische Seite. Als wichtigster Theoretiker der Heimatliteratur ist da Wang Tuo (* 1944) zu nennen.¹⁴ Wang unterstrich vor allem den antagonistischen Gegensatz zwischen Stadt und Land. Diesen Gegensatz konnte man zwar schon in der früheren Heimatliteratur erkennen (z. B. in Zhong Lihes Geschichte „Die Geschichte des Geldes“), aber erst in den 70er Jahren wurde er zur Polarität eines ideologischen Standpunktes. Dabei setzte Wang das Kranke mit dem westlichen, städtischen, das Gesunde mit chinesischem, ländlichen Leben gleich.¹⁵ Das anspruchslose Leben auf dem Lande wurde gegenüber der geld- und karriereorientierten Lebensweise der Stadt gepriesen. Relativiert wurde die Polarität durch die Feststellung der Heimatliteratur-Theoretiker, die großstädtischen Kleinkapitalisten hätten sich auf wirtschaftlichem Gebiet an der antijapanischen Bewegung beteiligt.

Als in den 70er Jahren immer mehr Werke des Heimatliteratur-Genres verlegt wurden, reagierte die Regierung 1977 mit einem Symposium der Literaturschaffenden vom 29. bis 31. August. Mit dem Symposium bezweckte die Regierung eine Maßregelung und Unterdrückung der Entwicklung der Heimatliteratur. Noch nie hatte sich die Regierung so direkt in den Prozeß literarischen Schaffens eingemischt.¹⁶ In diffamierender Weise wurde die Heimatliteratur in die Nähe der kommunistischen Literatur gerückt. Spätestens durch dieses Symposium war die Debatte über die Heimatliteratur keine rein literaturwissenschaftliche Angelegenheit mehr, sondern hatte eine politische Komponente erhalten.

Ohne weiter auf die Entwicklung der Heimatliteratur und die Details des Literaturstreits, insbesondere zwischen den verschiedenen Theoretikern der Heimatliteratur, eingehen zu wollen, sei nur noch so viel gesagt: Das Entstehen der Heimatliteratur und der Literaturstreit zeigten, daß sich in Taiwan unabhängig vom chinesischen Festland eine neue Literaturgattung entwickelte.¹⁷ Damit bekam das Bild von der Einheit der chinesischen Kulturnation Sprünge, ein Bild, das die Regierung trotz des politischen Getrenntseins nur zu gerne aufrecht erhalten hätte. Es ist auch kein Zufall, daß die Diskussion um die Heimatliteratur zeitlich mit dem Aufkommen einer Unabhängigkeitsbewegung in Taiwan zusammenfiel.

2. Zhong Lihe und seine Zeit

2.1 JUGEND IN TAIWAN (1915-1938)

Als Zhong Lihe am 15. Dezember 1915 im Dorf Guangxing (Gemeinde Gaoshu, Kreis Pingdong) in Taiwan das Licht der Welt erblickte, stand Taiwan bereits zwei Jahrzehnte unter japanischer Kolonialverwaltung. China hatte 1895 den Krieg gegen Japan verloren und wurde in dem Vertrag von Shimonoseki zu harten Zugeständnissen an Japan gezwungen. Dazu gehörte neben der Zahlung einer Entschädigung und der Öffnung verschiedener Häfen auch die Abtretung Taiwans und der Penghu-Inseln an Japan.¹⁸ Bis 1945 blieb Taiwan unter japanischer Kolonialverwaltung, nach dem Zweiten Weltkrieg mußte Japan die Insel an die Republik China zurückgeben. In den fünfzig Jahren hatte sich Taiwans Bevölkerung von 3 auf 6 Millionen Menschen verdoppelt.

Zhong Lihe hatte noch drei leibliche Geschwister und zwei Halbbrüder aus einer früheren Ehe des Vaters Zhong Zhenrong. Die Eltern waren vergleichsweise wohlhabend: der Vater besaß einen Landwirtschaftsbetrieb am Jianshan-Berg in Meinong (Kreis Gaoxiong). Seine Familie gehört zur Hakka-Nationalität. Die Hakkas stammen ursprünglich aus dem Gebiet des Gelben Flusses (*Huanghe*) in China und sind heute vor allem in Südchina, Hong Kong und Taiwan vertreten. In Taiwan gibt es vier verschiedene Hakka-Unterdialekte: Xinzhu, Miaoli, Dongshi (Bezirk Taizhong) und Pingdong.¹⁹ Eine ausführlichere Darstellung der Hakka findet man in Xu Zhengguangs Buch „Schwanken zwischen Nationalität und Realität. Gesellschaft und Kultur der Hakka“ (*Paihuai yu zuqun he xianshi zhi jian. Kejia shehui yu wenhua*), erschienen 1991 in Taipeh. Dem des Chinesischen nicht mächtigen Leser sei noch der Artikel „The Hakka: The Invisible Group“ von Eugenia Yun in *Free China Review*/October 1993 ans Herz gelegt, der zwar nicht unbedingt streng wissenschaftlich, aber dennoch eine interessante Lektüre ist.

Trotz des Wohlstandes war es nur Zhong Lihes Halbbruder Zhong Heming (1915-1950) vergönnt, eine höhere Schulbildung zu erhalten. Während Zhong Heming ein Studium in Japan absolvierte, besuchte Zhong Lihe nur die Grundschule. Bei den Grundschulen handelte es sich damals in der Regel um private Einklassenschulen (*sishu*, auf japanisch *shobo*). Unter den Japanern wurde die Zahl dieser Schulen stetig verringert und die privaten chinesischen Schulen durch öffentliche japanische Schulen ersetzt, um in der Erziehung keine allzu starken Bindungen an China entstehen zu lassen. Es war allerdings aber auch nicht so, daß damals alle taiwanesischen Kinder zum Schulbesuch verpflichtet gewesen wären. Die allgemeine Schulpflicht wurde in Taiwan erst im Jahre 1941 eingeführt.²⁰

Wichtiger Bestandteil der öffentlichen Grundschulen war der Japanischunterricht. Da die japanische Kolonialmacht die Assimilierung Taiwans zum Ziel hatte, war die Verbreitung der japanischen Sprache unerläßlich.²¹ In den öffentlichen Grundschulen wurden neben der japanischen Sprache auch die japanischen Moralvorstellungen vermittelt. Unter „Assimilation“ (auf Chinesisch *tonghua*, auf Japanisch *dōka* — die Schriftzeichen sind jeweils gleich) verstanden die Japaner jedoch nicht, die Taiwanesen zu gleichberechtigten japanischen Bürgern heranzuziehen, sondern nur zu „Japanern zweiter Klasse“.²² Die Dauer des Schulbesuchs sollte für taiwanesischen Kinder nicht mehr als sechs Jahre betragen, für japanische Kinder aber *mindestens* sechs Jahre. In den Grundschulen wurden die japanischen Kinder denn auch getrennt von den taiwanesischen Kindern unterrichtet. Dieses getrennte Schulsystem wurde allerdings im Jahre 1922 teilweise modifiziert. Danach wurde den taiwanesischen Kindern, unter der Voraussetzung, daß sie eine Aufnahmeprüfung bestanden hatten, der Besuch der Grundschule gestattet. Diese Modifikation bedeutete de facto lediglich ihre Anerkennung als gute japanische Untertanen.²³ Zhong Lihe, der seinen Schulbesuch genau in diesem Jahr begann, wird von dieser Modifikation noch nichts gespürt haben.

Die privaten Grundschulen wurden jedoch nicht auf einen Schlag abgeschafft. Nachdem Zhong Lihe die Grundschule beendet hatte, schickte ihn sein Vater noch weitere eineinhalb Jahre auf eine private Dorfschule, in der Klassisches Chinesisch unterrichtet wurde.²⁴ Im Jahre 1929 endete die Schulzeit Zhong Lihes.

Diese kurze Schulzeit war mit Sicherheit kein gutes Rüstzeug für Zhong Lihes späteres literarisches Schaffen. In den frühen Werken Zhong Lihes ist der Einfluß der japanischen Grammatik noch spürbar, es dauerte eine Weile, bis Zhong Lihe diese Schwierigkeiten überwand und seinen eigenen Stil fand.²⁵ Eine Hilfe dabei war ihm die Literatur, die er konsumierte. Werktags half er seinem Vater bei der Arbeit, seine Freizeit verbrachte er damit, die wichtigsten Autoren der Vierten-Mai-Bewegung zu lesen.²⁶

Am 4. Mai 1919 hatten in Beiping dreitausend chinesische Studenten demonstriert. Es war bekannt geworden, daß gemäß des Vertrages von Versailles die ehemaligen deutschen Besitzungen in China nicht zurückgegeben, sondern an Japan übertragen werden sollten. Nach Jahrzehnten, in denen China ein Spielball der imperialistischen Mächte England, Frankreich, Deutschland und Japan gewesen war, erhob sich nun ein Sturm der nationalistischen Empörung, der das ganze Land erfaßte. Es wurde gestreikt und ausländische Geschäfte boykottiert.²⁷ Doch die Bewegung beschränkte sich nicht nur auf politische Fragen. Auch auf dem Feld der Literatur ergaben sich Veränderungen. Es bildeten sich zahlreiche literarische Zirkel, auch wuchs der Lesehunger nach Übersetzungen ausländischer Werke. Darüber hinaus entbrannte unter den Intellektuellen ein Streit über die Form, in der in China geschrieben wurde.²⁸

Bisher hatte man in China nur in der klassischen Chinesischen Schriftsprache (*wenyan*) geschrieben, nicht in der Umgangssprache (*baihua*). Seit 1916 entstand unter der Führung des liberalen Intellektuellen Hu Shi (1891-1962) die sogenannte *baihua*-Bewegung, die für die Verwendung der gesprochenen Sprache beim literarischen Schaffen eintrat. Doch nach der Vierten-Mai-Bewegung wandelten sich auch die Inhalte der Literatur. Politische und soziale Probleme fanden Eingang in die Literatur. „Die Literatur schickte sich an, eine Waffe im Dienst der Revolution zu werden.“²⁹ Noch heute in ganz China berühmte Autoren wie Lu Xun (1881-1936 — „Die wahre Geschichte des Ah Q“), Ba Jin (* 1904 — „Die Familie“), Mao Dun (1896-1981 — „Shanghai im Zwielflicht“), Lao She (1899-1966 — „Rikschakuli“, „Die Stadt der Katzen“), Ding Ling (1904-1986 — „Das Tagebuch der Sophia“), Shen Congwen (1902-1988 — „Die Grenzstadt“), Guo Moruo (1892-1978 — „Göttinnen“), Yu Dafu (1896-1945 — „Versinken“) und andere prangerten Mißstände in ihren Werken an, mitunter auch mit deutlich nationalistischem Unterton. Das Idiom, in dem sich die neuen, patriotischen Autoren artikulierten, war durchweg die Umgangssprache. Der Siegeszug der Umgangssprache im gedruckten Wort war eine der wichtigsten Folgen der Vierten-Mai-Bewegung.³⁰ Die Auswirkungen der Vierten-Mai-Bewegung auf Politik und Kultur blieben in China weit über die 20er und 30er Jahre hinaus spürbar.³¹

Zwar war die Vierte-Mai-Bewegung in Taiwan relativ wenig beachtet worden, zumal die Japaner ab 1937 Bücher aus China einer Zensur unterworfen hatten, aber Zhong Lihes Bruder Heming schickte ihm aus Japan, wo er (Heming) studierte, Lesestoff zu. Zhong Lihe fuhr aber auch selbst nach Gaoxiong und Jiayi, um sich Bücher zu besorgen.³² Etwa um 1930 machte der 15jährige Zhong Lihe seine ersten literarischen Versuche, die aber leider nicht mehr erhalten sind. Die zwei Werke, von denen bekannt ist, daß Zhong Lihe sie 1930 geschrieben hat („Aufschlußreiche Anregungen von einem Bettler“ — *You yige jiaohuazhi dedaode qishi*; „Regennachtblumen“ — *Yuyehua*), sind verlorengegangen. Ob der unzufriedene Autor die Manuskripte selbst vernichtete oder daß die Manuskripte auf andere Weise verloren gingen, ist nicht bekannt.

Dagegen ist überliefert, daß Zhong Lihe die Ergebnisse seines frühen literarischen Schaffens z. T. auch seinem Bruder Heming zu lesen gab. Der ermutigte ihn mit der Beurteilung, er habe vielleicht das Zeug zum Schriftsteller.³³ Als 21jähriger schrieb Zhong Lihe 1936 die Geschichte „Notizen über die Besteigung des Dawu-Berges“ (*Deng Dawushan ji*, s. Gesamtausgabe Bd. 4), die sehr viel später (1959) in der Literaturbeilage der Tageszeitung »United Daily News« (Lianhebao) veröffentlicht wurde.

1932 zog die Familie Zhong Lihes zum Jianshan-Berg in Meinong um, wo sich die Farm der Familie befand. Dort half Zhong Lihe bei der Landarbeit. Ebenfalls auf der Farm beschäftigt war eine junge Frau namens Zhong Taimei (* 1912). Er verliebte sich in sie, doch als die beiden Heiratspläne machten, stießen sie auf Schwierigkeiten. Damals verboten in Taiwan die strengen konfuzianischen Vorstellungen die Eheschließung, wenn beide Partner den gleichen Nachnamen trugen. Man betrachtete eine solche Verbindung generell als Inzucht, selbst wenn es sich tatsächlich nicht um Verwandte handelte. „Vor 500 Jahren waren sie eine Familie“ (*wubai nian qian shi yi jia*), sagte man damals.³⁴

Zhong Zhenrong verweigerte seinem Sohn und Zhong Taimei denn auch sein Placet für die Ehe. Doch weil Zhong Lihe und Taimei (Zhong Lihe nannte sie nie „Taimei“, sondern gab ihr den Kosenamen „Pingmei“) fest entschlossen waren, blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich der Kontrolle der Familie zu entziehen.

2.2 LEBEN AUF DEM CHINESISCHEN FESTLAND (1938-1946)

1938 verließ der 23jährige Zhong Lihe Taiwan und begab sich nach Shenyang in der Mandschurei (heute Provinz Liaoning). Die Mandschurei war nach dem Mukden-Zwischenfall³⁵ am 18. September 1931 von Japan besetzt worden. Damit hatte das japanische Kaiserreich seinen ersten Schritt der imperialistischen Politik auf dem ostasiatischen Festland unternommen.³⁶ Am 9. März 1932 wurde ein von Japan kontrollierter Marionettenstaat namens Manchukuo errichtet. Zhong Lihes „Flucht“ (so sah er es selbst) nach Shenyang wurde nicht von bürokratischen Hindernissen erschwert, weil er nicht von den Japanern kontrolliertes Gebiet (zu dem auch das am 22. August 1910 von Japan annektierte Korea gehörte) verließ. Eine Reise von Taiwan über Japan nach Manchukuo war so unproblematisch wie eine Inlandsreise. Ein Visum brauchte Zhong Lihe (formal ein japanischer Untertan) für seine Reise in den japanischen Marionettenstaat Manchukuo nicht.

In Shenyang erlernte Zhong Lihe in der Mandschurischen Automobilschule (*Manzhou Zidongche Xuexiao*) das Autofahren und arbeitete danach als LKW-fahrer.³⁷ Im Juli 1940 kehrte er für kurze Zeit nach Taiwan zurück, um Zhong Pingmei abzuholen. Am 3. August 1940 verließen die beiden vom Hafen Jilong aus Taiwan und reisten via Moji (Japan) und Pusan (Korea) nach Shenyang, um dort zu heiraten. Am 15. Januar 1941 wurde das erste Kind geboren, Zhong Tiemin. Im gleichen Jahr zog die junge Familie nach Beiping (heute Beijing). Auch diese Stadt gehörte mittlerweile zum japanischen Einflußbereich, seitdem Japan am 7. Juli 1937 mit dem Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke (*Lugouqiao*) den Krieg gegen China begonnen hatte. Das Leben war nicht einfach: zunächst hatte Zhong Lihe als Übersetzer für die Japaner gearbeitet, diese Tätigkeit nach drei Monaten jedoch trotz guter Bezahlung aus Gewissensgründen aufgegeben.³⁸ Danach arbeitete er als Kohleneinzelhändler. In seiner freien Zeit schrieb er. 1945 brachte seine Frau ein Kind zur Welt, das aber kurz nach der Geburt starb.

1945 erschien in Beiping Zhong Lihes erstes Buch, „Oleander“ (*Jiazhutao*), eine Kurzgeschichtensammlung. Als Autor wählte der 30jährige das Pseudonym „Jiang Liu“.³⁹ Später verwendete Zhong Lihe noch eine Reihe von anderen Pseudonymen: Li He, Hao Zhongzheng, Zhong Jian. Leider sollte „Oleander“ das einzige Buch mit eigenen Werken bleiben, dessen Druck Zhong Lihe selbst erlebte. In Buchform wurden alle anderen Werke erst nach seinem Tod verlegt.

2.3 RÜCKKEHR NACH TAIWAN (1946-1947)

Nach der Kapitulation Japans am 14. August 1945 endete die japanische Herrschaft in China und Taiwan. Die besetzten Gebiete, darunter Beiping und die Mandschurei, wurden wieder unter chinesische Souveränität gestellt. Taiwan wurde gemäß der Absprachen von Chiang Kai-shek

(1887-1975), Winston Churchill (1874-1965) und Franklin Delano Roosevelt (1882-1945) auf der Konferenz von Kairo (November 1943) an China zurückgegeben. Nach 50 Jahren fand so die japanische Kolonialzeit in Taiwan ein Ende. Der formelle koloniale Anspruch Japans auf Taiwan blieb allerdings noch einige Jahre bestehen. Erst in dem Vertrag von San Francisco gab Japan offiziell seinen Rechtsanspruch auf Taiwan auf.⁴⁰

Für die in Beiping lebenden Taiwanesen brachte die Zäsur von 1945 keine Vorteile, im Gegenteil. Die Chinesen mißtrauten den Taiwanesen und verdächtigten sie, japanische Spione und Kollaborateure zu sein. „Am 20. Dezember 1946 wandten sich taiwanesisch Abgeordnete der Nationalversammlung in Nanjing mit einem Brief an den Außenminister Wang Shijie, in dem sie feststellten, daß Taiwanesen in Übersee (womit hier Tôkyô gemeint war) von diplomatischen Angestellten und Konsularbeamten gering-schätzig behandelt und nicht immer von den Regierungen fremder Staaten als chinesische Staatsbürger anerkannt würden.“⁴¹ Die chinesische Regierung erließ ein Gesetz, das die Taiwanesen als „feindliche Landsleute“ (*diquiao*) bezeichnete. Damit wurden die Taiwanesen den Chinesen (de iure ihren neuen Landsleuten!) nicht gleichgestellt, sondern wie Koreaner behandelt. Taiwanesen, die nicht beweisen konnten, daß sie nicht mit den Japanern kollaboriert hatten, wurden enteignet.⁴² Es ist daher verständlich, daß Zhong Lihe seine vorherige positive Einstellung zur ursprünglichen Heimat China verloren ging.

Enttäuscht und ernüchert verließ Zhong Lihe mit seiner Familie im März 1946 Beiping. Nach Zwischenstationen in Tianjin, Shanghai und Jilong kam er im April in Taiwan an. Am 3. Juli 1946 wurde der Sohn Limin geboren. Eine Zeitlang arbeitete Zhong Lihe als Mittelschullehrer in der kleinen Stadt Neipu (Kreis Pingdong). Zu Beginn des Jahres 1947 wurde er jedoch krank und begab sich zur Untersuchung in die Universitätsklinik (*Taida Yiyuan*) in Taipeh.

In Taiwan war die Reaktion der Bevölkerung auf die Rückgabe der Insel an China sehr positiv gewesen: die Zeit der Fremdbestimmung war vorüber. Die chinesische Regierung hatte Chen Yi (1883-1950) zum ersten Gouverneur der Provinz Taiwan ernannt, und bei seiner Ankunft in Taiwan am 24. Oktober 1945 wurde er begeistert begrüßt. Doch es dauerte nicht lange, bis die neue Provinzregierung den Sympathievorschub der Bevölkerung verspielt hatte.

Schon bald nach Kriegsende war auf dem Festland der Bürgerkrieg zwischen den Nationalisten und den Kommunisten wieder aufgeflammt. Wegen dieses Krieges mußte die chinesische Nationalregierung alle Ressourcen mobilisieren, auch in Taiwan. Die Japaner hatten während der Kolonialzeit die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Kolonie gefördert, um die Gewinne abschöpfen zu können.⁴³ Schließlich sollte sich die Kolonisierung der Insel auch lohnen und kein Zuschußunternehmen bleiben. Dazu mußte Taiwan wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehen können. Als die Chinesen die Insel übernahmen, war der Entwicklungsstandard Taiwans höher als der der meisten chinesischen Provinzen: es gab funktionierende Bahnen, und der Analphabetismus war überwunden.⁴⁴ Am 5. Oktober 1945 landete das erste chinesische Erkundungsteam an Bord eines US-Flugzeugs und war von der Ordnung und der Wohlhabenheit Taiwans so verblüfft, daß es sogleich einen überschwenglichen Bericht nach Nanking absetzte.⁴⁵

Nach 1945 begann die neue Regierung, den Reichtum Taiwans auszubeuten. Transportmittel, z. B. Schiffe, wurden beschlagnahmt, es kam zu Plünderungen von Angehörigen der chinesischen Streitkräfte, die nur niedrigen Sold bekamen. Wichtige Wirtschaftszweige wurden von der Regierung monopolisiert. Lebensmittel und Konsumgüter wurden aufs Festland exportiert. Dies richtete in der Wirtschaft Taiwans einen beträchtlichen wirtschaftlichen Schaden an, der die Insel auch deswegen empfindlich traf, weil Taiwan auch durch die alliierten Bombardements seit 1943 geschwächt war. Prompt stiegen die Preise in Taiwan erheblich an.⁴⁶

Zudem war die Hoffnung der Taiwanesen, an der Vergabe von Regierungs- und Verwaltungsposten beteiligt zu werden und damit im eigenen Land politisch mitbestimmen zu können, bald der Erkenntnis gewichen, daß die Chinesen die wichtigen Positionen in Regierung und Verwaltung ausschließlich mit ihren eigenen Leuten besetzten. Sie mißtrauten den Taiwanesen als mögliche Kollaborateure der Japaner und sahen auf sie herab, weil sie nicht richtig Hochchinesisch sprechen konnten. Diese demütigende Bevormundung und die wirtschaftlichen Pro-

bleme führten dazu, daß es ab 1946 zu Spannungen zwischen einheimischen Taiwanesen und Festland-Chinesen kam.⁴⁷

Diese Spannungen entluden sich im Februar 1947. Als bei einer Razzia in Taipeh eine Schwarzhändlerin, die geschmuggelte Zigaretten verkaufte, von Beamten des Monopolbüros (*zhuannaiju*) geschlagen wurde, eilten ihr zahlreiche Schaulustige zu Hilfe. Die Beamten eröffneten das Feuer und töteten eine Person. Am nächsten Tag, dem 28. Februar, versammelte sich aus Protest eine große Menschenmenge vor dem Sitz des Gouverneurs. Bewaffnete Posten schossen in die Menge.⁴⁸ Daraufhin brachen in der Stadt schwere Unruhen aus, Festland-Chinesen wurden von Taiwanesen mißhandelt. Unter der Führung des Konsultativrates der Stadt Taipeh richteten die Taiwanesen Forderungen an Chen Yi, in denen sie u. a. die Hinrichtung der Beamten des Monopolbüros und die Abschaffung dieser Behörde forderten. Zum Schein ließ sich Chen Yi auf die Verhandlungen ein, orderte aber gleichzeitig heimlich militärische Verstärkung bei der Zentralregierung. Als die großen Truppenkontingente vom Festland schließlich eintrafen, ließ Chen Yi den Aufstand blutig niederschlagen.⁴⁹ Die Zahl der Opfer ging in die Tausende, und ein großer Teil der politischen Elite der Insel wurde ausgelöscht. Die Verhaftungen und Hinrichtungen an den Oppositionellen zog sich noch bis in die 50er Jahre hin. Zu den Opfern dieser Wirren gehörte auch Zhong Lihes Halbbruder Zhong Heming.

Die Universitätsklinik von Taipeh liegt in unmittelbarer Nähe des damaligen Gouverneurs-sitzes (heute Amtssitz des Präsidenten)⁵⁰: Die Vorderfront des Gouverneurssitzes liegt an der Chungking South Road, nur zwei kurze Blocks von der Rückseite der Klinik an der Kungyuan Road entfernt (die Vorderseite der Klinik liegt an der Chungshan South Road). Als Zhong Lihe sich Ende Februar 1947 dort aufhielt, konnte er in seinem Krankenzimmer deutlich das Gewehrfeuer vor dem Gouverneurssitz hören. Die Verwundeten wurden in eben jenes Krankenhaus gebracht (logisch aufgrund der räumlichen Nähe), so daß Zhong Lihe unmittelbarer Zeuge jener Ereignisse wurde, die heute „2-28-Zwischenfall“ (*Ererba shijian*) genannt werden; die Zahlen „2-28“ beziehen sich auf den 28. Februar, an dem die Unruhen begannen. Die Erlebnisse dieser Tage hat Zhong Lihe aufgeschrieben, doch wegen der politischen Lage in Taiwan durfte er es nicht wagen, diese Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Als 1976 die Gesamtausgabe mit sämtlichen Werken Zhong Lihes herausgegeben wurde, mußten die Aufzeichnungen aus politischen Gründen noch zurückgehalten werden. Sie wurden erst viel später, nämlich am 17. März 1988, unter dem Namen „2-28-Chronik“ (*Ererba jishi*) in der Tageszeitung »Minzhong Ribao« (Tageblatt der Volksmassen) abgedruckt. Die Übersetzung dieser Chronik findet sich im Übersetzungsteil dieser Arbeit, Kapitel 6.3.

In der Klinik diagnostizierten die Ärzte bei Zhong Lihe Lungentuberkulose. Der Unruhen wegen verließ Zhong Lihe die Klinik und fuhr zurück in den Süden, um noch eine Weile in Neipu zu arbeiten. Doch die Krankheit verschlimmerte sich, und am 27. Oktober 1947 wurde Zhong Lihe in das Songshan-Sanatorium (*Songshan Liaoyangyuan*) eingewiesen.

2.4 LEBEN NACH DER ERKRANKUNG (1947-1960)

In Songshan-Sanatorium verbrachte Zhong Lihe drei volle Jahre. In einer Operation wurden ihm sieben Rippen entfernt. Danach fühlte sich Zhong Lihe „wie halbiert“, schrieb er. Während einer dramatischen Verschlechterung seines Gesundheitszustandes 1949 versagten die Verdauungsfunktionen Zhongs, er überlebte einzig dank des gerade entwickelten Penicillin. Durch die starken Nebenwirkungen verlor er beinahe sein Gehör.

Als Zhong Lihe 1950 im Alter von 35 Jahren aus dem Sanatorium entlassen wurde, war seine Gesundheit in einem Maße beeinträchtigt, die ihm körperliche Arbeit verbot. Der dreijährige Aufenthalt in dem Sanatorium hatte seine Ersparnisse aufgezehrt.⁵¹ Seine Frau Pingmei war in der Zwischenzeit in ihre Heimatstadt Meinong gezogen, und dorthin kehrte 1950 auch Zhong Lihe zurück. Die Familie lebte von nun an in ärmlichen Verhältnissen, denn Zhong Lihe war und blieb arbeitsunfähig. Für den Lebensunterhalt mußte Pingmei sorgen. Für den Rest seines Lebens

quälten Zhong Lihe Schuldgefühle, weil er nicht in der Lage war, seine Familie selbst zu ernähren. Die Selbstverachtung einerseits und die Liebe zu seiner Frau ist Gegenstand vieler seiner Geschichten, z. B. in „Ein mittelloses Ehepaar“ (*Pinjian fuqi*) oder „Die Geschichte des Geldes“ (*Qiande gushi*).

In diesem Jahr (1950) verlor Zhong Lihe auch seinen Bruder Heming. Zhong Heming war schon in seiner Studienzeit mit sozialistischem Gedankengut in Berührung gekommen und hatte sich auch nach 1945 politisch engagiert. Doch nach dem neuerlichen Ausbruch des Bürgerkrieges in China wollte die nationalistische Regierung sozialistische Gedanken nicht mehr dulden. Am 20. Mai 1947 (nach der blutigen Niederschlagung der 2-28-Unruhen) wurde über ganz China und damit auch über Taiwan der Kriegszustand verhängt. Zhong Heming wurde verhaftet und am 14. Oktober 1950, nach der Niederlage der Nationalisten im Bürgerkrieg, erschossen.

In den folgenden Jahren schrieb Zhong Lihe eine Anzahl von Kurzgeschichten und Novellen, die auch erhalten sind. Dagegen ist ein Teil seiner früheren Schriften (bis 1946) verlorengegangen. Nach seiner Rückkehr nach Taiwan wurde aber zu seinen Lebzeiten keines seiner Werke mehr in Buchform gedruckt. Dafür wurden seine Geschichten häufig in Tageszeitungen bzw. in deren Literaturbeilagen veröffentlicht, z. B. in den Zeitschriften »Yefeng« (Wilder Wind), »Putishu« (Baum der Erleuchtung), »Xinsheng« (Neues Leben), »Ziyou Qingnian« (Freie Jugend), »Minjian Zhishi« (Volkstümliches Wissen) und »Chenguang Zazhi« (Die Morgendämmerung). Zahlenmäßig erschienen die meisten von Zhong Lihes in Zeitungen und Zeitschriften gedruckten Geschichten in der Literaturbeilage der »United Daily News«, die von Lin Haiyin (* 1919) redigiert wurde.⁵² Lin Haiyin entstammt einer Hakka-Familie aus Miaoli. Geboren in Japan und aufgewachsen in Beiping, hatte sie nach ihrem Journalismusstudium die Zeitschrift »Literature Monthly« (Chun Wenxue) gegründet. Daneben betätigte sie sich auch als Schriftstellerin, wobei sie ihre Kindheitserinnerungen aus Beiping verarbeitete.⁵³ Als ihr wichtigstes Buch gilt „Alte Geschichten aus dem Süden der Stadt“ (*Cheng nan jiu shi*).

Vom April 1959 bis zu seinem Tode wurde in der Regel einmal im Monat eine von Zhong Lihes Geschichten in der »United Daily News« abgedruckt. Die Honorare, die er für seine Arbeiten erhielt, waren aber nicht hoch genug, um die Lebensverhältnisse der Familie zu verbessern. Die Armut war so groß, daß die Familie nach einem Unfall des ältesten Sohnes Tiemin die Kosten für eine ärztliche Behandlung nicht aufbringen konnte. Seitdem ist das Rückgrat von Zhong Tiemin verkrüppelt. 1956 nahm Zhong Lihe wieder eine Arbeit auf, und zwar als Schreiber amtlicher Dokumente. Diese Arbeit verrichtete er bis 1959.

Nach seiner Entlassung aus dem Sanatorium wuchs die Familie weiter: im Juli 1951 kam die Tochter Tieying zur Welt, im Juli 1958 wurde die Tochter Tiehua geboren. Der im Juli 1946 geborene Sohn Limin starb am 14. Februar 1954. Dieser Todesfall raubte Zhong Lihe fast seinen Lebenswillen. Den Schmerz über den Verlust hat er danach mehrfach literarisch verarbeitet, z. B. in den Geschichten „Wiedergeburt“ (*Fubuo*) und „Endlose Wildnis“ (*Yemangmang*). Trost und Ermutigung erhielt er durch seinen Briefverkehr mit Lin Haiyin und Zhong Zhaozheng (* 1925). Zhong Zhaozheng stammt aus dem Kreis Taoyuan und begann nach einem Studium der Chinesischen Literatur an der Taiwan University selbst zu schreiben. Daneben arbeitete er als Lehrer an verschiedenen Schulen. Zu seinen wichtigsten Werken gehören „Trilogie vom schmutzigen Fluß“ (*Zhuoliu sanbuqu*), „Trilogie der Taiwanesen“ (*Taiwanren sanbuqu*). Zhong Zhaozheng zählt zu den wichtigsten Vertretern der taiwanesischen Heimatliteratur.

Die äußeren Bedingungen zum Schreiben waren für Zhong Lihe nicht günstig. Er hatte weder ein eigenes Arbeitszimmer, in das er sich zum Schreiben zurückziehen konnte, noch einen Tisch, an den er sich zum Schreiben hätte setzen können. Es stand ihm für seine Manuskripte noch nicht einmal genügend Papier zur Verfügung. Oft beschrieb er die Rückseiten von bedrucktem Papier. Als „Tisch“ diente ihm ein Brett.⁵⁴ Darüber hinaus verbot ihm seine körperliche Konstitution, mehr als nur ein paar Stunden täglich zu schreiben, weil er schnell ermüdete. Der Aufenthalt im Sanatorium hatte Zhong Lihe nicht ausgeheilt. Häufig war er erkältet, er hatte Probleme mit Gallensteinen. Zuweilen hustete er beim Schreiben Blut: manche der von Zhong

Lihe beschriebenen Blätter sind von Blutflecken gesprenkelt.⁵⁵ Die körperliche Schwäche und die Tatsache, daß er nicht älter als 45 Jahre wurde, sind der Grund dafür, daß sein Gesamtwerk keinen großen Umfang hat.

Am Ende des Jahres 1959 verschlechterte sich die Gesundheit Zhong Lihes wieder. Auch in den folgenden Monaten konnte er sich nicht mehr erholen. Auf seinem Sterbebett bat er seinen 19jährigen Sohn Tiemin, alle Manuskripte zu verbrennen. Er wünschte außerdem, daß aus seiner Familie sich niemand mehr mit Literatur befassen sollte.⁵⁶ In seinen letzten Tagen befaßte er sich mit der Überarbeitung der Kurzgeschichtensammlung „Regen“ (*Yu*), konnte diese Arbeit aber nicht mehr zu Ende bringen. Am Donnerstag, den 4. August 1960, starb Zhong Lihe 45jährig in Meinong. Die Nachricht von seinem Ableben wurde in literarischen Kreisen mit Bestürzung aufgenommen.

3. Zhong Lihes Werk

3.1 DIE GESAMTAUSGABE

Zhong Tiemin setzte den letzten Wunsch seines Vaters nicht in die Tat um, und so blieben Zhong Lihes Schriften der Nachwelt erhalten. Statt dessen schickte er die Manuskripte an den Schriftsteller Zhong Zhaozheng und den Literaturwissenschaftler Zhang Liangze (* 1939). Der aus Yongjing (Kreis Zhanghua) stammende Zhang begeisterte sich bereits als Kind für Literatur. Nach einem Studium der Chinesischen Literaturwissenschaft an der Chenggong Universität in Tainan schloß er 1966 ein Studium an der Kansai-University in Ōsaka (Japan) an. Im September 1970 wurde Zhang Lehrer für Chinesisch an der Chenggong Universität in Tainan. Als Unterrichtsmaterial verwendete er unter anderem auch Texte von Zhong Lihe.⁵⁷ Bekannt wurde Zhang Liangze v. a. durch seine Tätigkeit als Verleger: in verschiedenen Verlagen brachte er die Werke der Schriftsteller Wang Shilang und Wu Xinrong heraus. Zhang schrieb selbst etwa 20 Geschichten, u. a. „Die große Wassermelone“ (*Daxigua*), „Reisesorgen“ (*Lizhou*) und andere. Die Sichtung des literarischen Nachlasses Zhong Lihes und die Herausgabe seiner Werke ist aber mit Sicherheit die bedeutendste Arbeit Zhang Liangzes.

Im Oktober 1960 stattete der 35jährige Zhong Zhaozheng der Familie des Verstorbenen einen Besuch ab.⁵⁸ Er kümmerte sich um die literarische Hinterlassenschaft von Zhong Lihe und war an der Mitarbeit an der Herausgabe des ersten Buches beteiligt. Nach dem Tod von Zhong Lihe war nämlich unter dem Vorsitz von Lin Haiyin das „Komitee zur Veröffentlichung des literarischen Nachlasses von Zhong Lihe“ (*Zhong Lihe Yizhu Chuban Weiyuanhui*) gegründet worden. Noch Ende Oktober 1960 brachte das Komitee die Kurzgeschichtensammlung „Regen“ heraus. Im August 1961 erschien Zhong Lihes einziger längerer Roman „Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*).

Bis zum Erscheinen einer Ausgabe mit den gesamten Werken von Zhong Lihe sollte allerdings noch eine Reihe von Jahren ins Land gehen. Die Hauptarbeit dabei leistete Zhang Liangze. Persönlich hatte er Zhong Lihe nie kennengelernt, hatte aber die Veröffentlichungen in der Literaturbeilage der »United Daily News« (v. a. 1959) mit Begeisterung gelesen. Im Jahre 1962 fuhr der 23jährige Zhang zu einem ersten Besuch der Familie Zhongs nach Meinong. Nach diesem Besuch beschloß er, sich weiter mit den Schriften Zhong Lihes zu beschäftigen. Er sichtete und ordnete die Manuskripte, und schließlich erschien nach über 10jähriger Arbeit im Jahre 1976 beim Yuanjing Verlag (*Yuanjing Chuban Shiye Gongsì*) eine 8bändige Ausgabe mit Zhong Lihes gesammelten Schriften (*Zhong Lihe Quanjì*):

- Band 1: „Oleander“ (*Jiazhutao*). Der Band enthält auf 164 Seiten vier Novellen aus der Zeit, als Zhong Lihe noch in Beiping lebte. Dieses Buch hat er damals selbst veröffentlicht.
- Band 2: „Die Menschen aus der Heimat“ (*Yuanxiangren*). Der Band enthält auf 261 Seiten dreizehn Novellen und Kurzgeschichten aus der Zeit nach dem Ende des 2. Weltkriegs. Zhong Lihe verarbeitete darin hauptsächlich seine Erfahrungen mit den Japanern und Chinesen.
- Band 3: „Regen“ (*Yu*). Der Band enthält auf 242 Seiten elf Novellen und Kurzgeschichten. Darin beschreibt Zhong Lihe die Armut des materiellen Lebens, die Probleme wegen der Liebe und Heirat mit einer Frau gleichen Nachnamens und allgemein das dörfliche Leben auf dem Lande.
- Band 4: „Feldarbeit“ (*Zuotian*). Der Band enthält auf 188 Seiten dreiundzwanzig Kurzgeschichten/Prosa mit Themen über das Landleben, Sitten und Gebräuche sowie die Gefühle des Autors.
- Band 5: „Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*). Dieser Band enthält auf 288 Seiten den einzigen vollendeten längeren Roman von Zhong Lihe. Hintergrund der Geschichte ist die taiwanesishe Gesellschaft in der japanischen Kolonialzeit und den ersten Jahren nach 1945. Der

Roman beschreibt den Verlauf des bitteren Kampf eines Liebespaares. Er ist auch quasi die autobiographische Schilderung der ersten Hälfte des Lebens des Autors.

- Band 6: „Tagebuch des Zhong Lihe“ (*Zhong Lihe Riji*). Der Band beinhaltet auf 231 Seiten Zhong Lihes Tagebuch ab 1945 bis 1958. Die Aufzeichnungen sind geprägt von der Bitterkeit des Lebens und schildern die gesellschaftliche Realität. Es kommen nur wahre Personen und wahre Begebenheiten darin vor. Das Buch birgt Details aus Zhong Lihes Privatleben und gibt Aufschluß über sein Verhältnis zu seiner Familie.

- Band 7: „Zhong Lihe: Briefe“ (*Zhong Lihe Shujian*). In diesem Band sind auf 169 Seiten Briefe aus den späten Jahren an Zhong Zhaozheng und Liao Qingxiu enthalten. Diese sind durchdrungen von freundschaftlicher Treue und gewähren Einblick in die literarischen Kreise in Taiwan sowie Zhong Lihes Literaturkonzept.

- Band 8: „Zhong Lihe: Fragmente“ (*Zhong Lihe Canji*). Der Band mit 294 Seiten ist in zwei Teile eingeteilt. Der erste Teil enthält zehn Kurzgeschichtenfragmente, der zweite Teil enthält als Anhang Rezensionen und Nachrufe auf Zhong Lihe.

Allen acht Bänden ist gemeinsam, daß den Geschichten eine Einleitung von Zhang Liangze, eine kurze Vorbemerkung von Zhong Tiemin und ein Vorwort von Lin Haiyin vorangestellt ist. Diese 1976 erschienene Gesamtausgabe enthält alle bis dahin bekannten erhaltenen Werke Zhong Lihes, mit Ausnahme der Schriften, deren Veröffentlichung man damals aus politischen Gründen nicht wagen durfte. Diese „politisch brisanten“ Schriften werden mittlerweile in unregelmäßigen Abständen in Zeitungen und Zeitschriften in Taiwan gedruckt.

Für eine literaturwissenschaftliche Studie ist die Gesamtausgabe am besten geeignet. Zwar sind nach Zhong Lihes Tod auch in anderen Verlagen Bücher mit Geschichten Zhong Lihes erschienen, aber diese Bücher enthalten auch keine anderen Geschichten als die Gesamtausgabe.

Beispielsweise erschien 1990 im Paise Kulturverlag (*Paise Wenhua Chubanshe*) eine 239seitige Novellensammlung mit dem Titel „Wiedergeburt“ (*Fuhuo*). Die in diesem Buch zusammengestellten fünfzehn Geschichten findet man ausnahmslos in der Gesamtausgabe, und zwar in den Bänden 2, 3 und 4.

Im Jahre 1991 brachte der *Qianwei*-Verlag in Taipeh eine Bücherreihe mit 11 in sich abgeschlossenen Bänden über die erste Generation von Taiwans Nachkriegsschriftstellern (*Taiwan Zuojiia Quanji*) heraus. Der Band über Zhong Lihe ist der zweite in der Reihe, die anderen Bände behandeln folgende Schriftsteller: Wu Zhuoliu (1900-1976), Chen Qianwu (* 1922), Ye Shitao (* 1925), Zhong Zhaozheng (* 1925), Zhang Yanxun (* 1925), Zheng Huan (* 1925), Liao Qingxiu (* 1927), Li Dugong (* 1929), Lin Zhonglong (* 1930) und Wen Xin (1930-1987). Der Band über Zhong Lihe enthält dreizehn Geschichten, die aus den Bänden 1 bis 4 der Gesamtausgabe ausgewählt wurden.

3.2 THEMEN IN ZHONG LIHES PROSA

Wenn man sich nach der Beschäftigung mit Zhong Lihes Biographie seine Geschichten durchliest, dann wird schnell deutlich, daß ein großer Teil seiner Geschichten stark autobiographisch geprägt ist.⁵⁹ Die Jugend auf der Farm seines Vaters, die Widerstände seiner Familie und der traditionalistischen Gesellschaft gegen seine Beziehung mit einem Mädchen gleichen Namens, seine Erfahrungen in Shenyang und Beiping, seine Krankengeschichte, das Familienleben als Teil einer Dorfgemeinschaft im Süden Taiwans nach seiner Entlassung aus dem Sanatorium, die Bitterkeit der Armut, der Schmerz über den Verlust des Sohnes Limin — dies alles hat Zhong Lihe in seinen Geschichten beschrieben und dargestellt. Allen seinen Geschichten ist dabei gemein, daß sie immer von den einfachen Menschen handeln, sei es nun in Stadt, Hospital oder auf dem Land. Die Geschichten Zhong Lihes, deren Handlung er in städtische Umgebung verlegt, sind allerdings nicht zahlreich; außerdem verarbeitet Zhong Lihe in ihnen fast nur Beobachtungen aus Städten auf dem chinesischen Festland, nämlich Shenyang und Beiping.

In den Geschichten, deren Handlungen Zhong Lihe nach Taiwan verlegt, beschreibt er Szenen und Erlebnisse in ländlicher Umgebung. Dabei wählt er in der Regel nicht irgendwelche Orte, sondern Orte, die er kennt.

In der Geschichte „Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen“ (*Tongxingzhi hun*) ändert der Autor noch nicht einmal den eigenen Namen oder den von Zhong Pingmei, lediglich die Namen der Kinder sind geändert. Alles andere — die Arbeit als Jugendlicher auf der Farm, die Liebe zu der Frau mit gleichem Familiennamen, die ablehnende Haltung seiner Familie, die Flucht in die Mandschurei, die Rückkehr ins Dorf — hat sich auch in Wirklichkeit so abgespielt wie in der Geschichte.

Um die thematische Untersuchung von Zhong Lihes Prosa übersichtlicher zu gestalten, habe ich verschiedene Kategorien aufgestellt, denen die Geschichten je nach ihrer thematischen Gewichtung zugeteilt werden: Problematik der Heirat bei gleichem Familiennamen, Erlebnisse in der Klinik; Darstellung der Armut, Alltag auf dem Lande. Bei den ersten beiden Kategorien handelt es sich um Themen, deren Problematik sich direkt aus der Biographie Zhong Lihes ergeben, in den letzteren beiden Kategorien verarbeitet der Autor mehr gesellschaftlich bedingte Probleme. Diese Einteilung soll jedoch nicht als verbindlich angesehen werden, sondern dient nur als reine Orientierungshilfe. Sowieso lassen sich manche Geschichten nicht eindeutig und ausschließlich einer der Kategorien zuordnen, denn die Grenzen der Kategorien sind durchaus fließend.

3.2.1 Problematik der Heirat bei gleichem Familiennamen

—„Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*)

Nehmen wir zunächst einmal den Roman „Die Lishan-Farm“. Zhong Lihe beendete die Arbeit an dem Roman im Dezember 1955. Es blieb sein einziger längerer Roman und hat einen Umfang von 288 Seiten (entspricht etwa 170000 Zeichen). Wegen dieses Umfanges beschränke ich mich lediglich auf die Vorstellung eines groben Rasters der Handlung. Auf die Behandlung von Details wird verzichtet.

Der autobiographische Charakter des Romans ist eindeutig. Ort der auf 21 Kapitel verteilten Handlung ist eine Farm auf dem fiktiven Li-Berg in Südtaiwan. Die Handlung beginnt während der späteren Jahre der japanischen Kolonialzeit und erstreckt sich bis in die Zeit nach der Rückgabe Taiwans an die Republik China hinein. Im Mittelpunkt der Handlung steht das Liebespaar Liu Zhiping und Liu Shuhua. Zhiping ist der Sohn des Kaffeepflanzers Liu Shaoxing, der Eigentümer der Farm. Zhiping arbeitet auf der Farm als Verwalter und lernt dabei Liu Shuhua kennen, die als Arbeiterin auf der Farm beschäftigt ist. Im Laufe der langen Handlung verliebt er sich in sie. Doch Zhiping ist auch von Anfang an gehemmt, sich in der Beziehung zu engagieren, weil er und Shuhua den gleichen Familiennamen tragen. Eheschließungen mit gleichem Familiennamen waren in Taiwan zu dieser Zeit vollkommen tabu. Doch nachdem Shuhua, die inzwischen Zhipings Gefühle erwidert, von ihm schwanger geworden ist, müssen sie definitiv eine Lösung finden. Die Mütter von Zhiping und Shuhua zeigen durchaus Anteilnahme und Verständnis für das Paar, aber Zhipings Vater verbietet eine Eheschließung. Shuhua wiederum lehnt das Angebot, einen Arbeiter der Farm zu heiraten, der dafür von Liu Shaoxing ein Stück Land erhalten soll, ab, weil sie nicht wie ein Gegenstand verkauft werden will. Auch eine Abtreibung wird erwogen und wieder verworfen. Schließlich verläßt das Paar fluchtartig den Berg und fährt nach Kobe in Japan, wo Zhiping Bekannte hat.

Liu Shaoxing wird in dem Roman durchaus nicht als negative Figur dargestellt, vielmehr verkörpert er den generösen, naturverbundenen Grundbesitzer, der ehrlich ist und seine Arbeiter anständig bezahlt. Da der ganze Berg für ihn zu groß ist, schließt er Verträge zur Zusammenarbeit mit anderen Bauern, denen er Land verpachtet. Dabei vereinbart er mit den Bauern, daß diese nur einen Teil des Landes mit Kaffee bebauen sollen, der Rest steht zu ihrer freien Verfügung. Einige der Bauern nutzen diese Gelegenheit, um die auf dem gepachteten Land stehenden Bäume zu fällen und zu verkaufen, ohne aber vertragsgemäß das Land zu bestellen. Da die

Farm für Liu Shaoxing aber mehr bedeutet als nur eine Geldquelle und weil er es sich zudem nicht mit den Bauern verderben will, schreitet Liu Shaoxing nicht gegen solche Fälle ein.

Doch seine Arbeit steht unter keinem guten Stern. Nach einer Rinderseuche sind von ursprünglich über hundert Rindern nur noch weniger als ein Dutzend übriggeblieben. Ein seit längerer Zeit schwelender Streit zwischen Liu Shaoxing und seinem Nachbarn He Shichang um Bäume und Wege zwischen den Grundstücken der beiden kulminiert darin, daß He Shichang den zweiten Sohn von Liu Shaoxing, Zhiyuan, mit einer Hacke erschlägt. Die Kaffeesträucher auf der Farm Liu Shaoxings werden eines Tages von einer Pflanzenkrankheit befallen und gehen ein. Lius Tochter Yunying heiratet in ein anderes Dorf und steht nicht mehr als Arbeitskraft zur Verfügung. Auch andere Arbeiterinnen fallen durch Heirat aus. Zwei Jahre nach der Abreise von Zhiping stirbt der alte Bauer Yao Xinhua neben seinem Feld. Außerstande, den großen Betrieb ohne seine beiden Söhne wiederaufzubauen und bei dem nun herrschenden Arbeitskräftemangel weiterzuführen, sieht sich Liu Shaoxing schließlich gezwungen, seine Farm zu verkaufen.

Neben der Haupthandlung läßt Zhong Lihe in diesem Roman viel Raum für die Beschreibung des bäuerlichen Lebens: wie die Farm erschlossen wird, wie das Leben der männlichen und weiblichen Landarbeiter verläuft etc. Liebevoll zeichnet Zhong Lihe die Bilder ländlicher Originale. Da sind z. B. der alte Bauer Yao Xinhua, der dem Vater hin und wieder auf dem Berg hilft, übermäßigem Alkoholgenuß nicht abgeneigt ist und daher fast täglich betrunken ist, den Berg aber wie seine Westentasche kennt und sich nie verirrt;⁶⁰ oder Feng Guogan, ein etwas verrückter Mann, dessen fixe Idee die Geomantik ist; oder Bo Laosan, auch ein alter Mann, der sich nicht um die Gesetze und gesellschaftlichen Normen kümmert und auf dem Berg Gemüse klaubt.

Auch wenn in „Die Lishan-Farm“ die Namen der handelnden Personen frei erfunden sind, so sind die Parallelen zu Zhong Lihes eigener Vergangenheit unübersehbar. Auch er half bei der Landarbeit auf der Farm des Vaters, auch er litt unter dem traditionellen Verbot, eine Braut mit gleichem Familiennamen zu ehelichen, auch er brannte schließlich mit seiner Braut durch. Freilich entwickelt sich der Roman zum Schluß anders als die Wirklichkeit. Zhong Lihes Vater ist nicht wie Liu Shaoxing gescheitert, und Zhong Lihes Bruder wurde nicht von einem Nachbarn getötet, sondern von der KMT. Aber schließlich war der Roman auch nicht als eine Art Autobiographie konzipiert, sondern sollte etwas aussagen. Das wird offensichtlich in dem Vorwort, das Zhong Lihe 1959 zu dem Roman schrieb. Das Problem der Heirat mit gleichem Familiennamen sei zwar keineswegs neu, aber vorher seines Wissens noch nie literarisch verarbeitet worden, schrieb Zhong Lihe. Weil die Problematik trotz des gesellschaftlichen Wandels vernachlässigt würde, hätten immer noch junge Menschen darunter zu leiden.⁶¹ Für Zhong Lihe war der Zweck des Romans, diesen Mißstand aufzudecken.

Noch bevor der Roman überhaupt gedruckt wurde, schickte Zhong Lihe das Manuskript zu einem literarischen Wettbewerb an die Chinesische Literatur- und Kunstvereinigung ein. 1956 wurde „Die Lishan-Farm“ mit dem 2. Romanpreis ausgezeichnet.⁶² Aber auch Zhong Lihe selbst war mit dem Roman sehr zufrieden. Er war der Ansicht, daß ein Schriftsteller nur in einem langen Roman seine ganzen Einstellungen und Werte darlegen könne.⁶³ Wenn man Zhong Lihe an seinem eigenen Maßstab mißt, so kann nicht behauptet werden, er wäre als Schriftsteller sehr erfolgreich gewesen, denn er hat ja nur einen längeren Roman geschrieben.

3.2.2 Erlebnisse in der Klinik

Auch einen anderen Lebensabschnitt hat Zhong Lihe in seinem Werk verarbeitet, nämlich die drei Jahre, die er krankheitshalber in einem Lungenanatorium verbringen mußte. Im vierten Band der Gesamtausgabe beispielsweise finden sich zwei Geschichten zu diesem Thema: „Der Winter im Dachzimmer“ (*Gelouzhi dong*) und „Zimmergenosse Yang Jikuan“ (*Yang Jikuan bingyou*). Wann Zhong Lihe die beiden Geschichten verfaßt hat, ist nicht mehr bekannt. Beide sind aber 1960 gedruckt worden, „Der Winter im Dachzimmer“ in der »United Daily News« und „Zimmergenosse Yang Jikuan“ in der Zeitschrift »Chenguang Zazhi« (Die Morgendämmerung).

—„Der Winter im Dachzimmer“ (*Gelouzhidong*)

Die Geschichte „Der Winter im Dachzimmer“ hat im Original ca. 9000 Zeichen. Ort der Handlung ist eine Klinik. In fünf Kapiteln erzählt Zhong Lihe aus der Ich-Perspektive das Schicksal eines gewissen Qiu Chunmu, der im Zimmer neben ihm selbst untergebracht ist. Chunmu leidet wie der Erzähler unter Tbc und hat mit schweren Verdauungsstörungen zu kämpfen. Häufig erhält er Besuch von seiner Mutter, die vor Verzweiflung über die Hilflosigkeit gegenüber der Krankheit viel weint. Sie veranlaßt, daß Chunmu mit einem teuren Medikament behandelt wird. Eine Spritze kostet etwa ein Monatsgehalt eines normalen Angestellten. Um die Behandlung mit dieser sehr teuren Medizin bezahlen zu können, verkauft seine Mutter ihren ganzen Schmuck und ihre Nähmaschinen. Doch der Erlös reicht noch nicht einmal für die Hälfte der für die Therapie notwendigen vierzig Spritzen. Obwohl die Therapie bei Chunmu sehr gut anschlöß, kann sie nicht fortgesetzt werden. Prompt verschlechtert sich seine Krankheit wieder, die Verdauungsstörungen treten wieder auf. Im Angesicht des Todes resigniert Chunmu und verläßt die Klinik, um zu Hause zu sterben. Bei einer letzten Begegnung berichtet Chunmus Mutter dem Erzähler, wie Chunmu gestorben ist.

—„Zimmergenosse Yang Jikuan“ (*Yang Jikuan bingyou*)

Auch in der Geschichte „Zimmergenosse Yang Jikuan“ (Umfang: ca. 8200 Zeichen) ist der Ort der Handlung eine Klinik. Ebenfalls aus der Ich-Perspektive erzählt Zhong Lihe in sechs Kapiteln die Geschichte des lungenkranken Lehrers Yang Jikuan, der ohne Rücksicht auf Schmerzen übereifrig alle Vorschriften und Weisungen seiner Ärzte befolgt, um rasch entlassen werden zu können. Yang ist verheiratet mit einer ehrgeizigen Frau namens Huang Yuxia. Weil sie nur einen Akademiker heiraten wollte, hatte er vor der Hochzeit ein Aufbaustudium an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Taizhong begonnen, um seine beruflichen Möglichkeiten zu verbessern. Im vierten Studienjahr erwischte ihn die Tbc. Ungeduldig hatte er bereits einmal die Klinik vorzeitig verlassen, mußte aber nach einem schweren Rückfall wiederkommen. Inzwischen hatte die Tbc beide Lungenflügel erfaßt. Die Ärzte behandeln ihn mit einer Methode, bei der der Bauch mit Gas aufgepumpt wird. Yang glaubt, den Behandlungserfolg zu erhöhen, indem er seinen Gürtel noch enger schnallt. Doch sein Zustand verschlechtert sich immer weiter, er beginnt Blut zu spucken. Zu spät bereut Yuxia ihren Ehrgeiz, denn Yang stirbt nach mehreren schrecklichen Blutstürzen.

Die beiden Geschichten sind sich sehr ähnlich. Sie haben etwa die gleiche Länge, mit der Unterteilung in kurze Kapitel eine ähnliche Struktur, beide sind sie aus der Ich-Perspektive erzählt, Ort der Handlung ist jeweils eine Klinik (die nicht näher bezeichnet wird), und in beiden Geschichten sagt der Erzähler über sich selbst so gut wie nichts. Es gibt keine Zeitangaben, die genaue Rückschlüsse auf die zeitliche Länge der Handlungen zulassen. Im Mittelpunkt der Handlung steht in beiden Geschichten ein Leidensgenosse des Erzählers. Dabei verzichtet er auf genaue Personenbeschreibungen der Charaktere. Die Entwicklung der Handlung (hier: die Verschlechterung des Gesundheitszustandes) gestaltet Zhong Lihe in einfachem Stil und ohne übertriebene Dramatik.

Direkt autobiographisch kann man die beiden Geschichten eigentlich nicht nennen. Zhong Lihe hat zwar drei Jahre in einem Lungenanatorium verbracht und wurde dort auch einmal operiert, aber ob die Schicksale der in den Geschichten beschriebenen Kranken authentische Schicksale waren, ist nicht bekannt. Es spielt auch keine Rolle, es genügt die Feststellung, daß Zhong Lihe durch seine eigenen Erfahrungen inspiriert wurde. Zhong Lihe schrieb keine Reportagen oder Arztromane, sondern zeichnete das Bild des aussichtslosen Kampfes gegen die Krankheit, eine Krankheit, die nicht nur den Patienten zerstörte, sondern auch seine Familie. Denn die Behandlung der Krankheit verschlang viel Geld. Auch Zhong Lihe war nach der Entlassung aus dem Sanatorium ruiniert, aber nicht geheilt. In „Der Winter im Dachzimmer“ wird der Teufelskreis aus Krankheit und Armut gut dargestellt: Erst stürzt die Behandlung der Krankheit Qiu Chunmu in Armut, und dann verschlimmert die Armut die Krankheit, weil Chunmu sich

die Behandlung nicht mehr leisten kann. Am Ende dieser Entwicklung steht unweigerlich der Tod. Sowohl Qiu Chunmu als auch Yang Jikuan sind jedoch nicht bereit, den Kampf um ihr Leben von vorneherein verlorenzugeben. Statt dessen stellen sie einen erstaunlichen Lebenswillen unter Beweis. Mit der Gestaltung der Charaktere Qiu Chunmu und Yang Jikuan zeigt der Autor zum einen Mitgefühl und Anteilnahme für das Leiden der Kranken, zum anderen aber eine unerschütterliche Liebe zum Leben, für das sich zu kämpfen lohnt.

3.2.3 Darstellung der Armut

Armut ist auch ein bestimmendes Element in den Geschichten, die Zhong Lihe in sein eigenes familiäres Milieu verlegt. In Geschichten wie „Wiederauferstehung“ (*Fubuo*), „Ein mittelloses Ehepaar“ (*Pinjian fuqi*) oder „Die Geschichte des Geldes“ (*Qiande gushi*) beschreibt Zhong Lihe seinen Alltag, sein Familienleben und den Kampf gegen die Armut.

—„Wiederauferstehung“ (*Fubuo*)

Die Geschichte „Wiedergeburt“ ist eines der sehr späten Werke Zhong Lihes; es entstand 1960, dem Jahr seines Todes. Die Geschichte hat ca. 9500 Zeichen und ist in sechs Kapitel unterteilt. Das erste Kapitel beginnt mit dem Tod des Sohnes Hong'r im Jahre 1955. Ein Jahr später wird der Sohn Gong'r geboren. Bei der Feier einen Monat nach der Geburt des Sohnes meint ein Nachbar, der Junge sähe dem verstorbenen Hong'r so ähnlich, er sei sicher seine Reinkarnation. Der Ich-Erzähler erinnert sich in einem ausführlichen Rückblick an Leben und Sterben seines Sohnes Hong'r und weint, weil er sich an seinem Tod mitschuldig fühlt. Hong'r war noch vor dem Klinikaufenthalt des Erzählers zur Welt gekommen, und als der Erzähler nach dem langen Aufenthalt im Sanatorium schließlich heimkehrt, ist Hong'r fünf Jahre alt. Da der Erzähler krankheitshalber nicht arbeiten kann, bleibt er zu Hause und kümmert sich um seine beiden Kinder, während seine Ehefrau das Feld bestellt. Die Ehefrau ermahnt die Kinder zur Rücksichtnahme auf den kranken Vater. Hong'r ist verunsichert, weil er früher, als der Vater noch abwesend war, mehr Freiheiten hatte. Zudem erweist sich der zurückgekehrte Vater als überaus streng. Weil es dem Erzähler aus körperlicher Schwäche an der nötigen Geduld fehlt, straft er Hong'r schon aus geringen Anlässen und greift dabei auch zum Lederriemen. Nachdem der Erzähler Hong'r einmal zu Unrecht schrecklich geprügelt hat, ist der Junge völlig verängstigt und wagt kein Wort des Widerspruchs mehr. An einem kalten, windigen Tag schickt der Erzähler Hong'r ins sechs Kilometer entfernte Dorf, um Zucker zu kaufen. Als das Kind Stunden später heimkommt, keucht er unter der Last von fünf Kilo Zucker. Am nächsten Tag hat Hong'r hohes Fieber und stirbt einige Tage darauf. Noch Jahre nach Hong'r's Tod hört der Erzähler seine Stimme, namentlich die Art Hong'r's, wenn er vom Vater geschlagen wurde und schrie. Im Nachhinein bereut der Erzähler zutiefst, daß er Hong'r geschlagen hat. Wenn er andere Eltern sieht, die ihre Kinder schlagen, wünschte er, er könnte diese Eltern davon abhalten. Er selbst hat die grausamen Erziehungsmethoden so gründlich aufgegeben, daß seine Ehefrau ihn schließlich fragt, ob er Gong'r verwöhnen wolle.

Wieweit die Geschichte mit der Realität übereinstimmt, kann nicht beurteilt werden, denn die Sekundärliteratur gibt keinen Aufschluß über die Ursachen und Umstände des Todes von Zhong Limin, der am 14. Februar 1954 im Alter von acht Jahren starb. Die Novelle „Wiedergeburt“ ist ein Beispiel für den humanen Standpunkt Zhong Lihes, der die strengen Erziehungsmethoden und die körperliche Züchtigung von Kindern aus schmerzlicher Erfahrung ablehnt.

—„Ein mittelloses Ehepaar“ (*Pinjian fuqi*)

Wann Zhong Lihe „Ein mittelloses Ehepaar“ (Umfang: ca. 9000 Zeichen) schrieb, ist nicht bekannt. 1959 wurde die Kurzgeschichte in der »United Daily News« veröffentlicht. Das erste der fünf Kapitel beginnt mit der Heimkehr des Ich-Erzählers nach dreijährigem Klinikaufenthalt. Vom Familienbesitz ist nur noch ein kleines Stück Land übriggeblieben, seine Frau Pingmei hat Schwielen an den Händen. Der Erzähler übernimmt nun die Pflichten, die in der traditionellen

taiwanesischen Gesellschaft normalerweise der Hausfrau obliegen, während Pingmei das Land beackert. Da das Leben mehr schlecht als recht verläuft, beschließt Pingmei, sich jenen Leuten anzuschließen, die auf dem Berg illegal Bäume fällen, die eigentlich dem Forstamt gehören.⁶⁴ Erfolglos versucht der Erzähler, ihr den Plan auszureden. Doch Pingmei geht zum Holzfällen, weil Geld nicht nur für den Lebensunterhalt, sondern auch für Medikamente benötigt wird. Verzweiflung und Selbsthaß peinigen den Erzähler, da er nicht imstande ist, selber seine Familie zu ernähren. Am zweiten Tag entdeckt der Erzähler vom Fenster aus Forstbeamte, die zur Kontrolle in das Gebiet gehen, in dem Pingmei und die Holzwilderer arbeiten. Es kommt auch zu Festnahmen, Pingmei wird nicht erwischt, zieht sich aber bei einem Sturz leichte Blessuren zu. Der Erzähler läßt Pingmei nicht mehr zum Holzfällen, sondern sucht sich einen Job in der Stadt.

—„Die Geschichte des Geldes“ (*Qiande gushi*)

Die 6000 Zeichen umfassende Novelle „Die Geschichte des Geldes“ hat ebenso wie „Ein mittelloses Ehepaar“ fünf Kapitel und wurde 1959 in der »United Daily News« gedruckt. Die Geschichte beginnt mit einer Zugfahrt des Ich-Erzählers nach Gaoxiong. In der Tasche hat er 600 Yuan. Er erinnert sich an die Zeit, als seine Frau Pingmei das Geld mühsam auf einer privaten Holzfarm verdiente. Für einen ganzen Tag harter Arbeit wurde 15 Yuan bezahlt. Der Erzähler und die beiden Kinder Huan'r und Dong'r machten die ganze Hausarbeit, damit Pingmei sich nach Feierabend ausruhen konnte. Jeder Yuan wurde eisern gespart, nur zum Neujahrsfest sollten die Kinder neue Kleider und Schuhe bekommen. Eines Tages änderte Pingmeis Chef das Lohnsystem: die Arbeiter wurden nun nicht mehr pro Arbeitstag bezahlt, sondern nach der Menge des geschlagenen Holzes. So konnte Pingmei ihren Verdienst auf 20 Yuan täglich steigern. Als die Arbeit auf der Holzfarm beendet war, hatte Pingmei 700 Yuan verdient, so viel wie schon lange nicht mehr. Dann reist der Erzähler nach Gaoxiong und wohnt bei seinem Freund Huang Yuanji, einem Angestellten. Dieser leiht sich beim Erzähler gleich 200 Yuan, weil er beim Kartenspiel 500 Yuan verloren hat. Abends gehen sie erst essen, dann ins Kino und ins Café. 180 Yuan bleiben dabei auf der Strecke. Der Gedanke daran, wie lange Pingmei für dieses Geld hatte schuften müssen, raubt dem Erzähler den Schlaf. Zwar gibt Huang ihm tags darauf die geliehenen 200 Yuan zurück und schenkt ihm obendrein 100 Yuan für die Kinder, aber der Erzähler denkt grundsätzlich über das Leben auf dem Land und in der Stadt nach.

In den Geschichten „Ein mittelloses Ehepaar“ und „Die Geschichte des Geldes“ prangert Zhong Lihe die Folgen der Armut an, die seiner Familie ein menschenwürdiges Dasein verwehrt und sie sogar in die Kriminalität treibt. Doch es bleibt bei der anklagenden Darstellung der Verhältnisse. Die Ursachen der Armut werden von Zhong Lihe nicht weiter analysiert, aus welchen Gründen auch immer. Zehn Jahre nach der Hinrichtung seines Bruders wußte Zhong Lihe nur zu genau, welche Konsequenzen eine scharfe Kritik am herrschenden System haben konnte.

„Die Geschichte des Geldes“ ist eine der wenigen Texte Zhong Lihes, in denen er den Gegensatz zwischen Stadt und Land explizit thematisiert. An dem Abend, an dem der Erzähler und Huang Yuanji in der Stadt 180 Yuan ausgaben, liegt der Erzähler nach der Rückkehr in das Haus des Freundes schlaflos da und grübelt: *„An diesem Abend spielten Yuanji und seine Kollegen weiter Karten, ich schlief im Zimmer nebenan, das nur durch eine Art Papiertür davon getrennt war. Der Lärm der Stadt schwächte sich allmählich ab, aber ich lag auf dem Bett, wälzte mich hin und her und konnte nicht schlafen. So daliegend, dachte ich aufs neue an mein und Pingmeis Leben auf dem Lande, ich erkannte, wie grundverschieden jenes Leben von dem Leben dieser Leute hier war, welche Distanz lag dazwischen! Daß ich aber so dachte, war überhaupt nicht wegen dieses höchsten Komforts hier, sondern ich betrachtete es von diesem Blickwinkel aus: war unser Leben auf dem Lande nicht überaus düster, bitter und elend? Das ist eine Geschichte, die noch nie jemand begriffen hat, oder eine Geschichte, die absichtlich verdreht und zurechtgeschustert worden ist. Früher hatte ich einmal, wenn auch nicht gerade immer, in diesem Leben einen Sinn gesehen, aber jetzt fühlte ich plötzlich, daß das ein Opfer war, für das es keinen richtigen Lohn gegeben hatte. Was ist denn heilig? Was hat denn Wert? Was ist denn nützlich? Das alles wurde für mich vollkommen ungewiß und inhaltslos.“*⁶⁵

Der Gegensatz zwischen Stadt und Land, der später in den 70er Jahren in der Diskussion um die Heimatliteratur eine so große Rolle spielen sollte, wird zwar von Zhong Lihe klar dargestellt, wirkt aber dennoch nicht polarisierend. An ein hartes und entsagungsreiches Leben auf dem Lande gewöhnt, verfällt er angesichts des Vergnügungsangebotes und des Komforts der Großstadt jedoch nicht in eine ideologische und polemische Anklage oder in eine bornierte moralische Belehrung, sondern gerät in Selbstzweifel. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist bei Zhong Lihe keine plumpe Schwarz-Weiß-Malerei, denn es ging ihm nicht um eine einseitige Verherrlichung oder Verteufelung von Stadt oder Land. Die bisher vorgestellten Prosatexte Zhong Lihes sind darstellend, nicht wertend, ebenso wie die noch folgenden Texte.

3.2.4 Der Alltag auf dem Lande

Die meisten von Zhong Lihes Novellen fallen unter diese Kategorie. Allerdings sind die Grenzen der in dieser Arbeit gewählten Kategorien durchaus fließend; die Geschichten „Wiedergeburt“ und „Ein mittelloses Ehepaar“ beispielsweise könnten genauso zu dieser Kategorie 3.2.4 gezählt werden wie auch der Roman „Die Lishan-Farm“. Die im Kapitel 6.2 übersetzte Geschichte „Ayuan“ gehört ebenfalls dazu. Ich habe außerdem einige Novellen, die mir als typische Exemplare von Zhong Lihes Heimatliteratur erscheinen und überdies innerhalb seines Gesamtwerkes einen wichtigen Raum einnehmen, ausgewählt, um sie hier vorzustellen.

Aus dem Band drei der Gesamtausgabe möchte ich die Novelle „Das Tabakhaus“ (*Yanlou*) und den Kurzroman „Regen“ (*Yu*) vorstellen. Besonders wichtig erscheint mir die vierteilige Geschichtenreihe „Das Heimatdorf“ (*Guxiang*), die man im zweiten Band der Gesamtausgabe findet und die folgende Geschichten enthält: „Das Dorf Zhutou“ (*Zhutouzhuang*), „Bergfeuer“ (*Shanhuo*), „Onkel Ahuang“ (*Ahuang Shu*), „Der Schwager und die Berglieder“ (*Qinjia yu shange*). Beginnen möchte ich jedoch mit der Geschichte „Die Menschen aus der Heimat“ (*Yuanxiangren*), die man im gleichnamigen zweiten Band der Gesamtausgabe findet.

—„Die Menschen aus der Heimat“ (*Yuanxiangren*)

„Die Menschen aus der Heimat“ wurde 1959 in der Zeitschrift »Minjian Zhishi« (Volkstümliches Wissen) abgedruckt und hat im Original ca. 9500 Zeichen. In sieben Kapiteln beschreibt der Ich-Erzähler seine Kindheit unter der japanischen Besatzung. Als kleines Kind entdeckt der Erzähler, daß es in seinem Dorf verschiedene Arten von Menschen gibt: zum einen die Hakkas, die er als „yuanxiang-ren“ (Hakka-Aussprache etwa „njanhiong-nin“, Bedeutung: „Menschen aus der Heimat“, gemeint ist die ursprüngliche Heimat in der Provinz Guangdong auf dem chinesischen Festland) bezeichnet und zu denen er selbst auch gehört, dann die Minnan-Menschen (Taiwanesen) und die Japaner. Eingehend beschreibt der Erzähler die Gewohnheiten der Hakkas, z. B. ihre Vorliebe für Hundefleisch und ihre handwerkliche Begabung. Der japanische Lehrer in der Schule erzählt seinen Schülern propagandistisch gefärbte Geschichten über China und die Chinesen, die er als Opiumraucher, Idioten oder feige Halunken darstellt. Davon unbeeindruckt, hat der Erzähler eine große Neugier für die chinesische Heimat entwickelt, die noch durch Berichte über die Geschäftsreisen des Vaters und Bildungsreisen des Bruders genährt wird. Nach dem Beginn des Krieges 1937 will der Bruder nach China, um gegen Japan zu kämpfen. Als der Erzähler an einer Luftschutzübung teilnehmen muß, widern ihn die Schikanen der Japaner gegenüber den Taiwanesen an. Bald darauf geht der Erzähler aufs Festland, bleibt aber auf japanisch kontrolliertem Gebiet.

„Die Menschen aus der Heimat“ ist eine der wenigen Geschichten, in denen Zhong Lihe sich mit dem Alltag in Taiwan vor 1945 beschäftigt. Eine durchgehende Handlung fehlt dabei, „Die Menschen aus der Heimat“ ist eigentlich eine Aneinanderreihung von Anekdoten. Lediglich seine Identifikation mit den Hakkas und sein Interesse für die alte Heimat China durchziehen „Die Menschen aus der Heimat“ wie ein roter Faden. Der Autor verzichtet auf eine beschönigende Darstellung der Menschen in ihrer Haltung gegenüber den japanischen Kolonialherren. Daß niemand aus Angst vor den japanischen Bajonetten den Helden spielen wollte, ist für Zhong

Lihe verständlich, er selber war ja auch keiner. Daß er als Hakka nach China ging, war weniger eine patriotisch begründete Entscheidung als ein durch seine persönlichen Schwierigkeiten erzwungener Schritt, wengleich die Hintergründe für diesen Schritt in „Die Menschen aus der Heimat“ nicht weiter ausgeführt werden.

Unter dem Titel „Die Menschen aus der Heimat“ wurde 1980 das Leben Zhong Lihes von dem taiwanesischen Regisseur Li Xing verfilmt. Dabei stützte sich Li Xing allerdings weniger auf die gleichnamige Geschichte, sondern mehr auf die Geschichten „Ein mittelloses Ehepaar“ (*Pin-jian fuqi*), „Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen“ (*Tongxingzhi hun*) und „Die Flucht“ (*Bentao*) von Zhong Lihe. In den Hauptrollen spielte Qin Han den Zhong Lihe, Pingmei wurde von der Schauspielerin Lin Fengjiao verkörpert.

—„Das Tabakhaus“ (*Yanlou*)

Die Novelle „Das Tabakhaus“ hat im Original 7500 Zeichen und wurde 1958 in der Zeitschrift »Ziyou Qingnian« (Freie Jugend) veröffentlicht. Die Geschichte beginnt damit, daß ein Ich-Erzähler namens Lianfa bei einer Verlosung die Konzession für die Errichtung eines Tabakhauses zur Verarbeitung von Tabakblättern erwirbt. Doch außer dieser Konzession braucht Lianfa noch Arbeitskräfte, Know-how, Land und vor allem Kapital. Doch das Geld reicht nicht, selbst wenn er seine Schweine und das Geflügel verkauft und eine Hypothek auf sein Land aufnimmt. Also steht ihm harte Arbeit bevor, damit er so schnell wie möglich das nötige Geld verdienen kann. Lianfa denkt an seinen Vater, der sich selbst und seiner Familie schier unmenschliche Belastungen auferlegte, um den Lebensunterhalt zu verdienen; selbst als die Mutter an Malaria erkrankte, ließ er sie nicht ausruhen, sondern schleppte sie zur Arbeit in den Wald. Geld für Medizin war sowieso keins da. Lianfa hat im Nachhinein Verständnis für den Vater — sollte die Familie etwa verhungern? Nun muß Lianfa selbst für seine Zukunft arbeiten. Seine Frau, seine ältere Schwester, sein Bruder Youfa und dessen Freundin Zhaodi helfen ihm dabei. Sie arbeiten schwer, verkaufen die Schweine und ein Rind, nehmen einen Kredit auf und verwenden preiswerteres Baumaterial. Die Ziegel stampfen sie selbst. Doch dann erhält Youfa den Einberufungsbefehl zur Armee. Weil er befürchtet, daß seine Freundin nicht so lange (2 Jahre) auf ihn warten möchte, will er sie sofort heiraten, seine Schwester unterstützt ihn dabei. Aber eine Hochzeit kostet Geld! Lianfa beschließt, die Ausgaben für die Hochzeit später beim Baumaterial einzusparen und gibt seine Einwilligung. Am Morgen nach der Hochzeitsfeier, bei der alle kräftig dem Alkohol zugesprochen hatten, muß Youfa zur Armee. Lianfa geht wieder an die Arbeit, um Geld für das Tabakhaus zu verdienen.

Die Novelle „Das Tabakhaus“ hat keinen direkten autobiographischen Hintergrund, sondern ist fiktiv. Dennoch bezieht sie sich auf die ländliche Realität in Südtaiwan. Der Anbau von Tabakpflanzen spielt heute wie damals in der dortigen Landwirtschaft eine wichtige Rolle, auch in der Gegend um Meinong. Um über das einfache Dasein des Tabakpflanzers hinauszukommen, müssen Bauern wie in dieser Geschichte Lianfa zu größtem persönlichen Einsatz und Entbehrungen bereit sein, um ans Ziel zu kommen. Immerhin besteht eine reelle Aussicht auf Erfolg, sonst würde Lianfa das Projekt erst gar nicht in Angriff nehmen. Er und seine Familie arbeiten bis zur völligen Erschöpfung. Trotz der geschilderten Mühen hat die Novelle „Das Tabakhaus“ keinen so düsteren Charakter wie etwa „Ein mittelloses Ehepaar“.

—„Regen“ (*Yu*)

Ebenso wie „Das Tabakhaus“ ist der Kurzroman „Regen“, den Zhong Lihe 1960 schrieb und dessen Überarbeitung er wegen seines Todes nicht mehr beenden konnte, nicht direkt autobiographisch geprägt, sondern Fiktion. Weil Zhong Lihe die Handlung dieses Kurzromans jedoch in die ländliche Umgebung Südtaiwans nach dem Ende des 2. Weltkrieges verlegt, kann der Roman zu dieser Kategorie 3.2.4 gezählt werden. „Regen“ hat im Original knapp 60 000 Zeichen und ist in 14 Kapitel unterteilt.

Erzählt wird die Geschichte nicht aus der Ich-Perspektive, sondern aus der Dritten Person von einem Erzähler namens Huang Jinde. Huang hatte im Krieg in der japanischen Armee gedient und auf den Philippinen zusammen mit seinem guten Freund Xu Longxiang gekämpft. Als Xu schwer verwundet wurde und Huang ihn zurücklassen mußte, nahm ihm Xu das Versprechen ab, sich nach seiner Rückkehr nach Taiwan um seine Frau und Kinder zu kümmern. Nach Kriegsende pachtet Huang im Rahmen der Landreform Land von der Regierung und überläßt einen Teil des Landes Frau Xu. Im Laufe der Zeit geht das Land in den Besitz der Pächter über. Doch seit der Hochzeit ihres Sohnes Tusheng hat Frau Xu 5000 Yuan Schulden bei Herrn Luo Dingrui. Damals hatte Frau Xu für den Kredit von Herrn Luo das Land als Sicherheit geben müssen. Nun fordert Luo die Rückzahlung der Schulden, ist aber in Wirklichkeit auf das Land aus. Ein Bekannter von Frau Xu, der Makler Tang Youfu, fungiert dabei als Vermittler und hofft, bei der Transaktion auch etwas zu verdienen. Huang fordert in diesem Streit Mitspracherecht, weil er es war, der Frau Xu das Land vermittelt hatte. Zudem will er verhindern, daß Luo das Land bekommt, denn Huang verabscheut Luo wegen einer früheren Streitigkeit. Mit verschiedenen Tricks versucht Luo, die Angelegenheit zu forcieren. Frau Xu ist schon kurz davor, ihr Land an Luo abzugeben, zumal Luo ihr dann eine Zahlung von 5000 Yuan versprochen hatte. Doch als Huang Jinde im Glücksspiel gegen Tang Youfu gewinnt und Tang nicht zahlen kann, setzt Huang ihn unter Druck und stellt die Bedingung, daß das Feld nicht verkauft wird. Er warnt auch Luo davor, auf dem Kauf des Feldes zu bestehen. Das Verhältnis zwischen Huang Jinde und Frau Xu hat sich durch den Verlauf der Angelegenheit stark verschlechtert. Leidtragende dieses Streits sind Huangs Tochter Yunying und Frau Xus zweiter Sohn Huosheng, die ein Liebespaar sind. Huang Jinde verbietet seiner Tochter den Kontakt mit Xu Huosheng, während Huangs Frau Yunying mit einem reichen Beamten im Dorf verheiraten will. Xu Huosheng verliert seine Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft mit Yunying und geht in eine Stadt, um dort zu arbeiten. Yunying, die keinesfalls den verhaßten Beamten heiraten will, nimmt sich mit Gift das Leben.

„Regen“ ist eines der düstersten Werke von Zhong Lihe. Pessimistisch zeigt der Autor, wie Habgier und Eigennutz wie Gift in die zwischenmenschlichen Beziehungen eindringen und sich auch verheerend auf nicht direkt Beteiligte auswirkt. Die Selbstlosigkeit Huang Jindes, mit der er Frau Xu ein Stück des Landes überläßt, das eigentlich ihm zusteht, wird nicht vergolten, die Wohltat nicht belohnt.⁶⁶ Verbittert läßt er sich vom intriganten Geist des Luo und Tang anstecken. Huang Jinde kann nicht nachgeben und treibt, ohne es zu wollen, damit seine Tochter in den Selbstmord. Seine ursprünglich guten Absichten haben damit Früchte getragen, die bitter sind.

—Die Geschichtenreihe „Das Heimatdorf“ (*Guxiang*)

Die nächsten hier vorzustellenden Geschichten hat der Autor unter einem Oberbegriff zusammengefaßt: Die Geschichtenreihe „Das Heimatdorf“ (*Guxiang*) enthält die vier Kurzgeschichten „Das Dorf Zhutou“ (*Zhutouzhuang*), „Bergfeuer“ (*Shanhuo*), „Onkel Ahuang“ (*Ahuang Shu*) und „Der Schwager und die Berglieder“ (*Qinjia yu shange*). Die vier Geschichten sind in sich abgeschlossen, gehören aber zusammen.⁶⁷ Die Reihenfolge hat der Autor ausdrücklich festgelegt; die dritte Geschichte, „Onkel Ahuang“, schrieb er erst zwei Jahre nach den anderen drei, nämlich 1952. Alle vier Geschichten sind in der Ich-Perspektive geschrieben und nicht in Kapitel unterteilt.

—„Das Dorf Zhutou“ (*Zhutouzhuang*)

Die erste Kurzgeschichte der Reihe, „Das Dorf Zhutou“, entstand im Jahre 1950 und hat im Original 9500 Zeichen. Sie beginnt damit, daß der Erzähler nach 15jähriger Abwesenheit wieder in sein Heimatdorf zurückkehrt. Auf der Zugfahrt betrachtet er aufmerksam die Landschaft und vor allem die Mitreisenden. Die Bauern im Zug beklagen sich über die anhaltende Trockenheit, auch Opfergaben für die Götter im Tempel haben nichts gefruchtet. Nachdem der Erzähler an dem Bahnhof seines Heimatdorfes Zhutou ausgestiegen ist, geht er aufgeregt durch die Straßen.

Die Frau seines früheren Freundes Bingwen erkennt ihn und bittet ihn zu einem Besuch zu sich nach Hause. Bingwen hatte früher in Gaoxiong gewohnt, und wenn der Erzähler (den Bingwens Frau mit „Azheng“ anredet) ihn damals besuchte, zogen sie bis spätnachts durch die Wirtshäuser, um sich zu unterhalten und zu betrinken. Doch diesmal erkennt Azheng Bingwen kaum wieder, denn der ist abgemagert und redet rätselhaftes Zeug. Azheng bleibt zum Essen, und Bingwens Frau berichtet von den Problemen im Dorf: erst erhöhten die Japaner die Steuern, dann wurde im vorletzten Jahr die Ernte durch starke Regenfälle beschädigt, und in diesem Jahr fiel fast kein Niederschlag. Bingwen wiederum käme mit dem Leben nicht mehr zurecht und hätte eine fixe Idee, mit Zementverkauf Geld zu machen. Sie rät dem Erzähler, Bingwen kein Geld zu leihen, wenn er ihn darum bitte. Azheng ist erschüttert, daß der früher so lebhaft und intelligente Bingwen so tief sinken konnte. Nachdem Azheng noch einmal erfolglos versucht hat, ein normales Gespräch mit Bingwen anzuknüpfen, verläßt Azheng Bingwens Zimmer und geht aufgewühlt nach Hause.

—„Bergfeuer“ (*Shanhuo*)

Die zweite Geschichte der Reihe „Das Heimatdorf“, „Bergfeuer“, hat im Original 8400 Zeichen und entstand ebenfalls 1950. Zu Beginn bemerkt der Erzähler auf dem Heimweg, daß es auf dem Berg, auf dem er vorbeikommt, heftig gebrannt haben muß, denn alles ist verbrannt, überall liegt Asche. Daheim angekommen, findet er seinen älteren Bruder außer sich vor Wut, denn auch das Land des Bruders ist abgebrannt. Der Bruder erklärt, daß die Brandstifter Bauern sind, die das Feuer aus Aberglauben legen: weil sie fürchten, daß im Herbst das „Herbstfeuer vom Himmel fällt“, wollen sie das Feuer lieber selber „freilassen“, damit es später nicht „unkontrolliert“ vom Himmel fällt. Der verbrannte Berg war vorher ein blühender Obstgarten, die Mühe vieler Jahre ist nun vernichtet worden. Der Bruder erzählt außerdem, daß der Bau einer Mittelschule eingestellt werden mußte, weil die Bauern nicht genug Geld spendeten, als hingegen für den Bau eines buddhistischen Tempels gesammelt wurde, kam mehr Geld zusammen, als gebraucht wurde. Am nächsten Tag gehen die beiden auf Wunsch des Bruders zum Tempel. Der Bruder hat großzügige Opfergaben mitgebracht. An diesem Tag findet in dem Tempel eine Zeremonie statt, es kommen viele Leute, und alle bringen Opfergaben mit, die auf dem Opfertisch aufgestapelt werden. Trommeln werden geschlagen und Räucherwerk verbrannt. Der Erzähler bemerkt die Wärme und den Enthusiasmus der Leute während der Götterverehrung. Abends sitzen die Brüder daheim zusammen und beobachten im Dunkel das Flackern am Horizont, das von einem neuen Bergfeuer herrührt. Sie sprechen darüber, daß sie auf Regen hoffen.

—„Onkel Ahuang“ (*Ahuang Shu*)

Die dritte Geschichte der Reihe, „Onkel Ahuang“, fügte Zhong Lihe erst 1952 der Trilogie hinzu. Die Kurzgeschichte hat im Original 7000 Zeichen. Zu Beginn der Geschichte will der Erzähler eine einfache Hütte bauen, die als Küche dienen soll. Dabei helfen ihm sein älterer Bruder und ein Mann, der Onkel Ahuang genannt wird. Doch bevor die Hütte fertig ist, verkrümelt sich Onkel Ahuang. Im Dach der Hütte klafft noch ein großes Loch, und da es nach Regen aussieht, macht sich der Erzähler auf den Weg, Onkel Ahuang zurückzuholen. Rückblickend erinnert sich der Erzähler an eine Zeit vor zwanzig Jahren, als er selber noch ein kleines Kind war. Damals gehörte Onkel Ahuang zu einer Gruppe von jungen Leuten, die jedes Jahr zur Erntezeit dabei halfen, das Unkraut von den Feldern zu jäten. Onkel Ahuang war ein großer und kräftiger Kerl, fleißig und immer zum Lachen bereit. Weil die Gruppe beim Jäten immer gute Arbeit leistete, waren sie im Dorf beliebt und wurden gut bewirtet. Dann verlor der Erzähler Onkel Ahuang aus den Augen, und als er zwanzig Jahre später wieder auf Onkel Ahuang traf, hatte der sich sehr verändert. Der inzwischen verheiratete Onkel Ahuang ist nun träge und gleichgültig geworden. Wieso, weiß eigentlich niemand so genau. Der ältere Bruder des Erzählers weiß nur, daß Onkel Ahuang aus seinem früheren Dorf fortgezogen ist, daß sein Besitz verkauft ist und daß seine Verwandten tot sind. Onkel Ahuang liege den halben Tag auf

dem Bett und schlafe. Der Erzähler erreicht die Hütte Onkel Ahuangs. Das Grundstück und das Haus sind völlig verwahrlost — es stinkt nach Fäkalien, Wolken von Insekten schwirren herum, und im Schatten döst ein abgemagerter Hund: es herrscht eine Atmosphäre des Verfalls. Der Erzähler tritt in die düstere Hütte, wo Onkel Ahuang auf dem Bett liegt. Der Hinweis des Erzählers, daß das Dach der Hütte noch nicht fertig sei, läßt Onkel Ahuang kalt. Fleiß lohne sich nicht, die Menschen würden ja doch immer ärmer.⁶⁸ Daraufhin empfiehlt sich der Erzähler und nimmt sich vor, nie wiederzukommen.

—,„Der Schwager und die Berglieder“ (*Qinjia yu shange*)

Die vierte und letzte Geschichte der Reihe, „Der Schwager und die Berglieder“, umfaßt im Original 8400 Zeichen. Der Erzähler denkt über die Erlebnisse der letzten Tage nach, über die Leute, die er gesehen hat: die Menschen im Zug, Bingwen und seine Frau, die abergläubischen Brandstifter, sein älterer Bruder und Onkel Ahuang. Dabei fragt er sich, wieso sich die Leute im Vergleich zu früher so verändert und ihre Zuversicht verloren haben. Durchs Fenster hört er die Lieder der singenden Bauern und kann nicht glauben, daß keine besseren Zeiten mehr kommen werden. Dann bekommt er Besuch von seinem Freund Tu Banxiang, den er „Yuxiang“ nennt. Der Erzähler und Yuxiang waren schon früher so gute Freunde, daß sie aus Spaß beschlossen, sich gegenseitig „Schwager“ zu nennen. Yuxiang kennt außergewöhnlich viele Berglieder. Während des Krieges mußte Yuxiang für das japanische Militär im Südpazifik kämpfen. Vor dem Krieg hatte er sich in eine Witwe mit Kind verliebt, und als er zurückkehrte, war ihr gemeinsames Kind ein Jahr alt. Yuxiang war zwar von der unerwarteten Situation überrascht, widersetzte sich aber nicht, sondern arbeitete hart, um seine Familie zu ernähren. Im Laufe der Zeit kamen noch zwei weitere Kinder zur Welt. Sein mittlerweile ca. 14-jähriger Stiefsohn hilft ihm bei der Arbeit. Yuxiang meint, daß die meisten Bekannten, die er hat, einen Haufen Kinder haben und ziemlich arm sind. Vom Berg sind wieder die Lieder der Bauern zu hören, und Yuxiang sagt, daß er früher, als er noch jung und naiv war, sehr gerne gesungen hat. Wenn er zu essen bekam, fragte er nicht, wo das Essen herkam. Nun hat er viele Erfahrungen gemacht, hat Familie; der Sinn steht ihm nicht mehr nach Singen. Doch ist er weder deprimiert noch pessimistisch, und als er zum Schluß geht, verspricht er dem Erzähler, wiederzukommen.

In der Reihe „Das Heimatdorf“ schneidet der Autor eine Reihe von Problemen auf dem Lande im Nachkriegs-Taiwan an.⁶⁹ Viele Dörfer sind durch Naturkatastrophen in Schwierigkeiten gekommen: zuerst fiel zuviel Regen, danach blieb der Regen aus. Die Ernte fiel daher dürftig aus, und die Lebensbedingungen für die Bauern haben sich stark verschlechtert. Die Folgen der Trockenheit für die Natur werden noch verschlimmert durch den Aberglauben der Bauern, welche die Berge in Brand stecken. Die abergläubischen Bauern sind auch eher bereit, Geld für einen neuen Tempel und für Opfergaben auszugeben als für den Bau einer neuen Schule, denn sie glauben mehr an die Kraft der Götter als an die Kraft der Bildung. An Beispielen wie Bingwen oder Onkel Ahuang demonstriert der Autor, wie die Menschen unter der Last der Armut degenerieren und zusammenbrechen. Onkel Ahuang beklagt, daß sich Fleiß gar nicht lohnt, die Menschen würden ja doch immer ärmer.

Doch anders als bei „Regen“ ist der Abschluß der Reihe optimistisch. Yuxiang muß zwar hart arbeiten, um sich und seine Familie durchzubringen, aber immerhin reicht es zum Leben, seine Ansprüche sind bescheiden. Auch der Blick in seine Umgebung kann ihn nicht entmutigen: alle seine Bekannten, die Familie haben, sind arm. Damit hat Zhong Lihe auch seine eigene Einstellung zum Leben ausgedrückt. Er ist sich der schädlichen Auswirkungen des Aberglaubens bewußt und schreibt auch deswegen, um den Aberglauben zu bekämpfen. Von der Resignation Onkel Ahuangs läßt er sich nicht anstecken, obwohl seine eigene Situation auch nicht viel besser ist. Er ist überzeugt, daß die Probleme mit Arbeit gelöst werden können, daß sich Arbeit lohnt.

3.3 SONSTIGE WERKE VON ZHONG LIHE

Die Geschichten, die ich im Kapitel 3.2 vorgestellt habe, sind natürlich nicht die einzigen Geschichten Zhong Lihes, die unter die vier genannten Kategorien fallen. Doch ich mußte eine Auswahl treffen, denn alle Geschichten Zhong Lihes kann ich nicht vorstellen, dazu sind es zu viele.

Die bisher vorgestellten Kurzromane, Novellen und Kurzgeschichten Zhong Lihes gehören zur Gattung der erzählenden Prosa und entstanden (soweit die Entstehungsdaten bekannt sind) zwischen 1950 und 1960. Der Vollständigkeit halber möchte ich noch kurz auf Zhong Lihes Frühwerk (d. h. Schriften, die er vor der Rückkehr nach Taiwan schrieb, vgl. auch Endnote 51) eingehen sowie auf die Schriften, die keine erzählende Prosa sind oder aus sonstigen Gründen nicht in die vier obigen Kategorien passen.

Nicht zur Heimatliteratur zählen beispielsweise die Erzählungen, in denen Zhong Lihe seine Erlebnisse verarbeitete, die er während der Zeit auf dem chinesischen Festland hatte. Stilistisch sind Kurzgeschichten wie etwa „Schatten des Weidenbaums“ (*Linyin*, Bd. 2) oder „Der Tod“ (*Shi*, Bd. 2) zwar der Heimatliteratur Zhong Lihes ähnlich, da die Handlungen aber nicht in Taiwan stattfinden, kann man sie nicht zur Heimatliteratur rechnen. Das gleiche gilt für die vier Geschichten, die in dem Buch „Oleander“ (*Jiazhuotao*) enthalten sind, dem Buch, das Zhong Lihe 1945 in Beiping herausbrachte. Titel und Inhalt des Bandes sind identisch mit dem ersten Band der Gesamtausgabe.

Aus Zhong Lihes Feder flossen nicht nur Prosaerzählungen. Seine Tagebuchliteratur füllt den sechsten Band der Gesamtausgabe, die Eintragungen beginnen am 9. September 1945 und enden am 1. Dezember 1958. Auch im zweiten Band findet man einen Tagebuchbericht mit dem Titel „Das Tor“ (*Men*), den der Autor 1945 fertigstellte und der einen Zeitraum zwischen dem 9. November 1940 und dem 22. Mai 1941 abdeckt. Im Anhang der Arbeit findet sich die vollständige Übersetzung eines Tagebuchberichts über die Ereignisse um den 28. Februar 1947. Zhong Lihes »2-28-Chronik« ist eigentlich nur als historisches Dokument interessant, denn vom literarischen Standpunkt gesehen hat das Werk manche Mängel. Einige der in der Chronik genannten Personen werden vom Autor nicht näher vorgestellt und eingeführt, so daß das Verhältnis zum Erzähler und der Verwandtschaftsgrad unklar bleiben. Bei der Auflistung der Forderungen hat Zhong Lihe sich offensichtlich verzählt, und am Ende bricht die Chronik unvermittelt ab. Das Fehlen eines überzeugenden Abschlusses, eines Ausblickes, eines Schlußwortes oder eines Kommentars läßt die 2-28-Chronik unvollendet erscheinen.

4. Worüber Zhong Lihe *nicht* schrieb

4.1 TAIWANS LITERATURSZENE WÄHREND DER KOLONIALZEIT

Wenn man in einer literaturwissenschaftlichen Arbeit einen Schriftsteller unter die Lupe nimmt, ist es selbstverständlich, daß man sich mit den bevorzugten Themen befaßt, die in den Geschichten des Autors vorkommen. Auf der anderen Seite ist es aber fast genauso interessant, zu untersuchen, worüber der Schriftsteller *nicht* geschrieben hat. Diese Herangehensweise macht Sinn, wenn es unter den nicht vorgekommenen Themen welche gibt, die während der Schaffenszeit des Autors modern waren. Auf diese Weise kann man möglicherweise Aufschluß erhalten über die Einstellung des Schriftstellers zur literarischen Szene, denn ein Autor ist zumeist auch ein Leser, ein Konsument von Literatur. Bei Zhong Lihe waren es gerade in seiner frühen Schaffenszeit die Einflüsse der Lektüre (z. B. von Sun Yat-sens „Drei Volksprinzipien“ *Sanmin Zhuyi* oder von Vierter-Mai-Literatur), die ihn inspirierten.

Voraussetzung für eine derartige Analyse ist ein Überblick über die Literaturszene in Taiwan. Der Überblick beschränkt sich hier auf die Gattung der Romanliteratur, weil die in dieser Arbeit zu untersuchenden Werke Zhong Lihes zu eben dieser Gattung zählen.

Vor dem Ende der japanischen Kolonialzeit in Taiwan hatten die einheimischen Schriftsteller mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Vor der Vierten-Mai-Bewegung bedienten sich die Schriftsteller sowohl in Taiwan als auch auf dem chinesischen Festland der Klassischen Chinesischen Schriftsprache. In den 20er Jahren schrieben dann immer mehr Schriftsteller in China in der modernen Umgangssprache. Das war in Taiwan nicht viel anders, obwohl Taiwan eine Kolonie der Japaner war. Natürlich wurde in Taiwan auch weiterhin viel in Klassischem Chinesisch geschrieben. Allerdings wurde das Klassische Chinesisch nun auch benutzt, um die traditionellen Formen wie etwa die Vier Bücher, klassische Gedichte oder Reiseberichte zu parodieren.⁷⁰ In den 20er Jahren entbrannte in der Literaturszene Taiwans ein heftiger Streit darüber, ob nur in Klassischem Chinesisch geschrieben werden sollte oder ob zum Schreiben die Umgangssprache (= Taiwanesisch) erlaubt sei. Auch gab es Autoren, die sich für den Gebrauch des Japanischen aussprachen.

Damit erhielt der Streit auch eine politische Komponente: es lag im Interesse der Kolonialmacht Japan, daß sich ihre Sprache in Taiwan immer weiter etablierte. Dem gegenüber standen die Ängste vieler Taiwanesen, denen die Zeitschrift »Taiwan Qingnian« (Taiwans Jugend) zum Ausdruck verhalf: Die Zeitschrift verfocht die Ansicht, daß die Assimilationspolitik (*tonghua*) nicht der Vernichtung von Taiwans eigener Sprache und Sitten dienen, sondern die Kolonisierten auf eine gleiche Stufe mit den Kolonisatoren stellen sollte.⁷¹

Selbstverständlich wurde in der Literaturszene Taiwans aber nicht nur diskutiert, sondern auch produziert, und zwar auch in der modernen Umgangssprache. Die Schriftsteller, die sich mit dem Gebrauch der Umgangssprache beim Schreiben auf für sie neues Terrain vorwagten, wurden häufig durch die neue literarische Kunst inspiriert, die nach der Vierten-Mai-Bewegung in China entstanden war. Viele versuchten den neuen romantischen Stil zu imitieren.⁷² Es blieb indes nicht bei literarischen Experimenten. Ab 1926 wurden Schriften von einheimischen Autoren in der Umgangssprache veröffentlicht. Als wichtigster dieser Schriftsteller gilt heute Lai He, der auch der Begründer der Heimatliteratur (*xiangtu wenxue*; s. auch Kapitel 1.1) war, denn es war Lai He, der sich von dem romantischen Stil der Vierten-Mai-Imitate löste und einen neuen Stil schuf. „Erst mit Lai He fand Taiwans Romanliteratur 1926 ihre authentische Stimme, und mit ihm entstand der Stil der *xiangtu*- [Heimatland-] Literatur, und wieder einmal wurde Literatur, wie es in dieser Periode gewesen war, ein Ausdruck von politischer Unzufriedenheit.“⁷³

Das Jahr 1937 muß als tiefer Einschnitt in der taiwanesischen Literaturgeschichte angesehen werden: In jenem Jahr verbot die japanische Kolonialmacht nach ihrer Invasion in China den

Gebrauch der chinesischen Sprache bei der Veröffentlichung von Schriften in Taiwan. Das hatte zur Folge, daß die taiwanesischen Autoren zumindest nicht mehr öffentlich ihr Können in der chinesischen Umgangssprache unter Beweis stellen konnten. Das machte sich vor allem nach 1949 bemerkbar, als viele nationalistische Festland-Autoren nach Taiwan flüchteten. Außerdem bewirkte die japanische Zensur, daß es für die Leser chinesischer Literatur, wie z. B. Zhong Lihe, schwieriger wurde, sich Lesestoff zu beschaffen.

4.2 DIE ERSTE DEKADE NACH 1945: VERSTUMMEN DER TAIWANESEN

Die gewaltigen Umwälzungen in Taiwan nach 1945 hatten starke Auswirkungen auch auf das kulturelle Leben in Taiwan. Die Niederlage der Japaner bedeutete das Ende der japanischen Kolonialherrschaft in Taiwan, und damit entfiel das seit 1937 bestehende Verbot, sich bei Veröffentlichungen der chinesischen Sprache zu bedienen. Mit der erhofften uneingeschränkten künstlerischen Freiheit war es aber spätestens nach 1949 vorbei. Nach der Niederlage der Armeen Chiang Kai-sheks gegen die Volksbefreiungsarmee der Kommunisten wurde Taiwan von der Nationalregierung zum antikommunistischen Bollwerk ausgebaut. Anfangs hatte im Ausland niemand geglaubt, daß sich Chiang und sein Regime in Taipeh lange würde halten können. Der Ausbruch des Korea-Krieges jedoch veranlaßte die USA, der KMT massive Unterstützung zu geben.⁷⁴

Der KMT-Regierung war klar, daß die progressive Literatur der Vierten-Mai-Periode das Erstarken der Kommunistischen Partei begünstigt hatte. Die KMT zog daraus die Konsequenz, den Lesern in Taiwan praktisch die gesamte realistische, sozialkritische Literatur der dreißiger und vierziger Jahre vorzuenthalten. Bücher von berühmten chinesischen Schriftstellern wie Lu Xun gab es in taiwanesischen Buchhandlungen nicht zu kaufen. Doch damit nicht genug, aus Mißtrauen gegenüber politisierenden Literaten wurden alle Neuerscheinungen einer strengen Zensur unterworfen.⁷⁵ Kritik wurde von der KMT nur dann zugelassen, wenn sie sich gegen die festländischen Kommunisten richtete.⁷⁶ Nach dem 2-28-Zwischenfall war die Angst vor Bestrafung allerdings so groß, daß kaum noch regierungskritische Literatur geschrieben wurde.

Ein weiterer, für die literarische Szene Taiwans nicht unbedeutender Faktor darf nicht vergessen werden. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt, hatten die Japaner nach dem Beginn des Krieges gegen China 1937 in Taiwan ein Verbot von Veröffentlichungen in chinesischer Sprache verfügt. Viele Schriftsteller, z. B. Yang Kui (1905-1985), schrieben daraufhin auf Japanisch weiter. „Mit wenigen Ausnahmen schrieben die meisten Autoren, die die Dekaden von den 20ern bis zu den 40ern bereicherten, auf Japanisch. Wären ihre Werke nicht übersetzt oder, wie im Falle Yang Kuis, auf Chinesisch neu geschrieben worden, so wäre es wahrscheinlich, daß unsere Kenntnis der taiwanesischen Romanliteratur nicht weiter zurückreichen würde als bis zu den 50er Jahren.“⁷⁷ Nach 1945 durften die Taiwaner zwar wieder auf Chinesisch schreiben, doch waren sie durch die lange Zwangspause mittlerweile aus der Übung gekommen. Darüber hinaus war die in Taiwan übliche gesprochene Sprache nicht die chinesische Standardhochsprache (*guoyu*), sondern zum einen der Dialekt aus dem südlichen Teil der chinesischen Provinz Fujian (*minnanhua*) und zum anderen der Hakka-Dialekt (*kejiahua*).

Jedoch waren mit dem Flüchtlingsstrom vom chinesischen Festland 1949⁷⁸ auch einige Schriftsteller von China nach Taiwan gekommen, die in der chinesischen Sprache verständlicherweise versierter waren als ihre taiwanesischen Kollegen, versierter gar als diejenigen Taiwaner, die vor 1937 auf Chinesisch und nicht auf Japanisch geschrieben hatten. Die taiwanesischen Schriftsteller fühlten sich den Kollegen, die vom Festland stammten, unterlegen, was quasi eine Lähmung der taiwanesischen Literaturszene bewirkte.⁷⁹ Viele taiwanesischen Schriftsteller legten die Feder aus der Hand, nicht so die Schriftsteller vom Festland. Doch auch sie vermochten nicht das Niveau der Literaturszene positiv zu beeinflussen. In seinem richtungsweisenden Werk „Geschichte der chinesischen Literatur“ stellt Prof. Helwig Schmidt-Glintzer fest: „Die literarische Szene Taiwans zu Beginn der fünfziger Jahre war in mehrfacher Hinsicht durch Mangel gekennzeichnet. Kein be-

*deutender Autor hatte nach der Machtübernahme der Kommunisten das Land verlassen, und ein großer Teil der seit der Vierten-Mai-Bewegung entstandenen Literatur blieb offiziell verboten und daher unzugänglich. Diese Abkoppelung der literarischen Szene von den wichtigsten literarischen Entwicklungen der vorangegangenen Jahrzehnte schuf in Taiwan eine Art literarisches Niemandsland. Da nur erscheinen konnte, was antikommunistische Ziele propagierte oder was die alten Traditionen verkörperte, konnte es in Taiwan bis in die sechziger Jahre kaum zu einer Literatur von Rang kommen.*⁸⁰

Daß viele taiwanesische Intellektuelle zu schreiben aufhörten, hatte nicht nur politische oder sprachliche Gründe. Es hatte sich nämlich schlicht und ergreifend gezeigt, daß man in Taiwan vom Schreiben allein kaum leben konnte. 1960 schrieb der Literaturwissenschaftler T. A. Hsia (Xia Ji'an): „Wir müssen uns unser Brot auf andere Weise verdienen als mit Schreiben, und wir sind durch soziale Aktivitäten in Anspruch genommen.“⁸¹ Weil das Schreiben keine ausreichende materielle Lebensgrundlage bot, übernahmen viele Intellektuelle statt dessen Jobs als Lehrer. Auch Zhong Lihe hat die Erfahrung gemacht, daß sein literarisches Schaffen die materielle Misere seiner Familie nicht zu bessern vermochte.

Die Regierung zeigte für die Literatur im allgemeinen wenig Interesse. Nichtsdestoweniger versuchte sie, die Schriftsteller für ihre politischen Ziele nutzbar zu machen. Antikommunistische Propagandaliteratur wurde staatlicherseits mit Literaturpreisen gefördert. Literatur dieser Art wurde denn auch in den 50er Jahren in Taiwan viel geschrieben: bis in die Mitte der 50er Jahre hinein wurde die lokale Unterhaltungsliteratur Taiwans von patriotischen antikommunistischen Erzählungen beherrscht.⁸² Viele der antikommunistischen Autoren dürften sich nicht einmal als Handlanger der Regierung betrachtet haben, sondern schrieben die Propaganda aus tiefster eigener Überzeugung: schließlich fühlten sie sich ja von den Kommunisten aus ihrer Heimat vertrieben. Die Handlungen der Geschichten, die die aus China gekommenen Schriftsteller produzierten, fanden in aller Regel auf dem Festland statt: „Sehnsucht war die beherrschende Emotion: das Herz des Autors verblieb in einem Peking-er Restaurant oder trieb am Yangtze-Fluß dahin. Agentenromane waren beliebt.“⁸³ Mit dem Land, das sie bewohnten, beschäftigten sich diese Festland-Autoren dagegen kaum: es herrschte eine Art „Zwischenstopp-Mentalität“. Man hoffte, nach dem unfreiwilligen Aufenthalt in Taiwan schnell wieder in das noch zurückzuerobernde Festland zurückzukehren. Dabei wurde das Regierungsschlagwort »Das Festland zurückerobern« von den Festlandflüchtlingen weniger als ein Hinweis auf die Entschlossenheit verstanden, »heimzukehren«, als eine erbarmungslose persönliche Mahnung, daß Taiwan nicht ihr Zuhause sei.⁸⁴

Da die Produkte der antikommunistischen Festland-Schriftsteller übereinstimmend als qualitativ nicht besonders wertvoll eingestuft werden, sei hier nur kurz der Schriftsteller Jiang Gui (1908-1980) erwähnt, der 1957 den Roman „Wirbelsturm“ (*Xuanfeng*) veröffentlichte. Allerdings stand Jiang Gui mit seiner antikommunistischen Tendenz innerhalb der einheimischen Schriftsteller recht isoliert.⁸⁵ Zhong Lihe wiederum hatte große Sympathien für die kommunistische Partei.⁸⁶

4.3 TAIWANESISCHE LITERATUR IN ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN

Auch wenn nach 1949 die vom Festland geflüchteten Autoren eine nicht unbedeutende Rolle in der taiwanesischen Literaturszene spielten, so ist es doch auch nicht so, daß die einheimischen Schriftsteller von der Bildfläche verschwunden oder in die Bedeutungslosigkeit verdrängt worden wären. Die anfängliche Lähmung sollte nicht anhalten. In der zweiten Hälfte der 50er Jahre begannen taiwanesische Autoren eine enorm verstärkte Kreativität und Vielfalt zu entwickeln. Zumindest quantitativ gab es allgemein eine große literarische Aktivität.⁸⁷ Zu den taiwanesischen Autoren der 50er Jahr zählt (außer Zhong Lihe natürlich) auch Zhong Zhaozheng, der ebenso wie Zhong Lihe das Leben auf dem Land und im Dorf als Objekt der Beobachtung und Beschreibung hatte und daher auch der Heimatliteratur zugerechnet werden kann. Lucy H. Chen (Chen Ruoxi) schrieb über Zhong Zhaozheng: „Zhongs Erzählungen und Kurzgeschichten legen Knapp-

*beit und stilistische Schlichtheit an den Tag, gepaart mit einer engen Beobachtung der Menschen auf dem Lande, im Dorf und in der Kleinstadt.*⁶⁸ Auch weibliche Schriftsteller traten in den 50er Jahren in Erscheinung, z. B. Meng Yao (* 1920) und Lin Haiyin. Letztere wurde auch dadurch bekannt, daß sie die Literaturbeilage der »United Daily News« redigierte.

Die Veröffentlichung von Werken einheimischer Schriftsteller/innen wurde sehr häufig von den Literaturbeilagen der größeren Tageszeitungen übernommen. Da viele Autoren aufgrund ihrer materiellen Situation ihre Werke nicht selbst verbreiten konnten, darf die Bedeutung der Literaturbeilagen der Tageszeitungen für Taiwans Literaturszene nicht unterschätzt werden. Daß Zhong Lihe noch zu Lebzeiten in taiwanesischen Literaturkreisen einen Namen bekam, verdankte er nicht zuletzt den Veröffentlichungen in der Literaturbeilage der »United Daily News«. Ebenfalls einen wichtigen Beitrag leisteten die literarischen Zeitschriften, die in Taiwan gegründet wurden, z. B. der »Literary Review« (*Wenxue Zazhi*), der 1956 von Xia Ji'an (T. A. Hsia) gegründet wurde. Mit »Literary Review« gab es nun erstmals eine Zeitschrift, die nicht ausschließlich politische Propaganda druckte, sondern sich ernsthaft mit literarischen Fragen beschäftigte.⁸⁹

Der wirkliche Aufschwung der taiwanesischen Literaturszene sollte jedoch erst nach dem Tode Zhong Lihes erfolgen. 1960 wurde die Zeitschrift »Xiandai Wenxue« (Moderne Literatur) gegründet, und heute noch bekannte Schriftsteller wie Bai Xianyong (* 1937), Wang Wenxing (* 1939) und Zhu Xining (* 1927) traten mit ihren Werken und Ideen an die Öffentlichkeit. Doch weil in Taiwan nach wie vor die Repression herrschte, brachten auch sie nicht den Mut auf, wirkliche Kritik an politischen und sozialen Zuständen zu üben. Dabei hätte es Themen genug gegeben. Allein schon der sozio-ökonomische Wandel in den Städten bot ausreichend Stoff für Literatur.⁹⁰

Insgesamt kann man also sagen, daß die literarische Landschaft Taiwans zwischen 1949 und 1960 eher einer Wüste denn einer Oase glich; in diesem Fall ist das Urteil, das man in der Sekundärliteratur finden kann, einhellig und vernichtend. Ähnlich wie bei Helwig Schmidt-Glintzer heißt es z. B. bei Lutz Bieg: *„Die literarischen Hervorbringungen Taiwans waren bis zum Ende der fünfziger Jahre mit einem Wort gesagt: bedeutungslos. Die allgegenwärtige Zensur der Regierung, das ideologische Fixiertsein auf die Abwehr des Gegners, des kommunistischen China, verhinderten jegliche Entwicklung. Das Ergebnis war eine provinziell enge, beschränkte, antikommunistische Literatur. Erst in den sechziger Jahren änderte sich dieses Bild.“*⁹¹ Die Literatur war nicht ein Spiegel der herrschenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände, sondern war zu einem antikommunistischen Propagandainstrument verkommen. Wenn man nun das Werk Zhong Lihes vor diesem Hintergrund betrachtet, wird sofort ein Gegensatz deutlich: Nostalgie und antikommunistische Propaganda kommen in Zhong Lihes Romanliteratur nicht vor.⁹²

Das Fehlen der literarischen Themen, die zur Schaffenszeit Zhong Lihes vorherrschend waren, kann eigentlich nicht als das Argument gelten, mit dem das Werk Zhong Lihes der Heimatliteratur zugerechnet wird. Entscheidend ist dafür, daß der größte Teil seiner Geschichten das Leben auf dem Lande, die dortigen Umstände, die Sitten und Gebräuche zum Thema hat.

Indirekt kann man darin auch eine politische Aussage ablesen. Zhong Lihe hängte sein Fähnlein nicht nach dem Wind und brachte nicht eine einzige Geschichte zu Papier, die einen china-patriotischen oder gar propagandistischen Unterton gehabt hätte. Indem er direkte politische Themen vermied und sich auf scheinbar unpolitische Themen beschränkte wie die Beschreibung des dörflichen Alltags, so brachte er damit dennoch zum Ausdruck, was er von den literarischen Produkten seiner Zeit hielt: nämlich nichts. Seine Werke sind ein unmißverständliches Bekenntnis zu seiner Heimat Taiwan, und spätestens nach dem 2-28-Zwischenfall war das kein gänzlich unpolitisches Bekenntnis mehr.

5. Konklusion

Die Entwicklung der Heimatliteratur zum Politikum vollzog sich erst lange nach Zhong Lihes Tod. Es ist daher auch müßig, darüber zu spekulieren, ob und wie er im Literaturstreit Stellung bezogen hätte.

Wenn man sich jedoch Zhong Lihes Schriften ansieht, so wird klar, daß spätestens nach seiner Rückkehr aus dem Sanatorium 1950 ein politisches Sendungsbewußtsein oder gar eine Art von „revolutionärem Feuer“ in seinen Werken nicht mehr erkennbar ist. Zwar ist bekannt, daß Zhong Lihe für Chiang Kai-shek und sein Regime nichts als tiefe Abscheu empfand, doch in seinen Werken findet man dafür nicht den geringsten Hinweis.

Wenn den Werken von Zhong Lihe also eine politische Komponente innewohnt, dann insofern, als er sich während der japanischen Kolonialzeit weigerte, seine ersten Werke in japanischer Sprache zu verfassen. In den vier Geschichten, die sein 1945 in dem seit 1937 von den Japanern besetzten Beiping verlegtes Buch „Oleander“ (*Jiazhutao*) enthält, schildert Zhong Lihe sein Leben in Beiping als Chinese unter Chinesen. Ebenso sind Zhong Lihes Geschichten, die er nach 1950 in Taiwan schrieb und von denen ich eine Auswahl vorgestellt habe, auf jeden Fall ein unmißverständliches Zeugnis dafür, daß Zhong Lihe sich mit den Taiwanesen identifizierte, unter denen er auf dem Land lebte und deren Armut er teilte. Festland-Chinesen kommen in diesen Geschichten nicht vor; ohnehin wohnten die Flüchtlinge vom Festland vorwiegend in Taipeh oder in den größeren Städten, kaum in den kleinen Dörfern im Süden der Insel.

In Taiwan vorhandene Mißstände wie etwa Armut, überkommene konfuzianische Traditionen, z. B. in Bezug auf die Einstellung der Gesellschaft zu Liebespaaren, die den gleichen Familiennamen tragen, Aberglaube oder Verfall der menschlichen Natur bringt Zhong Lihe in seinen Werken zwar zur Sprache, aber es bleibt bei der Darstellung. Eine Ursachenforschung bleibt aus, eine Analyse wird nicht gemacht.⁹³ Der Grund dafür mag freilich Angst gewesen sein, denn trotz seiner Arbeitsunfähigkeit fühlte sich Zhong Lihe dennoch für seine Familie verantwortlich. Nach dem 2-28-Zwischenfall (den er in Taipeh unmittelbar miterlebte) und dem anschließenden Massaker an der taiwanesischen Intelligenz (dem auch Zhong Lihes Bruder Heming zum Opfer fiel) mußte jedem Taiwanesen klar sein, was der Preis für allzudeutliche Kritik sein konnte. Immerhin ist die Darstellung der Mißstände bei Zhong Lihe eindeutig als eine scharfe Anklage zu verstehen. Mehr durfte der Autor nicht wagen, wenn er sich nicht in Gefahr begeben wollte.

Angesichts der persönlichen Erfahrungen, der Krankheit, der Armut und der politischen Entwicklung ist es verblüffend, daß die meisten der Schriften Zhong Lihes einen so positiven und optimistischen Charakter haben.⁹⁴ In der Novelle „Das Tabakhaus“ (*Yanlou*) läßt sich Lianfa trotz vieler Schwierigkeiten nicht unterkriegen, sondern fährt mit seiner harten Arbeit fort, weil er sich davon eine bessere Zukunft erhofft.

Natürlich gibt es in Werken wie „Regen“ (*Yu*) oder den ersten drei Geschichten der Reihe „Das Heimatdorf“ (*Guxiang*) auch Pessimismus und Resignation, doch gerade bei „Das Heimatdorf“ ist bezeichnend, daß Zhong Lihe die Geschichtenreihe mit einer Novelle schließen läßt, deren Hauptperson Yuxiang trotz der Schwierigkeiten und der harten Arbeit mit seinem einfachen Dasein zufrieden ist. Zhong Lihe brachte mit diesen Geschichten seine Überzeugung zum Ausdruck, daß es sich lohnt, für seine Zukunft hart zu arbeiten und daß man seine Hoffnungen trotz negativer Erfahrungen nicht aufgeben darf.⁹⁵

Eine weitere wichtige Botschaft Zhong Lihes, die man beispielsweise in den Novellen „Wiedergeburt“ (*Fubuo*) und „Ayuan“ deutlich erkennen kann, ist sein Respekt vor der Würde des Menschen.⁹⁶ Dabei schließt er ausdrücklich die Würde der schwächeren Menschen ein, denn das Kind Hong'r und die schwachsinnige Ayuan sind nicht imstande, sich gegen die Verletzung ihrer Würde — im einen Fall Schläge des Vaters, im anderen Fall Spott und die Behandlung als „verkäufliche Sache“ — zu wehren. Seine eigene Schuld verschweigt Zhong Lihe nicht, daher ent-

steht bei dem Leser auch nicht das Gefühl, mit dem erhobenen moralischen Zeigefinger ermahnt zu werden.

Wir haben also gesehen: Die Handlungen des Romans „Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*), des Kurzromans „Regen“ (*Yu*) und der meisten seiner Novellen und Kurzgeschichten finden in ländlicher und dörflicher Umgebung im südlichen Taiwan statt. Objekt der Beschreibung sind jeweils einfache Leute, meistens Bauern, Kranke, oft auch gesellschaftliche Außenseiter wie etwa Bingwen, Onkel Ahuang, Ayuan oder natürlich Zhong Lihe selbst, der sich mit seiner den konfuzianischen Traditionen widersprechenden Heirat von der Gesellschaft ausgegrenzt sieht. Es sind keine Helden im eigentlichen Sinne des Wortes. Soldaten und Offiziere, antikommunistische Agenten, Intellektuelle, städtische Angestellte oder dergleichen sucht man in Zhong Lihes Schriften vergeblich.

Dafür sind der Alltag, die Probleme und das soziale Verhalten der einfachen Landbevölkerung in vielfacher Schattierung dargestellt. In „Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen“ (*Tongxingzhi hun*) erlebt der Leser den für Zhong Lihe schmerzhaften Spott der vorurteilsbeladenen Dorfbewohner, in „Ayuan“ findet man die lebhafteste Darstellung eines Volksaufstands und die Empörung der Dorfbewohner über einen skandalösen Vorgang, in „Bergfeuer“ (*Shanhuo*) gibt es eine ausführliche Beschreibung einer Tempelzeremonie, und in „Ein mittelloses Ehepaar“ (*Pinjian fuqi*) sowie in „Die Geschichte des Geldes“ (*Qiande gushi*) wird der harte Kampf ums tägliche Brot dargestellt.

Anhand der Themen in Zhong Lihes Prosa, der darin vorkommenden Charaktere usw. kann nun also zusammenfassend festgestellt werden, daß Zhong Lihe zweifellos zu den Vertretern der Heimatliteratur gezählt werden darf. Weil er bereits während der japanischen Kolonialzeit zu schreiben begann und den Wandel der Heimatliteratur durch Schriftsteller einer jüngeren Generation nicht mehr miterlebte, muß Zhong Lihes Werk der frühen taiwanesischen Heimatliteratur zugerechnet werden.

Ob Zhong Lihes Werk jedoch auch als Weltliteratur bezeichnet werden kann, darf getrost bezweifelt werden. Nur eine einzige von Zhong Lihes Schriften wurde ins Englische übersetzt, und zwar „Ein mittelloses Ehepaar“ (*Pinjian fuqi*). Unter dem Titel „Together through thick and thin“ („Gemeinsam durch dick und dünn“) wurde die Novelle in die Anthologie *The Unbroken Chain. An Anthology of Taiwan Fiction since 1926* von Joseph S. M. Lau (Liu Shaoming) aufgenommen.

Die Ursache für die geringe Beachtung, die Zhong Lihes Werk außerhalb des chinesischsprachigen Raums gefunden hat, ist meiner Meinung nach in den Werken selbst zu suchen. Abgesehen von dem Roman „Die Lishan-Farm“ und dem Kurzroman „Regen“ kann den zumeist sehr kurzen Geschichten Zhong Lihes kein hoher literarischer Wert beigemessen werden. Zwar ist an dem einfachen und eingängigen Stil sowie dem Satzbau nichts auszusetzen, was aber die Handlungen angeht, so sind sie in Zhong Lihes Novellen zu banal, als daß sie interessant wirken könnten.

Die Kürze der Geschichten Zhong Lihes verhindert eine Entwicklung der Charaktere. Die Personen, ja sogar der Erzähler selbst, bleiben unscharf. Gelungen ist dem Autor die Entwicklung der Charaktere nur in seinen längeren Werken „Die Lishan-Farm“ und „Regen“. In diesen Romanen hat der Autor auch jeweils zwei Handlungsstränge geschaffen, was die Lektüre interessanter macht. In seinen kurzen Geschichten bleibt die Handlung eindimensional.

Auffallend häufig bedient sich Zhong Lihe des Kunstgriffes des Rückblicks: In den Erzählungen „Ayuan“, „Zimmergenosse Yang Jikuan“ (*Yang Jikuan bingyou*), „Die Geschichte des Geldes“, „Das Tabakhaus“, „Regen“, „Das Dorf Zhutou“ (*Zhutouzhuang*), „Onkel Ahuang“ (*Ahuang Shu*) und „Der Schwager und die Berglieder“ (*Qinjia yu shange*) fügt der Autor nach dem Beginn der Rahmenhandlung einen mehr oder weniger ausführlichen Rückblick ein, in dem er auf Erlebnisse in seiner Vergangenheit zurückblickt oder einen wichtigen Charakter einführt, damit der Verlauf der späten Handlung für den Leser verständlich wird. In der Geschichte „Wiedergeburt“ (*Fubuo*) nimmt dieser Rückblick so viel Raum ein, daß die eigentliche

Rahmenhandlung völlig in den Hintergrund tritt.

Ein anderer Mangel in Zhong Lihes Erzählungen ist das häufige Fehlen eines überzeugenden Abschlusses der Geschichten. Bei „Ayuan“ entsteht nach der ausführlichen Schilderung des Auflaufs im Dorf durch die Kürze des letzten Kapitels der Eindruck, der Autor habe plötzlich das Interesse an der Erzählung verloren und brächte die Handlung deswegen hastig und achtlos zu Ende. Ähnlich ist es bei „Das Tabakhaus“. Nachdem Youfa zur Armee eingerückt ist, bricht die Geschichte ab, ohne daß der Leser erfahren hätte, ob die Bemühungen Lianfas beim Bau des Tabakhauses von Erfolg gekrönt wurden. Von einer *Auflösung* kann keine Rede sein, lediglich von einem *Ende*. Das verleiht den Geschichten einen eher episodenhaften Charakter.

Der von Ye Shitao (* 1925) in dem Band über Zhong Lihe der „Kompletten Sammlung der Schriftsteller Taiwans“ (*Taiwan Zuojiia Quanjii, Zhong Lihe Ji*) gezogene Vergleich mit Franz Kafka (1883-1924) hinkt daher: In seinen Erzählungen, die oft auch sehr kurz sind, baut Kafka in genialer Weise eine Spannung und beklemmende Atmosphäre auf, der sich der Leser nur schwer entziehen kann. Eine solche Spannung fehlt in Zhong Lihes Erzählungen, die vielmehr einen sehr realistischen Charakter haben. Während Kafka mit seiner Phantasie seinen Erzählungen Flügel verleiht, bleiben Zhong Lihes Erzählungen auf dem Erdboden.

Passender wäre da schon ein Vergleich Zhong Lihes mit russischen Autoren wie etwa Anton P. Tschechow (1860-1904, „Das Duell“, „Krankenzimmer Nr. 6“) oder Wassilij I. Below (* 1932, „Zimmermannsgeschichten“). Beide sind Autoren von Kurzgeschichten, deren Handlung im ländlichen und dörflichen bzw. Kleinstädtischen Milieu placiert ist. Belows liebevolle Beschreibungen der alten Lebensformen des Dorfes und die Harmonie mit der Natur, in der einst die Bauern lebten, erinnern stark an den Charakter der Geschichten Zhong Lihes.⁹⁷ Ähnlich ist auch die Kürze und Episodenhaftigkeit von Belows Novellen.⁹⁸

Es gibt zwar reichlich Sekundärliteratur aus Taiwan über Zhong Lihe, aber eine ernsthafte Kritik konnte ich in keinem der mir vorliegenden Artikel entdecken. Die taiwanesischen Literaturwissenschaftler und Kritiker loben die Darstellung des Landlebens; die Mängel, wie ich sie eben aufgezeigt habe, werden hingegen ignoriert. Der Grund dafür liegt in dem Umgang der taiwanesischen Schriftsteller untereinander, wie er von T. A. Hsia (Xia Ji'an) und Lucy H. Chen (Chen Ruoxi) charakterisiert wird: *„Manchmal kommt es vor, daß der Autor eines neuen Buches seine Freunde um Rezensionen bittet und sie veröffentlicht. Diese genialen Rezensionen sind eine derart gebräuchliche Schablone, daß bei dem gelegentlichen Auftauchen einer feindseligen Rezension allgemein vom lesenden Publikum angenommen wird, daß der Rezensent und der Autor untereinander ein privates Hühnchen zu rupfen haben. Abgesehen von diesen Besprechungen gibt es nur wenig literarische Kritik oder theoretische Betrachtungen.“*⁹⁹ *„Taiwanesische Schriftsteller sind ein geselliges Völkchen, die sich gerne zu Mahjong-Parties, einem Essen oder einem Tee-Empfang versammeln, veranstaltet von einem der literarischen Zirkel. Dabei gratulieren sie sich gegenseitig zum Erscheinen eines neuen Buches und unterhalten sich angelegentlich über Literatur. Sie mühen sich aber niemals damit ab, ein Werk ernsthaft zu kritisieren. Ein Grund dafür ist Höflichkeit, ein Gefühl, daß sie alle Mitglieder einer Gruppe sind, die sich mit einem unsicheren und schlecht bezahlten Gewerbe beschäftigt. Ein anderer Grund ist jedoch der Mangel von jeder wirklichen Kenntnis der Kritiktheorie. ... Bücherbesprechungen in Zeitschriften preisen ein Buch oder fassen es einfach zusammen, und sie werden von den Lesern als Werbung betrachtet.“*¹⁰⁰ Literaturwissenschaftler aus der VR China sind da weniger zimperlich. Wei Tiwen weist in einem 1985 in Fuzhou erschienenen Artikel auf das Versagen Zhong Lihes bei der Analyse von Armut und anderen Mißständen in Taiwan hin.

Abschließend kann man sagen, daß trotz der Mängel bei der Analyse von Ursachen und gesellschaftlichen Zusammenhängen der Mißstände und trotz des eher geringen literarischen Unterhaltungswertes von Zhong Lihes Erzählungen das Lob der taiwanesischen Literaturwissenschaft berechtigt ist. Zhong Lihes Erzählungen atmen den Geist eines aufrichtigen Lokalpatriotismus ohne Pathos, und wenn Zhong Lihes Werke auch heute noch in Taiwan gekauft werden, so liegt das an der Lebendigkeit der Beschreibung des Lebens auf dem Lande — in Zhong Lihes Heimat.

6. Übersetzung

In diesem Teil der Arbeit will ich die ungekürzten Übersetzungen zweier Geschichten Zhong Lihes, die mir repräsentativ und typisch für sein Gesamtwerk erscheinen, vorstellen. Für die Interpretation von Themen, die in den beiden ausgewählten Geschichten nicht vorkommen, habe ich im Kapitel 3.2 Auszüge anderer Kurzgeschichten und Novellen verwendet.

Die erste übersetzte Geschichte heißt „Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen“ (*Tongxingzhi hun*) und entstand 1956. Sie wurde zu Lebzeiten Zhongs nicht veröffentlicht. Man findet sie im dritten Band der Gesamtausgabe von 1976, im Original hat die Kurzgeschichte eine Länge von etwa 9500 Zeichen. Zhong Lihe erzählt darin, wie er seine spätere Frau Zhong Pingmei kennenlernte und sie wegen des gleichen Familiennamens nicht heiraten durfte. Aus diesem Grund siedelte das Paar auf das chinesische Festland über, wo sie ohne Schwierigkeiten heiraten konnten. Nach der Rückkehr nach Taiwan einige Jahre später waren sie und ihre Kinder jedoch wieder den Vorurteilen und Feindseligkeiten ihrer Umgebung ausgesetzt.¹⁰¹

Der Kampf gegen diese Vorurteile und die Bitterkeit darüber haben Zhong Lihe sehr geprägt und finden sich auch in anderen Werken wieder, etwa in „Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*). Ich habe diese Geschichte ausgewählt, weil sie ein gutes Beispiel für den autobiographischen Charakter vieler von Zhong Lihes Schriften ist.

Die zweite Geschichte „Ayuan“ dagegen, 1951 verfaßt, wurde noch vor Zhong Lihes Tod veröffentlicht, und zwar 1959 in der Literaturbeilage der »United Daily News« (Lianhebao). Auch diese Kurzgeschichte findet sich im dritten Band der Gesamtausgabe von 1976. Die Geschichte trug ursprünglich den Titel „Die Frau und der Büffel“ (*Nüren yu niu*) und hat im Original knapp 9000 Zeichen. Zhong Lihe erzählt darin die Geschichte einer schwachsinnigen Frau aus seinem Dorf, die während seiner Kindheit dem Spott der Kinder und der anderen Dorfbewohner ausgesetzt war.

Diese Geschichte habe ich übersetzt, weil sie durch ihre lebendige Darstellung von Begebenheiten in einem Dorf ein anschauliches Beispiel der Gattung Heimatliteratur ist. Die Definition und Erläuterung des Begriffes „Heimatliteratur“ ist im Kapitel 1 nachzulesen.

Außer in der Gesamtausgabe findet man beide Geschichten sowohl in der oben erwähnten Novellensammlung „Wiedergeburt“ (*Fuhuo*) als auch in dem Band über Zhong Lihe innerhalb des *Taiwan Zuojia Quanjì*. Daß „Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen“ und „Ayuan“ gleich für zwei Bücher anderer Verlage ausgesucht wurden, ist ein Indiz dafür, daß die taiwanesishe Literaturwissenschaft diesen Geschichten eine besondere Bedeutung beimißt.

6.1 »DAS EhePAAR MIT DEM GLEICHEN FAMILIENNAMEN«

Heute habe ich zwei Bekanntmachungen aus der Zeitung ausgeschnitten, die eine galt einer Verlobung, die andere war eine Heiratsanzeige. Beide Anzeigen haben etwas gemeinsam: Braut und Bräutigam haben nämlich — den gleichen Familiennamen!

Das ist auch der Grund, warum ich die beiden Anzeigen ausgeschnitten habe. Ich nahm sie mit nach Hause, um sie meiner Frau zu zeigen. Diese dem Anschein nach alltägliche Sache würde mir viel helfen können. Zuerst würde sie meiner Frau einiges an Lebenszuversicht geben können und ihr das Rückgrat stärken.

Wenn ich an meine Frau denke, macht mich das traurig. Seit sie mit mir verheiratet ist, steckt sie in einem Morast aus Verwirrung, Sorgen und Leiden und kann sich nicht herauswinden. Ich glaube nicht, daß es noch so einen Menschen wie sie gibt, der einerseits ein Leben fristet, andererseits aber nicht wagt, dieses Leben zu akzeptieren und ihm ins Auge zu sehen.

Unsere Verbindung widersprach nicht nur den von der Gesellschaft für nötig gehaltenen Verfahren und Zeremonien, sondern verstieß auch gegen ein bei den Menschen tief verwurzeltes Vorurteil — wir sind ein Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen!

Für die taiwanesische Gesellschaft der damaligen Zeit war das eine schreckliche Angelegenheit. Wenn ich daran denke, wie wenig Freude wir erhielten und wie gewaltig der Preis war, den wir bezahlten — Tränen und Seufzer — tut mir noch heute das Herz weh.

Sollten wir das bereuen?

Als ich achtzehn Jahre alt war, zog meine Familie in die benachbarte Präfektur¹⁰² (entspricht heute einem Distrikt¹⁰³), um einen vor längerer Zeit günstig gekauften Forstbetrieb in den Bergen zu bewirtschaften. Die Arbeiter dieser Farm kamen alle aus einem nahen Dorf, mehr Frauen als Männer, die Mehrheit waren junge Leute. Wenn das Tagewerk getan war, holten sie sich abends ihre Arbeitskarten ab, abgerechnet wurde zweimal im Monat. Diese Arbeit leitete mein älterer Bruder; wenn er nicht da war, vertrat ich ihn, aber normalerweise füllte ich die Arbeitskarten aus und gab sie heraus.

Als ich zu Anfang die Arbeiter noch nicht kannte, rief ich bei der Ausgabe der Arbeitskarten nur einzeln die Namen auf der Liste herunter. Wenn ich die Namen aufrief, fügte ich bei den Namen der männlichen Arbeiter ein »Bruder« hinzu, bei den Arbeiterinnen ein »Schwester«. Ich merkte sofort, daß die positiven Ergebnisse dieser Methode meine Erwartungen noch übertrafen. Bei jedem, der es hörte, legte sich ein harmonisches und einträchtiges Freudestrahlen über das Gesicht, und sie tauten merklich auf.

„Bruder Afu, Schwester Yuying, Schwester Zhenmei, Bruder Xinxi, Schwester Guixiang..“

Auf meinen Aufruf hin lösten sich die Arbeiter einzeln aus dem Gedränge und nahmen ihre Arbeitskarte entgegen. Die männlichen Arbeiter waren lebhaft und ungezwungen, die Arbeiterinnen ruhig und schüchtern, verschämt antwortend. Die männlichen Arbeiter blieben gegenüber meinem Zusatz bei der Anrede gleichgültig; einige Arbeiterinnen wehrten daraufhin lächelnd ab, als müßten sie ein Unrecht hinnehmen.

„Ach je, jetzt schau Dir den an“, kreischten sie, „der hat noch nicht mal Angst vor dem Donner!“

Aber ich kümmerte mich nicht darum, sondern fuhr fort auszurufen: „Schwester Ruijin..“

Aus der Gruppe der Arbeiter stieg ein schallendes Gelächter auf, und ich entdeckte, daß ein junges Mädchen vor mich getreten war. Sie konnte nicht älter als 17 Jahre sein.

„Du bist widerlich, ein richtiger Rüpel!“ sagte das Mädchen verschämt und nahm die Arbeitskarte, den Mund ärgerlich spitzend.

Ich sah in ihr kindliches Gesicht und konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Schwester Pingmei..“ rief ich, noch umfassen von der fröhlichen Stimmung.

Plötzlich streckte sich aus der Gruppe ein Arm heraus und riß mir die Arbeitskarte aus der Hand. Ich war verblüfft, faßte mich dann und sah sie sorgfältig an, es war eine Frau von zierlicher Figur, aber sie hatte sich bereits umgedreht und entfernte sich mit sicherem Schritt. Ihr anmaßendes und unhöfliches Verhalten fand ich im höchsten Maße außergewöhnlich, daher widmete ich ihr, als am nächsten Tag die Arbeitskarten ausgegeben wurden, besondere Aufmerksamkeit.

„Schwester Pingmei — !“ rief ich mit Nachdruck, die Schlußsilbe dehnend.

Pingmei erschien vor mir: schätzungsweise zwanzig Jahre alt, ovales Gesicht, gerader Nasenrücken, glänzende Augen, auf der Stirn der Ausdruck einer unerschütterlichen Ernsthaftigkeit.

Ich wunderte mich, daß ich am Vortag nicht auf eine so hübsche Frau geachtet hatte.

„Schwester Pingmei“, sagte ich, während ich ihr die Arbeitskarte übergab, „bitte reiß sie mir nicht mehr aus der Hand, ich gebe sie Dir ja.“

Pingmei lächelte anmutig, und eine Reihe strahlend weißer, schöner Zähne kam zum Vorschein.

„Schwester Pingmei“, sagte ich wieder, nach Worten suchend, „wohnst Du im Dorf? Wenn

ich mal vorbeikomme, kann ich dann auf eine Tasse Tee hereinkommen?“

„Wir haben Wasser“, sagte Pingmei lächelnd, „komm doch auf ein Glas Wasser vorbei.“

Nach der Ausgabe der Arbeitskarten stand ich an dem kleinen Hof und beobachtete die Arbeiter, die den kleinen Hügel hinabgingen. In der Gruppe der Arbeiterinnen erschien mir Pingmeis Haltung als besonders anmutig und graziös. Tief in meinem Herzen spürte ich plötzlich eine wunderbare leichte Unruhe.

Von da ab interessierte ich mich besonders für sie, bei der Ausgabe der Arbeitskarten suchte ich nach Möglichkeiten, ein paar Sätze mit ihr zu plaudern. Manchmal, wenn unsere Augen einander unvermutet begegneten, lächelte sie mich sanft an, und das facettenartige Aufleuchten ihrer Zähne brachte mein Herz fast zum Stillstand.

Ich entdeckte, daß ich mich in sie verliebt hatte.

Aber just zu dieser Zeit entdeckte ich auch, daß sie den gleichen Zunamen wie ich hatte. Anfangs machte mich das ganz hoffnungslos. Es war so, als ob ein kleines Kind auf der Straße einen begehrten Gegenstand sieht und sich in dem Moment, als es von den Eltern fortgezerrt wird, unzufrieden und zornig fühlt.

In der Zeit danach war ich gefangen im Zögern und in Verwirrung, ich wußte nicht, was zu tun gut oder schlecht sei. Obwohl ich mir damals noch keine klaren Pläne gemacht hatte, lähmte mich doch der bittere Gedanke an den gleichen Zunamen. Wenn ich mich mit Pingmei angeregt unterhielt, schlich sich dieser Gedanke lautlos wie eine Schlange in mein Bewußtsein und stürzte mich in einem Augenblick von dem höchsten Punkt der Freude in den tiefsten Abgrund der Depression. Manchmal war ich wahnsinnig wütend. Aber Wut nutzte auch nichts, weil ich nicht wußte, auf wen ich wütend sein sollte. Manchmal war ich niedergeschlagen und ärgerlich, als ob das Leben einen Teil dessen verloren hätte, was es wertvoll gemacht hatte. Manchmal wiederum war ich zufrieden, kümmerte mich nicht darum und glaubte, daß mich niemand von meinen Absichten abhalten könne.

Meine Befürchtungen waren jedoch alle überflüssig, Pingmei ließ sich nichts anmerken, das alles hinterließ bei ihr keine Spuren. Ihre schöne grazile Gestalt hatte bereits von meinem Herzen Besitz ergriffen. Außer meiner Liebe und Sehnsucht zu ihr gab es in mir keine Befürchtungen mehr.

Ich merkte, daß Pingmei auch für mich Sympathie empfand, außerdem wandelte sich diese Sympathie im Laufe der Zeit allmählich zu einer Sache von anderer Wesensart. Ich weiß noch nicht, ob man diese Sache »Liebe« nennen soll. Jedenfalls, diese Entdeckung machte mich vor Freude fast närrisch, und ich wurde ihr gegenüber noch beherzter und hingerissener.

Meine Eltern waren damals sehr mit meinen Eheangelegenheiten beschäftigt, fast jeden Tag kamen Leute zur Ehevermittlung, jeden Tag ging ich »Frauen anschauen«. Ich pflegte diesen gesellschaftlichen Umgang, um Ärger zu vermeiden. Hintereinander sah ich fast zwanzig Frauen, aber jedesmal, wenn meine Mutter um meine Meinung bat, lächelte ich nur schwach.

„Ist es denn möglich, daß Dir nicht mal eine einzige gefällt?“ fragte mich meine Mutter ungehalten.

Ich schüttelte bedauernd den Kopf. Manchmal fühlte ich einen seltsamen Drang, das, was mich bewegte, auszusprechen. Ich betrachtete Mutters Gesicht und dachte: Was wäre wohl, wenn sie wüßte, welche Frau mir gefällt? Würde Mutter wohl einen großen Schrecken bekommen? Oder würde sie ein fürchterliches Geschrei machen?

Schließlich kam die Liebe zwischen Pingmei und mir doch meinem Vater zu Ohren. Vater geriet in gewaltigen Zorn; er sagte, er dulde es nicht, einen Sohn zu haben, der so die Familienehre besudelt, und voller Zorn verstieß er mich aus der Familie — einmal, zweimal, dreimal. Ich zog wie ein Irrlicht bei Freunden und Verwandten umher. Aber das quälte Mutter sehr. Jedesmal brachten mich nur ihre inständigen Bitten dazu, zurückzukehren.

Mutters Güte, ihre kummervollen Seufzer und Klagen schnitten mir zwar auch ins Herz, aber ich war außerordentlich kalt und unnachgiebig, als ob in mir ein anderer Mensch die Kontrolle übernommen hätte, ich konnte nicht anders. Mutter sah mich bewegungslos an, dann

ließ sie ihren Zorn an Pingmei aus. Sie sei eine schamlose und sittenlose Person, eine Verführerin, die den Männern den Kopf verdrehe. Sie wälzte alle Schuld auf ihre Person ab, offensichtlich sei ihr Sohn ein arglos betrogenes Opfer. Aber damit tat sie ihr wirklich unrecht. Trotzdem konnte ich sie nicht in Schutz nehmen. Von da ab gab mir Pingmei ein Kreuz zu tragen. Mit wieviel Tränen hat sie dafür bezahlt! Oft sah ich sie, wie sie sich auf die Unterlippe biß, das Gesicht tränenüberströmt, mit einer Miene, still die ganze Hoffnungslosigkeit zu ertragen.

Pingmei mahnte mich, sie zu verlassen, an die Seite meiner Eltern zurückzukehren und wieder ein Sohn zu werden, der weiß, was sich gehört. Aber ich konnte lediglich kühl zuhören, ein unbeugsames Bewußtsein, daß ich nicht bereit war, mich zu fügen, erzeugte in mir bei meinem Verhalten sogar noch ein Gefühl der grenzenlosen Überheblichkeit. Sie wurde zur größten Quelle meiner Willenskraft.

„Ich flehe Dich an, tue ein gutes Werk und verlasse mich!“ Eines Tages bat mich Pingmei wieder in dieser Art, auch aus Mitleid mit mir, der ich wie ein herrenloser Hund verloren durch die Gegend streunte.

„Ich bitte Dich“, sagte sie wieder, „hör auf sie und nimm Dir eine Frau, und sie werden Dich noch lieben, und ich muß nicht so viele Vorwürfe hinnehmen!“

„Und Du?“ fragte ich zurück.

„Kümmere Dich einfach nicht um mich!“

„Wirst Du auch heiraten?“

„Sei ohne Sorge, ich werde nicht heiraten“, sagte sie ironisch und bitter, „ich werde nicht heiraten, ich kann auch weiterleben wie früher!“

„Ich werde nicht heiraten!“ sagte ich sehr entschlossen.

„Wenn Du nicht heiratest, werde ich Dich trotzdem nicht heiraten!“ sagte Pingmei ebenfalls sehr entschlossen; es sah fast so aus, als würden wir in Rage geraten. Dabei liefen ihr die Tränen wie in Bächen über beide Wangen.

Wir saßen neben einem kleinen Fluß, das Wasser gurgelte leise, als ob es mit ihr zusammen weinen wollte. Ein paar purpurne Blumen lagen bewegungslos auf der Wasseroberfläche.

Ich nahm ihre Hand und streichelte sie sanft, ich war mit dem Herzen weit weg und fühlte in mir ein Gefühl der Leere, Einsamkeit und Trübsinn.

Ich starrte auf das fließende Wasser des Flusses, es kostete eine Menge Mühe, ich überlegte etwas und sagte dann schließlich zu ihr: „Ich werde an einen anderen Ort gehen, Du wartest zu Hause auf mich, es wird nur ein bis zwei Jahre dauern, dann komme ich zurück und nehme Dich mit, und wir gehen weit, weit weg von hier!“

„Wo wirst Du hingehen?“ Sie hob den Kopf, Augen voller Tränen sahen mich an.

„In die Mandschurei!“

Tatsächlich hatte ich diese Sache schon vor langer Zeit vorgehabt, aber ich konnte mich nie entscheiden. Erst bei dieser Gelegenheit wurde mir in vollem Maße bewußt, daß ich so handeln müsse, es gab sonst keinen anderen Weg. Ich überlegte: Falls wir heiraten wollten, müßten folgenden Bedingungen vorhanden sein: erstens, die Familie verlassen; zweitens, wirtschaftlich unabhängig sein!

Nicht lange danach zog ich nach Shenyang in der Mandschurei um. Im ersten Jahr machte ich den Kraftfahrzeugführerschein; ich tat mein Bestes, um eine Existenz aufzubauen. Im dritten Jahr kam ich zurück und holte sie ab, und damit ließen wir die Hindernisse unserer schwierigen, traurigen und leidvollen Liebe hinter uns.

Das geschah am 3. August im 29. Jahr nach der Gründung der chinesischen Republik (das fünfzehnte Jahr der Shôwa).¹⁰⁴

Im Ausland mischte sich niemand mehr in unser Tun und Lassen ein oder beobachtete uns, und wir hätten eigentlich vollständig unser eigenes Leben leben können, außerdem hätten wir die im Laufe der Jahre gewaltsam zurückgehaltenen Gefühle vergessen und die angespannten Nerven entspannen können, aber meine Frau konnte ihre Angst vor der Welt nicht vergessen. Es war, als ob jederzeit und überall furchtbare Hände aus der Ecke herausgestreckt kommen könnten; es

bestand immer die Gefahr, daß unser Leben und unsere Beziehung auseinandergerissen und zerstört werden könnten. Dieses übermäßige Zaudern und Zweifeln machte mir meine Rolle als Gatte sehr quälend.

Trotzdem war diese Zeit für uns die ruhigste und glücklichste Zeit.

Zu Beginn des Jahres nach der Wiederabtretung Taiwans an China¹⁰⁵ konnten wir der Verlockung der Heimat nicht länger widerstehen und kehrten nach Taiwan zurück, welches wir vor langer Zeit verlassen hatten. Genau wie wir es vorher geplant hatten, blieben wir anfangs in Gaoxiong — dort wohnte zu dieser Zeit mein jüngster Bruder. Später zogen wir um an den Ort, wo ich eine Stellung bekommen hatte. Unglücklicherweise wurde ich nach noch nicht einmal einem Jahr krank. Mit Rücksicht auf unser späteres Leben faßten wir Mut und rangen uns dazu durch, in das Haus in unserem Heimatdorf zurückzukehren. Dort war noch der Teil des mir zustehenden Anwesens, das einer vierköpfigen Familie als Existenzgrundlage dienen konnte. Damit hatten wir anfangs überhaupt nicht gerechnet. Mit dem Gemüt der Leidenden stiegen wir in den Zug.

Daheim war mein Vater schon vor einigen Jahren infolge einer Krankheit gestorben, die Brüder waren mittlerweile auch verstreut, nur mein ältester Bruder hütete noch das Haus. Die Einstellung meiner Verwandten, meine Mutter eingeschlossen, Pingmei gegenüber ist ziemlich schwer zu beschreiben. Schwer zu sagen, ob sie schon früher miteinander bekannt waren, aber sie verhielten sich im Umgang mit ihr in jeder Hinsicht wie gegenüber einer Ausländerin. In ihren Worten und Taten war immer ein Teil distanzierter Höflichkeit enthalten.

Im großen und ganzen konnten aber alle noch friedlich mit ihr umgehen, die unerfreulichen Dinge kamen jedoch von außen.

Nach einigen Tagen fand die erste Haushaltshaupterhebung nach der Rückgabe Taiwans an China statt, vom Gemeindebüro kamen einige Leute, um die Haushalte zu überprüfen. Weil unser Haushaltsregister zur Zeit der Übernahme durch die Chinesen aus ungeklärten Gründen verlorengegangen waren, mußte alles, auch die Heiratsformalitäten und natürlich die Geburtsdaten der Kinder, von neuem schriftlich gemeldet werden. Sie fragten nach dem Namen meiner Frau.

„Zhong Pingmei“, sagte ich.

In Wirklichkeit kannten sie von allen anderen besonders mich und Pingmei. Früher gab es eine Zeit, in der sie sich mit mir gut verstanden hatten. Besonders die Sache von Pingmei und mir war in einem Umkreis von zehn *Lz*¹⁰⁶ in aller Munde. Daher hätten sie eigentlich über alles genau Bescheid wissen müssen. Aber weil ich annahm, daß die Leute ihren Dienst korrekt abwickeln wollten, antwortete ich nur klar und ehrlich.

„Wie bitte?“ fragten sie noch einmal.

„Zhong Pingmei!“ sagte auch ich noch einmal; ich fühlte eine leichte Ungeduld.

„Zhong?“ Es schien fast so, als seien sie erschreckt, die Augen fest auf mich gerichtet: „Der gleiche Nachname?“

Ich wurde wahnsinnig wütend; ich war überzeugt, daß sie mir gegenüber nichts Gutes im Sinn hatten, barsch fragte ich zurück: „Gleicher Nachname, na und?“

In diesem Moment sprang mein älterer Bruder, der bis dahin die ganze Zeit neben mir gesessen und gemerkt hatte, daß die Szene sich festgefahren hatte, hastig auf, um mir zu helfen: „Ja, richtig, Zhong Pingmei!“ sagte er.

Sie sahen mich eisig an, fragten aber nicht weiter.

Wegen dieser Sache hatte ich den ganzen Tag schlechte Laune. Die Niedertracht und Falschheit dieser Leute erregten in mir eine zähneknirschende Wut.

Nach dieser Sache war mir klar, daß die Leute die Sache mit Pingmei und mir noch nicht vergessen konnten. Das war eine Warnung, unser künftiges Leben würde nicht sehr friedlich werden. Ich machte mir wegen Pingmei große Sorgen. Würde sie den von der Umgebung kommenden Diskriminierungen und Kritteleien standhalten können? Ihre früheren Freunde, selbst die

allerengsten, machten jetzt alle einen großen Bogen um sie. So, als wären wir bereits zu Giftschlangen geworden, denen man sich nicht nähern und die man nicht berühren dürfe. Aus Angst, Pingmei könnte sich verletzt fühlen, benutzte ich alle erdenklichen Methoden, lud Freunde ein, flehte sie sogar an, bei uns vorbeizukommen; aber ich hatte nicht ein einziges Mal Erfolg.

Eines Tages ging ich in der Nähe zu einem Bergtempel spazieren, als mir zufällig eine Freundin meiner Frau aus alten Tagen über den Weg lief. Ich war fast außer mir vor Freude, als ob ich einen kostbaren Schatz gefunden hätte. Diesmal mußte ich sie unbedingt aufhalten und sie nach Hause einladen. Der Gedanke war, daß ich vorhatte, meiner Frau eine Freude zu machen. Ich verwickelte sie in ein langes Gespräch, daraufhin vereinbarten wir: Sie würde einen Moment später vorbeikommen, ich solle zuerst gehen. Ich flog förmlich nach Hause und teilte diese Neuigkeit meiner Frau mit. Sie bereitete gerade das Abendessen, und als sie es hörte, war sie voller Freude. Sie bat mich, alle schmackhaften Dinge, die im Hause zu finden waren, hervorzuholen, sie wollte ein Abendessen für ihre Freundin machen. Ich kramte ein paar Eier und zwei Tintenfische hervor. Aufgeregt liefen wir beide durch das Zimmer und warteten auf das Erscheinen unseres Ehrengastes.

Die Speisen waren bereits fertig, aber sie — die Freundin meiner Frau — war noch nicht zu sehen. Meine Frau begann unruhig zu werden und fragte mich erregt, ob ich sie denn wirklich gesehen habe? Ob sie im Tempel sei? Daher hielt ich es für nötig, die zufällige Begegnung von eben noch ein zweites Mal zu erzählen.

Wir warteten und warteten, die Gerichte auf dem Tisch wurden langsam kalt. Meine Frau war äußerst beunruhigt und wies mich an, zu Hause abzuwarten, sie selbst lief eilig zum Tempel. Auch mir waren Zweifel gekommen, und immer wieder spähte ich durch das Fenster nach draußen. Kurz darauf sah ich auf dem kleinen, zum Bergtempel führenden Pfad zwischen den üppigen Drachenaugenbäumen die Silhouette eines Menschen sich bewegen.

Meine Frau kam zurück, aber sie war allein! Aus dem hoffnungslosen und deprimierten Ausdruck in ihrem Verhalten konnte ich erkennen, daß die Sache schiefgegangen war. Ich ging ihr entgegen und fragte sie voller Ungeduld: „Kommt sie nicht?“

„Sie ist schon gegangen!“ Sie antwortete sehr leise, die Augen rotgerändert, als habe sie gerade eine große Demütigung erfahren.

„Sie ist gegangen?“

Mir war, als hätte ich eine tüchtige Ohrfeige bekommen. Aber was sollte ich denn sagen? Ich zwang mich mit äußerster Kraft zur Ruhe und versuchte, meine Frau mit guten Worten zu trösten, so wie man ein Kind einlullt. Sie tat mir sehr leid.

„Vielleicht ist ihr im letzten Moment was Wichtiges dazwischengekommen, und sie mußte nach Hause“, sagte ich, „bestimmt kommt sie in ein oder zwei Tagen!“

„Nein!“ Meine Frau schüttelte den Kopf: „Sie verachtet uns!“

Verachtet uns. Mit diesem Satz brachte es Pingmei auf den Punkt. Dieser Satz offenbarte die Beziehung zwischen der Umgebung und uns, ich konnte nichts mehr dazu sagen. Draußen erhellte die blendende Sonne jeden Winkel. Mir wurde klar, daß dies eine Welt der Tatkräftigen war, aber keine ideale Welt. Unsicher stand ich da und fühlte mich selbst verlassen.

Damit war der Fall noch nicht erledigt, es folgte eine noch schwerer zu ertragende Demütigung — eine noch höhere Prüfung erwartete uns und verlangte uns noch größere Duldsamkeit ab.

Ich hatte vor längerer Zeit bemerkt, daß unsere Kinder das Objekt des allgemeinen Spotts und Belustigung geworden waren. Schon ungezählte Male hatte ich gehört, wie sie auf unsere Kinder zeigten und riefen: „Rindviecher, Hühnerbrut!“, etwa in der Art. Ich hoffte nur, daß diese Ausdrücke Pingmei nicht zu Ohren kommen würden. Ich stellte mir ihre Qualen vor, wenn sie diese Worte mitbekäme, und mir wurde kalt ums Herz.

Eines Tages gegen Abend, als Pingmei im Koben die Schweine fütterte, spielten zwei Kinder vor dem Hof, als einige Frauen vorbeikamen — sie kamen vom Fuß des Gebirges, um zu arbeiten. Sie machten häufig bei uns Rast, und wir unterhielten uns am Pavillon. Eine von ihnen

rief plötzlich unseren Kindern zu: „Kleiner, wie viele Beine hast Du eigentlich? Vier Stück oder was? Hast Du vier Beine?“

Eine andere Frau machte es ihr sogleich nach. Sie zeigte auf das neben dem Hof an einem Baum festgebundene Rind und sagte: „Kleiner, das ist Dein Papa, stimmt's? Dein Vater ist ein Ochse, Deine Mutter ist eine Kuh, und Du bist ein Kalb!“

Xian'r — unser Ältester — begriff nicht, sah sie verständnislos an, blickte dann wieder zu der Kuh. Sie wieherten vor Lachen.

„Schau mal, Dein Vater käut wieder!“ Und wieder brachen sie in Gelächter aus.

Drinnen war mir, als ob mir ein Topf kaltes Wasser über den Kopf gekippt würde. Eine Gänsehaut lief mir über den ganzen Körper, ich blickte zum Schweinestall hinüber; im Abenddunst sah ich nur Pingmei, wie sie am hüfthohen Bambusstall stand und ihr Gesicht dorthin gewandt hatte. Ich wußte nicht, ob meine Frau das eben mitbekommen hatte, ich betete zu Himmel und Erde und hoffte, daß diese Worte nicht bis an Pingmeis Ohren gedrungen waren, oder daß das Grunzen der Schweine lauter gewesen sei und die Worte übertönt habe.

Aber sie hatte es mitbekommen!

Sie trug zwei leere Wasserkübel an einer Tragestange, und als sie das Zimmer betrat, rannen ihr die Tränen herunter. An diesem Abend weinte sie bitterlich. Sie erzählte mir, wie draußen die Leute unsere Kinder verhöhnten.

Mir fielen keine geeigneten Worte ein, sie zu trösten, so konnte ich sie nur sich ausweinen lassen. Ich fühlte mich ihr gegenüber schuldig, es lag alles an mir. Wir hätten nicht zurückkommen sollen.

Wenn ich an unser späteres Leben denke, steigt Verwirrung in mir auf.

Mit diesen Sorgen lief das Leben vor sich hin. Im Handumdrehen war ein halbes Jahr vorbei, als ich krank wurde, aber die Krankheit war noch überhaupt nicht weit fortgeschritten. Wie lange sie dauern würde und wann ich genesen konnte, war allerdings nicht leicht vorauszusagen. Daher beabsichtigte ich, mich zur Behandlung in eine Klinik zu begeben, Pingmei war damit einverstanden. Gut einen halben Monat vorher hatte ich einem Freund in Taipei geschrieben und ihn gebeten, sich nach den Verhältnissen im Krankenhaus zu erkundigen und die Aufnahmeformalitäten zu erledigen. An diesem Tag kam nun die Antwort des Freundes, alles sei bereits vorbereitet, ich solle so bald wie möglich heraufkommen. Aber wie sollte ich es übers Herz bringen, meine Familie zu verlassen? Ich erwähnte Pingmei gegenüber nichts von dem Brief des Freundes.

Betrübten Herzens ging ich nach Pitou¹⁰⁷. In der letzten Zeit war ich fast jeden Tag dorthin gegangen, um mich einen Moment hinzusetzen, von dort aus hatte man einen unvergleichlichen Überblick.

Ich lag auf dem Rücken auf einer Steinplatte von der Größe eines Bettes, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, unten das Plätschern des Wassers, ich erblickte die riesige Ausdehnung des Himmels, das gemächliche Wandern und Sichausdehnen der Wolken, und wie ein Stein legte sich Traurigkeit über mein Herz.

Ich dachte an all die Dinge, die uns widerfahren waren, seit wir heimgekehrt waren, ich konnte wirklich nicht ohne Sorgen gehen. Wenn ich fortginge — würden Pingmei und die Kinder in Frieden leben können? Würden die Leute sie nicht wie bisher grausam behandeln? Wenn man sie wieder beleidigte, würden sie es ruhig und zurückhaltend tolerieren können? So dachte ich Schritt für Schritt weiter, und diese Gedanken machten mich ganz verstört und schwermütig.

Aber nach einem Augenblick vertrieb ich diese Gedanken wieder. Vielleicht würden sie ja noch besser leben können! — So tröstete ich mich selbst, dann erhob ich mich: ich sollte nicht zuviel grübeln!

Ich kam erst sehr spät nach Hause. An der Häuserecke traf ich drei junge Männer, augenscheinlich Bauern, die von meinem ältesten Bruder kamen. Als wir aneinander vorbeigingen, streiften sie mich mit einem mürrischen Blick.

Um die Mundwinkel meiner Frau spielte ein schwaches, kaum sichtbares Lächeln, und sie zwinkerte mir immer wieder zu. Ich bemerkte, daß diese Augen einen außergewöhnlichen Glanz hatten. Ich betrachtete sie beunruhigt, war etwas verwundert, aber auch beängstigt.

Als die Kinder schliefen, tranken wir miteinander Tee. Pingmei begann: „Sie sagen, daß unsere Kinder —“

Ich begann leicht zu zittern; schon wieder diese Leute! Und schon wieder ging es um unsere Kinder! Dann fuhr meine Frau ernst fort: „Sie wundern sich, daß wir so gute Kinder haben, wo wir doch den gleichen Nachnamen haben.“

„Oh!“

„Sie sagen“, sprach sie, „daß unsere Kinder nicht nur klug sind, sondern auch gut aussehen!“

So war das also! Ich war verblüfft, dann lachte ich bitter auf. Das widersprach meinen Erwartungen doch zu sehr. Wir hatten es schon lange nicht mehr gewagt, solche Hoffnungen zu haben und derartige Komplimente zu erhalten. Wenn wir sowas unerwartet zu hören bekamen, empfanden wir das im Gegenteil als befremdlich und verletzend.

Meine Frau redete und war vollkommen zufrieden. Sie freute sich immer am meisten, wenn man ihre Kinder lobte. Wie ein vierzehn- oder fünfzehnjähriges Mädchen lachte sie naiv und ungekünstelt; im düsteren Schein der Petroleumlampe erschienen ihre Augen noch faszinierender. Danach hob sich auch meine Stimmung.

Es war das erste Mal, daß wir so froh waren. Früher, vor allem im letzten halben Jahr, gab es nur Tränen und Seufzer.

Plötzlich fiel mir der Brief meines Freundes ein. Genau im gleichen Moment hob Pingmei ruhig den Kopf und sah mich an, das Lächeln in ihrem Antlitz war bereits verschwunden.

„Azheng“, sagte sie leise, „ist noch keine Post aus Taipei gekommen? Der Brief, der an jenem Tag kam, war es der?“

„Ja“, sagte ich, „der war es! Mein Freund schreibt, daß alles vorbereitet sei, sobald ich den Brief erhalten habe —“

„— sollst Du abreisen? Warum bist Du dann noch nicht gefahren? Du machst Dir Sorgen, stimmt's?“

„Kannst Du es schaffen?“

„Ja!“

„Hast Du geweint?“

„Ja! Weil ich Dich an meiner Seite habe, weine ich, wenn ich traurig bin, denn es ist jemand da, der mit mir fühlt. Du kannst beruhigt gehen; vielleicht werde ich weinen, vielleicht auch nicht. Wenn Du nicht da bist, werde ich auf die beiden Kinder aufpassen — Hong'r wird auch mit mir lachen.“

„Hast Du keine Angst, daß das Leben noch schwerer werden könnte?“

„Das weiß ich! Ich werde es schon aushalten! Wenn Du nur gesund wirst, soll es mir das bißchen Mühsal wert sein.“

„Wenn ich jetzt gehe, werde ich frühestens in einem Jahr zurück sein.“

„Alles nicht so schlimm; ich werde auf Dich warten! Ich hab's doch schon gesagt: ich werde es schon aushalten! Ohnehin werden sie mich ja wohl nicht gleich abmurksen. Wenn sie mich nicht ignorieren, werde ich mit ihnen ein paar Worte wechseln; wenn sie mich schneiden, werde ich mich zusammen mit Hong'r amüsieren! Wenn Du nur gesund nach Hause kommst, werden die Kinder und ich auf jeden Fall sehr froh sein, im anderen Fall... Also mach Dich schnell auf den Weg und mach Dir keine Sorgen, ich werde schon gut zurechtkommen!“

Zwei Tage später verließ ich meine Frau und die Kinder und fuhr in den Norden. Am frühen Morgen jenes Tages standen sie lange vor dem Hof unter den Drachenaugenbäumen, ohne sich zu rühren; meine Frau hielt den gerade ein Jahr alt gewordenen Hong'r auf dem Arm, Xian'r schmiegte sich eng an ihre Beine. Drei wehmütige Augenpaare begleiteten mich den Abhang hinunter. Als ich das Ende des Abhangs erreichte, blickte ich mich um und sah nur, wie meine Frau mir schwach zulächelte, mit einem tränenunterdrückenden Lächeln, das einen Menschen

noch trauriger als Weinen macht. Ohne innezuhalten, ging ich an dem Ende des Abhanges vorbei und stieg auf einen Feldrain. Ich sah mich wieder um. Aber dieses Mal konnte ich nur einen sich am Himmel wiegenden Drachenaugenbaumzweig sehen, der mir freundlich zuwinkte.

... Bis jetzt sind drei Jahre vergangen, und ich bin noch nicht zurückgekehrt. Tag für Tag taucht das verschwommene Bild von meiner einsamen Frau und den Kindern, mit denen ich mich untrennbar verbunden fühle, pausenlos vor meinen Augen auf!

6.2 »AYUAN«

1

Jeder Mensch wünscht sich, regelmäßige und angenehme Gesichtszüge zu haben, aber das ist eben nur ein Wunsch, in Wirklichkeit ist in dem Moment, in dem wir geboren werden, alles bereits festgelegt. Ob Du schön von Wuchs sein wirst oder aber ein Krüppel, die Lage in diesem Augenblick besiegelt Dein ganzes folgendes Leben. Bist Du das letztere, so ist das natürlich ein Unglück. Und es gibt wiederum Leute, die bei ihrer Geburt völlig normal sind, sich später aber aus irgendeinem Grund einen Teil zerstören, z. B. sich bei einem Sturz einen Arm oder ein Bein brechen. Oder dem Herz mangelt es an Bewegung, und man wird zum Invaliden. Das ist genau so ein Unglück, oder sogar noch schlimmer. Aber wie dem auch sei, wenn denn alles solcherart festgelegt ist, können wir dagegen überhaupt nichts tun.

Daß ein Mensch in Armut geboren wird, und daß ihn diese Armut von Anbeginn bis zu seinem Tode drückt, diesen Fall gibt es auch, das ist zwar beklagenswert, aber es dürfte für ihn nicht unmöglich sein, mit Fleiß und Intelligenz diese widrigen Verhältnisse zu verändern. Die Geschichte der Menschheit besteht ja aus zahllosen ergreifenden Geschichten, die solche Menschen geschaffen haben. Aber die Arme, Beine und Seelen, die wir verloren haben, können wir niemals wieder zurückerlangen, das ist auf der Welt die größte, nicht wiedergutzumachende Tragödie, das größte Unglück.

Wenn es sich so verhält, dürfen wir diese Unglücklichen auslachen? Dürfen wir sie etwa demütigen oder tyrannisieren?

Als ich ein Kind war, dachte ich mir manchmal Methoden aus, um eine schwachsinnige Frau im Dorf zu ärgern und zu piesacken. Obwohl ich damals erst 10 Jahre alt war, gab es später eine Zeit, in der mir vor Reue das Herz wehtat, sobald ich nur an die bemitleidenswerte Frau dachte.

Nach über zehn Jahren erinnerte ich mich vor kurzem plötzlich an diese Frau und fühlte von neuem Gewissensbisse.

Einmal konnte ich nachts nicht schlafen und erhob mich, als ich durchs Fenster die Morgendämmerung sah. Ich ging für einen Spaziergang auf die Straße, um richtig wach zu werden und einen klaren Kopf zu bekommen. Damals kam schon der große Winterreis aus dem Boden. In der dunstigen Morgenröte sah ich, wie sich weiter vorne jemand bückte. Ich ging näher heran. Es war ein Mistsammler. Er schob die Kuhfladen auf dem Boden mit den Füßen zusammen und schichtete sie dann auf einigen Ingwerblättern übereinander.

Ich schritt vorwärts. Er hob den Kopf und sah mich an; es war mein Nachbar.

„Hast Du denn keine Hacke und Kehrschaufel dabei?“ fragte ich.

„Ich wollte nur mal rausgehen“, sagte der Nachbar scheu, „schauen, ob Kuhfladen da sind, —“

Das war ganz selbstverständlich, daß er nicht wollte, daß der Kuhmist von anderen Leuten gefunden würde. Seitdem in diesem Ort in großem Umfang Tabak gepflanzt wurde, wurde Kuhmist von den Bauern als Kostbarkeit angesehen, ich hatte sogar schon gesehen, daß Leute ihre Mützen damit gefüllt hatten.

Nachdem er den Dung eingesammelt hatte, ergriff er die beiden Enden des Ingwerblattes und hob es hoch, aber der Mist fiel durch einen Riß im Blatt wieder heraus. Er versuchte es mehrmals, jedoch ohne Erfolg.

Mir fielen die Leute ein, die den Kuhmist mit ihren Mützen einsammelten, und ich riet ihm, seinen breiten Bambushut zu benutzen. Er nahm seinen Bambushut ab, der Hut war schon ziemlich alt, etliche Blätter waren bereits abgefallen. Erst sah er den Hut in seiner Hand einen Moment an. Dann legte er ihn entschlossen auf den Boden und packte dann den Kuhfladen von den Ingwerblättern herüber in den Hut. Dieses Mal glückte es ihm, den Mist fortzutragen.

Er nickte mir lächelnd zu und ging mit dem Mist auf sein Haus zu. Ich schaute der gebeugten Gestalt nach und empfand unwillkürlich ein Gefühl der tiefsten Ergriffenheit für diese Bauern, die ihre ganze Kraft für die Arbeit einsetzen, im Leben aber nur geringe Ansprüche haben.

Ich stand eine ganze Weile dort und blickte dem Mistsammler lange hinterher, bis er um eine Ecke bog und ich ihn nicht mehr sehen konnte.

— Und so fiel mir diese Frau wieder ein!

2

Man nannte sie Ayuan; sie stammte nicht aus dem Dorf. Ich weiß nicht, wann sie in unser Dorf kam, ich weiß nur dies: irgendwann hatte Agui plötzlich eine Frau. Damals kam mir das sehr seltsam vor, ich begriff nicht, wie ein Mann so völlig ohne jede Feierlichkeiten plötzlich eine Frau haben konnte.

Aguis Frau war nun eben jene Ayuan¹⁰⁸, entsprechend ihrem Namen war ihr Aussehen, sie sah weder wie ein Mann noch wie eine Frau aus; hochgewachsen, grobknochig, platte Nase und dichte Augenbrauen. Weil es ihrer Schwiegermutter später einfach zu lästig wurde, ihr jeden Tag die Haare zu kämmen, wies sie Ayuan kurzerhand an, sich den Kopf kahl zu scheren. Fortan leuchtete ihre rote Kopfhaut wie bei einem Mann, obgleich sie ein knielanges Gewand trug. Dadurch war es den Leuten erst recht unklar, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelte. Sie schaute so dumm drein wie ein Stück Kohle, das äußerlich eine tiefgründige Düsterei und Unschuld zur Schau stellt; die Intelligenz und Schönheit, die die Frauen haben, suchte man an ihr vergeblich.

Was sie selbst anging, so war es, als ob sie auch nicht zwischen den Geschlechtern differenzieren könne, wenn sich jemand über sie lustig machte oder ihr einen Streich spielte, revanchierte sie sich durchweg mit einem Satz: „Stinkende ... !!“, so war das jedesmal.

Auf jeden Fall gab ihr Auftreten den Leuten Stoff für weiteren Spott und sorgte bei uns Kindern für zusätzliche Heiterkeit. Sobald wir sie sahen, heftete sich die ganze Horde eng an ihre Fersen und bemühte sich nach Kräften, sie zu ärgern, sie mit Worten zu reizen und aufzuhetzen. Als Reaktion zeterte sie zuerst „Stinkende ... !!“, war aber nicht wütend. Wir gingen noch einen Schritt weiter, die ganze Horde zerrte an ihr, umringte sie und ließ sie nicht mehr weg. Sie wurde böse und stampfte zunächst mit den Füßen auf, später setzte sie sich einfach hin und heulte mit offenem Mund, doch keine Träne floß aus ihren Augen, und sie verzog ihr Gesicht nicht aus Verletztheit. Es war nur eine Art trockenes Geheul, weiter nichts.

Das steigerte unser Vergnügen noch, aber dann ließen wir sie auch ziehen.

Hinter ihrem Haus gab es einen brachliegenden Gemüsegarten, der von alters her den Dorfbewohnern als Spielhölle diente. Wenn ich damals auch nur einen oder zwei Groschen besaß, ging ich oft dorthin und versuchte mein Glück, manchmal gewann ich sogar unerwarteterweise einen Yuan oder acht Groschen.

In jenem Jahr am Vorabend des Frühlingsfestes¹⁰⁹ trafen wir uns dort zum Spielen. Es war noch recht früh. Wir drängten uns um die Würfel in der Mitte, und mit dem ganzen Körper tauchten wir ein in die Spielleidenschaft. Plötzlich erscholl aus dem hinter einer Mauer gelegenen Haus Aguis ein schriller Frauenschrei, als ob eine Sau geprügelt würde.

„Hee! Ah!“ Ich erkannte Ayuans Stimme. „Hee! Ey!! Du stinkender ..., laß die Finger von meiner Hose!“

Daraufhin hörten wir, wie sich Agui gekünstelt, aber mit unnatürlich lauter Stimme rechtfertigte, und an seinem Ton merkte man, daß er offensichtlich auch von anderen Leuten

gehört werden wollte.

„Wir haben nur eine neue Hose hier im Haus, aber immer trägst Du sie!“

Es war, als hätte man uns einen Kübel kaltes Wasser über den Kopf gekippt, ein Schauer lief uns über den Rücken, eine Weile stierten wir wortlos vor uns hin. Einer der Spielteufel, Lai Bao, verzog das Gesicht, stand auf und schimpfte aus vollem Hals: „Agui, laß den Scheiß, wenn Du Deine Alte an einem hohen Feiertag bumst, machst Du mir mein Spiel kaputt! Paß bloß auf, daß ich nicht Kleinholz aus Dir mache!“

Sofort brach die ganze Spielhöhle in ein brüllendes Gelächter aus.

3

Ayuan war keineswegs gehbehindert, aber sie hatte eine hinkende Gangart. Ich weiß nicht, warum sie nicht besser laufen konnte, jeden Tag trieb sie den Wasserbüffel, die Hacke geschultert, an der Hacke hing ein Kehrblech. Ließ der Wasserbüffel einen Fladen fallen, schippte sie ihn mit der Hacke in das Kehrblech und trug ihn nach Hause. Das war die einzige Arbeit, die Agui ihr zuteilte. Wenn sie zweimal am Tag mittags und gegen Abend nach Hause kam, war ihr Büffel satt und die Kehrschaufel voller Kuhmist. Wenn man sie nach dieser Arbeit beurteilt, so kann man nicht behaupten, daß sie keine produktive Arbeiterin gewesen wäre. So hätte sie mehr Respekt und eine bessere Behandlung verdient gehabt.

Eines Tages ging ich mit ein paar anderen Kindern nach Unterrichtsschluß von der Schule nach Hause, als ich auf der Straße eine Hacke und eine Kehrschaufel sah. Folglich mußte wohl in dem nahe links gelegenen Kartoffelgarten Ayuan ihren Büffel führen. Offenbar hatte der Büffel eine Unachtsamkeit Ayuans ausgenutzt und war entlaufen. In diesem Augenblick kam mir wieder eine Idee für einen groben Scherz. Ich nutzte ihre Abwesenheit und versteckte eilig ihre Hacke in dem Bewässerungskanal neben der Straße. Als Ayuan bei ihrer Rückkehr das Fehlen der Hacke bemerkte, sah sie sich zuerst nach allen Richtungen um, und als sie nichts entdeckte, ließ sie sich nieder und brach in ein Geheul aus. Nein, es war ein Trockengeheul. Sie heulte eine Weile, aber da war nichts zu machen, sie ergriff die Kehrschaufel und ging weiter, den Wasserbüffel vor sich hertreibend. Wir Kinder folgten ihr in einem bestimmten Abstand, wir wollten sehen, was sie mit dem nächsten Kuhfladen täte. Wie zu erwarten war, ließ der Büffel etwas später einen Haufen fallen. Wir verharrten ohne einen Laut und schauten. Mit der Kehrschaufel in der Hand ging Ayuan vorwärts. Wir erwarteten, daß sie den Fladen mit dem Fuß in die Schaufel schieben würde. Aber nein! Unerwarteterweise schob sie den Fladen mit den Händen in die Schaufel. Wir Kinder glotzten starr. Später hörte ich, daß Ayuan nach ihrer Heimkehr abends von Agui eine Tracht Prügel bezogen habe, weil sie eine Hacke verloren hatte.

Obwohl ich ihre Hacke heimlich zu ihrem Haus gebracht hatte, überließ Agui ihr fortan keine Hacke mehr, sondern gab ihr eine aus Bambus gefertigte »Schweinemistgabel«, mit der die Dorfbewohner den Schweinemist prüfen. Seit dieser Zeit hob Ayuan die Kuhfladen immer mit ihren Händen auf und benutzte die Schweinemistgabel, die Agui für sie gemacht hatte, nur noch dazu, die Schaufel über der Schulter zu tragen. Das war etwas, was ich ursprünglich, als ich ihre Hacke versteckt hatte, niemals erwartet hätte. In unseren kleinen Herzen spürten wir zum ersten Mal leichte Schuldgefühle.

4

Das Haus von Agui und das Haus meiner Familie lagen in der gleichen Straße, nur durch drei oder vier Häuser dazwischen getrennt. Das waren ein paar alte Strohhütten, die in westlicher Richtung lagen. Eine Anzahl Kapokbäume, Mangobäume und ein paar Drachenaugenbäume ragten hoch über die Dächer empor, die Kapokbäume waren üppig mit großen feuerroten Blüten geschmückt. Getrennt durch eine Dorfstraße, lag gegenüber »Lao Fengli«, der einzige Gemischtwarenladen des Dorfes; auf beiden Seiten der Dorfstraße waren die hüfthohen Steinmauern, wie man sie in dieser Gegend häufig sieht.

Eines Tages bemerkte ich plötzlich, daß sich auf der Dorfstraße vor Aguis Haus eine dichte

Menschenmenge drängte. Ich fragte mich, was da wohl für eine interessante Sache passiert sein mochte, und ging instinktiv hin. Einige Leute im Dorf, die nichts zu tun hatten, hatten sich schon früher dort aufgestellt und den Teil der Steinmauer nahe dem Gemischtwarenladen in Besitz genommen, von dem man alles am besten überblicken konnte; unter ihnen waren der Spieler Lai Bao und der Zwerg Luo Axing — der Viehhändler dieses Dorfes.

Im Hof des Hauses von Agui stand ein Chinese mittleren Alters, den ich nicht kannte, angeblich ein Viehhändler aus einem anderen Dorf, an der Hand führte er eine Kuh. Die Kuh war weder fett noch mager und hatte ein Paar kleine krumme Hörner, vom Rücken bis zum Bauch war sie mit einer Schicht Schlamm beschmiert, und ihre dunkelbraunen Pupillen rollten angstvoll und verschüchtert in alle Richtungen. Der Chinese war augenscheinlich sehr nervös und ungeduldig; ein zweideutiges Lächeln spielte um seine Mundwinkel, ab und zu ließ er seinen Blick unsicher über die Leute schweifen.

Luo Axing schwenkte seine kurze dicke Tabakspfeife und schwadronierte zu den unterhalb der Mauer stehenden Dörflern ausgiebig über die Dinge, die sich dort hinter den Kulissen abspielten. Sein Gesicht war rot angelaufen, die aufgerissenen Augen so groß wie Kupferglöckchen spiegelten das Sonnenlicht wider, beim Sprechen sprühte sein Speichel in die Gegend. Obwohl klein, so wirkte seine Haltung doch außergewöhnlich geschickt und tollkühn. Es wurde erzählt, daß er es war, der kürzlich diese Sache aufgedeckt und verbreitet hatte. Er schwenkte seine Bambuspfeife, warf seinem Kollegen im Hof einen flüchtigen Blick voller Feindseligkeit zu und sprach dann wieder erregt weiter.

„Diese Leute kaufen für 20 Yuan eine Kuh und tauschen sie dann gegen einen Menschen ein — hast Du gehört? Eine Kuh gegen einen Menschen tauschen! Das ist doch nicht zu fassen, und der da gibt dem Kerl noch 20 Yuan. Ist das nicht so, als ob man Geld bezahlt, damit jemand anderes mit Deiner eigenen Frau schläft? Was soll das alles? Sind die Dinger Deiner Frau nicht so groß wie die der Kuh, ist es das? Idiot! Volltrottel!“

Der Ort war nun für die Dorfbewohner zum Mittelpunkt geworden, und aus allen Richtungen strömten sie nun wie fließendes Wasser zusammen. Die Menschenmenge überflutete die Dorfstraße.

Zu dieser Zeit war es Frühling. Die Blumen blühten, die Vögel sangen, die Sonne strahlte über das weite Land, der Wind trug den Geruch alten Weines herbei, der Sonnenschein und der Windhauch umschmeichelte die Leute so, daß sie beinahe Lust bekamen, wie die Hunde wild herumzutollen.

Zwischen den Leuten eingekeilt, drängelte ich mich voran. Am äußeren Rand standen die Frauen, weiter drinnen standen die Männer. Ich schlängelte mich weiter nach vorne und fand einen Platz auf der Steinmauer; von dort aus konnte ich alle Vorgänge klar und deutlich überblicken.

Die Frauen standen in kleinen Grüppchen. Sie besprachen sich eifrig in heimlichtuerischem und besorgtem Ton, die Sprache durchsetzt mit affektierten und übertriebenen Seufzern und Aufschreien, die Augen vor Erstaunen weit aufgerissen, hoben sie ab und an die Hand, um ihrem Gegenüber unvermutet auf die Schulter zu klopfen. Dieser erschrak einen Moment, und seine Worte blieben ihm im Halse stecken, und dann lachten beide sehr. So wurden sie noch lebhafter, das Gespräch bekam noch mehr Schwung, und die Lippen waren geziert von weißem Schaum.

Da hörte ich plötzlich aus der Menschentraube vor mir einen merkwürdigen Ausruf, daher schwenkte ich hastig meinen Blick in Richtung Hof. Dort war nämlich Agui erschienen. Sofort prasselten die Scherze und der Spott der Leute wie Regentropfen auf ihn ein.

„Agui“, schrie der Spielteufel Lai Bao heiser, „Ayuan hat wohl wieder Deine neue Hose an!“

Darauf folgte wieder das donnernde Gelächter der Leute.

„Das war eine gute Idee: eine Kuh ist gehorsamer als ein Mensch, kann man besser rumkommandieren, so ist es doch, Agui?“ rief ein anderer. Wieder gab es ein großes Gelächter, diesmal noch lauter und klarer.

Agui fuhr zusammen, zwinkerte mit seinen zerfurchten Augenlidern und zeigte den Leuten

seine gelben Zähne. Ich konnte nicht unterscheiden, ob er weinte oder lachte, aber offenbar war er einigermaßen verlegen. Er wechselte ein paar Worte mit dem Viehhändler im Hof, drehte den Kopf und ging wieder hinein, und Ayuan trat aus dem Haus. Der Viehhändler reichte den Kuhstrick in seiner Hand Ayuan, hüstelte etwas und ließ seine Augen nervös über die Leute huschen. Danach ging er ins Haus.

Ayuan ergriff den Kuhstrick und zog das Rind in Richtung Kuhstall. Ein Zittern durchlief die Muskeln des Rindes am ganzen Körper, und es schüttelte den Kopf. Es trottete bis zur Tür des Kuhstalles und nicht weiter, vor dem Tor hüpfte es hin und her und nutzte dann einen unbeobachteten Moment, um sich wieder davonzumachen. Ayuan nahm ihre ganze Kraft zusammen und zog mit gekrümmtem Körper voran, so daß sich der Kuhkopf nach vorn streckte und der Kuhstrick sich spannte. Aber die vier plumpen Beine der Kuh stemmten sich unverrückbar in den Boden, als ob sie schon Wurzeln geschlagen hätten; und in den von Schrecken ergriffenen Augen der Kuh schimmerte ein stupider Starrsinn.

Das war ein Drama, der Kampf zwischen Mensch und Kuh. Ohne daß ich es merkte, ging mir beim Zuschauen der Mund auf, meine Hände ballten sich zu Fäusten.

Plötzlich schnaubte die Kuh und riß wieder ihren Kopf nach unten. Ayuan taumelte und stolperte ein gutes Stück. Danach fiel sie mit einem Plumps auf die Erde. Sie richtete sich auf und saß aufrecht auf dem Boden, als ob sie träumte, ihre Augen starrten dumpf vor sich hin, das Antlitz war bleich. Immer wieder zwinkerten ihre Augen, ihre Gesichtsmuskeln bebten wie unter Tränen, aber sie weinte gar nicht, jedoch wandte sie den Kopf mit dem Satz: „Stinkendes Mistvieh!“

Sofort ertönten von über einem Dutzend Leuten laute Rufe.

„Ayuan! Ayuan!“

„Schon gut! Ist ja gut!“

„Ayuan, paß auf, daß Agui Dir nicht die Hose auszieht!“

„...“

Der Viehhändler trat verwirrt aus dem Haus, aber sobald er die weinend auf dem Boden sitzende Ayuan erblickte, atmete er einen Moment auf. Er hob den Kuhstrick vom Boden auf, stampfte zum Hinterteil der Kuh und hob eine Hand steil in die Höhe. Die Kuh erschrak und bebte am ganzen Körper, flüchtete dann von sich aus zum Kuhstall.

Das Gesicht des Viehhändlers glänzte, und ein triumphierendes Lächeln breitete sich darüber aus, großtuerisch zog er sich ins Haus zurück.

Genau in diesem Augenblick glitt Luo Axing behende wie eine Schwalbe die Steinmauer herab und lief geradewegs auf den Kuhstall zu. Ich hatte keine Ahnung, was er vorhatte. Ich sah nur, wie er auf dem Rücken der Kuh nach etwas tastete, dann zog er von dort einen Gegenstand heraus. Er kehrte zu seinem vorherigen Platz zurück, in aller Ruhe zeigte er den Gegenstand in seiner Hand der Menge auf dem Platz: oh, es war nämlich ein etwa drei Zoll langer Nagel!

Luo Axings Kopf glühte rot, er wiegte seinen kleinen Schädel hin und her, er erhob die Stimme und sagte majestätisch zu der Menge: „Ich hab’s Agui schon gesagt, er würde ihm kein gutes Rind überlassen, aber er glaubt es einfach nicht. Jetzt schaut mal alle her; ein Nagel! Muß man eine gute Kuh noch mit einem Nagel stechen? Wenn er diesmal nicht in die Falle geht, dann will ich nicht Luo Axing heißen!“

Ich betrachtete das Ding auf seinem Handteller und konnte meine Bestürzung nicht unterdrücken, das Stimmengewirr aus der Menge verstummte augenblicklich. Aber das war nur vorübergehend, sogleich redeten alle wild durcheinander. Als erster ergriff Shui Sheng, der rechts neben mir saß, das Wort, im Dorf war er für seine Geschwätzigkeit bekannt.

„Luo Axing, diesen Trick wendest Du wohl auch öfters an, sonst könntest Du gar nicht wissen, daß in einem Rinderrücken ein Nagel stecken kann!“

Das war so gut wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sofort schoß Luo Axing das Blut ins Gesicht. Er riß beide Augen auf und wollte gerade gegen Shui Sheng aufbrausen, aber Lai Bao kam ihm zuvor:

„Bah! Damals wollte der drei Yuan Dividende ausgeben, Du bist auch genau so ein Kerl!“

Luo Axing fuhr jäh auf, fixierte über die Scheitel der Leute hinweg Lai Bao und zeterte: „Quatsch! Ich, Luo Axing, habe beim Geldverdienen meine Prinzipien, und sprich nicht nur von drei Yuan schmutzigem Geld, auch wenn es dreißig Yuan sind: sollte ich, Luo Axing, diese auch nur mit einem Auge ansehen, so sollen meine Kinder, Enkel, drei Generationen verrecken!“

„Luo Axing.“ Lai Bao beachtete ihn überhaupt nicht und sprach nun kühl weiter, als ob er ihn absichtlich provozieren wollte. „Wenn ich, Lai Bao, spreche, folge auch ich dabei meinen Grundsätzen. Ganz zu Anfang wolltest Du dieses Rind für 16 Yuan kaufen, aber der andere war nicht einverstanden, er wollte —“

„Schwachsinn! Lai Bao, laß —“

Luo Axing tobte vor Wut. Nachdem seine Gesichtsfarbe um noch eine Spur röter geworden war, verwandelte sie sich nun in aschgrau; seine Augenbrauenspitzen bebten. Haßerfüllt starrte er Lai Bao an, schwenkte dabei seine Tabakspfeife, aber der andere kümmerte sich überhaupt nicht darum und rührte seinen Kopf nicht. Luo Axing schwang seine Pfeife, steckte sie dann wieder ein, außerdem nutzte er die Situation und setzte sich. Sein Gesicht nahm wieder eine normale Farbe an, er grunzte verächtlich und wandte sich dann wieder der Menge zu, um aufs neue seine „ruhmreiche“ Geschichte zu erzählen.

„Ich bin zwar ein Viehhändler, aber ich bin kein Prahlhans, ich habe mit Guo Xiucan nur einmal an einem Tisch getrunken und gesprochen. Und Du, Lai Bao? Scheiße... Wenn Guo Xiucan bereit ist, Dich auch nur einen kleinen Augenblick lang anzusehen, dann soll mein Name falsch herum geschrieben werden! Als ich damals mit Guo Xiucan zusammen gebechert habe, sprachen wir darüber, ob junge Leute nützlicher sind oder alte Menschen. Guo Xiucan wiegte seinen Kopf, sagte: *»Die früheren Geschlechter waren in Kultur und Musik rohe Menschen, die späteren Geschlechter sind in Kultur und Musik gebildet.«* — Ihr wißt ja alle, das ist ein Satz aus dem Buch! Ich fiel sofort ein: *»Wenn ich diese Dinge ausüben habe, so folge ich den früheren Geschlechtern.«*¹¹⁰ Vor Vergnügen hat Guo Xiucan ganz schmale Augen gekriegt, und er hat mit gehobenem Daumen gesagt: *»Mit dir kann man einfach noch darüber reden...«*“

Aber Luo Axing konnte nicht weitersprechen, weil die Leute anfangen, mit den Schultern zu zucken, die Augen verdrehten und sogar Pfiffe ertönten. Seine abgedroschene Geschichte hatte schon seit langem die Ohren der Leute berieselt.

Er spähte in alle Richtungen und erkannte, daß ihm tatsächlich bereits alle den Rücken zugekehrt hatten. Er seufzte mißmutig, senkte den Kopf und steckte sich eine Zigarette an.

Rechts neben mir unterhielten sich zwei Bauern, der eine hieß Jin Jin, der andere hieß Afu. Afu stand auf dem Boden, ein noch junger Bursche; Jin Jin hockte mit gebeugtem Rücken auf der Steinmauer, beide Hände über den Knien hängend.

„Treiben seine Mutter und sein älterer Bruder eigentlich auch so einen Unfug wie er?“ fragte Afu.

„Sie wissen nichts davon“, erwiderte Jin Jin, „die Brüder wohnen nicht mehr zusammen; Agui wollte das selbst. Es ist aber schon jemand unterwegs, seinen Bruder zu suchen!“

Die beiden waren gerade verstummt, als man jemand mit voller Stimme rufen hörte: „Sein Bruder ist da! Sein Bruder ist da!“

„Hier gibt’s gutes Theater zu sehen!“ rief wieder jemand.

Ich hob den Kopf und blickte nach Norden, und wirklich kam genau von dort Arong in großer Eile herbeigelaufen. Die Menschentraube auf dem Boden wich schnell zurück und gab eine Gasse frei. Arongs Gesicht war vom Laufen durch und durch rot, große Schweißperlen tropften von seiner Stirne herab, und er konnte ein heftiges Schnaufen nicht unterdrücken. Ohne innezuhalten, eilte er direkt ins Haus, mit heftiger Stimme schimpfend: „Einfach zu nichts zu gebrauchen, und trotzdem ist er noch ein Mensch; einen Menschen gegen eine Kuh zu tauschen, hat man so was schon gehört! Wir Songs sind schon seit Generationen eine ehrbare Familie und lassen uns nicht so einfach durch den Schmutz ziehen!“

Im Nu war die Menge mucksmäuschenstill, und alle blickten angestrengt zum Hof von Agui,

die Hälsa reckend.

Jin Jin ließ sich wieder vernehmen: „Arong kommt gerade richtig.“

„Diesen Handel kriegen die nicht mehr geregelt!“ sagte Shui Sheng.

Afu drehte noch einmal den Kopf. Erschrocken sah er Shui Sheng und Jin Jin an und sprach dann ernst: „Meinst Du, daß Agui es Ayuan *nicht* besorgt hat?“

Er machte große Augen, seine Kindlichkeit war zum Lachen.

„Agui ist nicht so bescheuert wie Du!“ lachte Shui Sheng, „Würde er sie abhauen lassen wie ein Stück Zucker, das er bereits im Mund hatte?“

Auf einmal erhob sich in der Menschenmasse ein Tumult, die vorderste Reihe drängte zur Steinmauer vor. Ich streckte den Hals und spürte, denn nun kam der Viehhändler herausgestürmt und trieb wie ein Wilder die Kuh vor sich her. Er grinste die Leute großzügig an, es sah so aus, als sei ihm alles egal. Dennoch waren ihm seine Verlegenheit, Scham und Wut deutlich im Gesicht abzulesen.

Dahinter geleitete ihn Agui bedauernd hinaus.

Wieder wich die Menge schweigend zu beiden Seiten zurück und machte einen Weg frei.

Direkt von vorne brach nun Lai Baos Gelächter los, und außergewöhnlich warmherzig rief er dem Viehhändler zu: „Hey Landsmann, ist doch nicht so schlimm, das Geschäft ist zwar geplätzt, aber Du hast ja noch das Geld! Sag doch noch mal: lohnt sich wohl nicht, so’n großen Klops gegen das kleine Ding dieser Leute einzutauschen!“

Wieder brach die Menschenmenge in ein irres Gelächter aus.

Luo Axing sprang von der Steinmauer herunter, ging direkt auf Agui zu und übergab ihm einen Gegenstand.

„Für Dich!“ sagte er. „Ich hab Dir doch gesagt, Du würdest hereingelegt werden, aber Du glaubst einem ja nicht. Guck mal, ein Nagel! Zum Glück ist Arong schnell zurückgekommen, wollte nicht mit ihm tauschen, sonst — . Agui, mach Dir nichts draus, wenn sie Dich diesmal nicht rangelassen hat, gibt es doch noch ein zweites Mal. Man muß den Frauen nur mal was Gutes tun, dann sind sie auch brav.“

Während er sprach, klopfte er Agui einmal kräftig auf die Schulter und lachte gleichzeitig fröhlich auf. Es war, als ob sich der Ärger, den er soeben hatte hinnehmen müssen, in nichts auflöste. Deshalb ging er mit einer heiteren und zufriedenen Miene zusammen mit der Menschenmenge von dort weg.

Daraufhin sprang auch ich von der Mauer.

5

Als einige Jahre später nach dem Tag, an dem die Regulierungsarbeiten am Fluß Danshui im Dorf Polin beendet waren, für unser Dorf beim Bestellen des Bodens, beim Verkehr, beim Wasserverbrauch usw. äußerst große Schwierigkeiten entstanden, so daß aus dem Dorf Fuqishi eine Geisterstadt wurde, schmiedeten die Dorfbewohner einer nach dem anderen Umzugspläne.

Meine Familie zog in die Kreisstadt um.

Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, ob es im zweiten oder dritten Jahr nach dem Umzug war, jedenfalls kehrte ich wegen einer Angelegenheit in das Dorf zurück. Ich fand Ayuan ungekämmt und ungewaschen — früher war ihr Kopf ja immer kahlgeschoren — die Kleider zerlumpt und in der Gegend umherirrend. Erst als ich die Dorfbewohner näher befragte, erfuhr ich, daß Agui an einer plötzlichen Krankheit verstorben und Arong mit der ganzen Familie in sein früheres Dorf gezogen war. Es war nun schon fast ein Jahr, daß sie Ayuan ganz allein zurückgelassen hatten.

Nicht lange danach kehrte ich noch ein zweites Mal in das Dorf zurück, dieses Mal war Ayuan wieder in ihrer kahlen Kopfhaut und dem knielangen Gewand. Wie immer trieb sie einen Wasserbüffel, trug eine Hacke geschultert, an der Hacke hing das Kehrblech, ihre Gangart war wie immer hinkend.

Die Dörfler erzählten mir, daß ihr Nachbar sie vorübergehend aufgenommen hatte.

„Sie füttert die Kühe sehr gut“, berichtete dieser Dorfbewohner, „ihre Kuh ist jeden Tag sattgefressen, sie ist auch nie mit einer leeren Kehrschaufel heimgekommen; sie ist kein unnützer Fresser.“

Zu dieser Zeit war ich bereits erwachsen und hatte nicht mehr diese bösen Streiche im Kopf, und als ich die Dorfbewohner reden hörte, fühlte ich im Herzen Zufriedenheit und Trost.

Später wanderten die Dorfbewohner im großen Ausmaß ab: sie hatten bereits an einem anderen Ort drei neue Dörfer erschlossen, am alten Platz blieb weniger als die Hälfte der ursprünglichen Bevölkerung übrig.

Ich weiß nicht, ob die Familie, die Ayuan aufgenommen hatte, ebenfalls weggezogen ist. Wenn ja, hatten sie Ayuan mitgenommen oder nicht? Wenn nicht, ist sie dann vielleicht von einer zweiten oder dritten Familie aufgenommen worden?

Heute wird Kuhmist wie damals als wertvoll betrachtet, und beim Sammeln der Kuhfladen steht Ayuan anderen Leuten in nichts nach! Wenn man es so betrachtet, müßte sie als fleißig gelten. Hätte sie nicht deswegen dann mehr Respekt verdient? Oder eine bessere Behandlung? Bräuchte sie dann nicht weiter wie ein herrenloser Hund auf der Straße herumzuvagabundieren?

Aber ich habe überhaupt keine Ahnung; ich bin schon sehr lange nicht mehr zurückgekehrt!

6.3 »2-28-CHRONIK«

Vorbemerkung von Tilman Aretz: Bei der „2-28-Chronik“ (*Ereba jishi*) handelt es sich um einen Text, der nicht in der 1976 erschienenen Gesamtausgabe enthalten ist. Ob der Text zur Zeit der Zusammenstellung der Gesamtausgabe dem Herausgeber, Prof. Zhang Liangze, vorgelegen hat, ist nicht bekannt. Wenn Zhang den Text gekannt hat, so konnte er ihn jedoch damals keinesfalls in die Gesamtausgabe aufnehmen, denn der 2-28-Zwischenfall (*Ereba shijian*) war 1976 noch ein Tabuthema. Wer damals öffentlich über den 2-28-Zwischenfall zu sprechen wagte, mußte mit harten Repressalien rechnen.

Das änderte sich erst Ende der 80er Jahre. Mittlerweile hat man in Taiwan mit der Aufarbeitung dieses düsteren Kapitels der taiwanesischen Geschichte begonnen. Die KMT hat sogar öffentlich ihre Schuld an dem Massaker eingestanden und ihr Bedauern ausgedrückt. Gleichzeitig setzte eine Flut von Publikationen zu diesem Thema ein, in Taiwan wie im Ausland. Der Verlauf der Ereignisse in Taiwan zwischen dem ersten öffentlichen Gedenken zum 40. Jahrestag der Unruhen und 1990 wurde in der Dokumentation „Aus dem dunklen Schatten von 2-28 heraustrreten — Register der Veranstaltungen zur Förderung des 2-28-Friedenstages 1987-1990“ (*Zouchu ererbade yinying — Ereba bepingri cujin yundong shilu 1987-1990*) festgehalten, die von Chen Yongxin u. ä. 1991 in Taipei vorgelegt wurde. Von den im Ausland zu diesem Thema erschienenen Büchern ist neben dem bereits genannten Buch von G. Whittome noch das Buch „A Tragic Beginning: The February 28th, 1947. Uprising in Taiwan“ von Lai Jeh-hang, Ramon H. Myers, Wei Wou zu erwähnen, es erschien 1991 in Stanford.

Die lange unterdrückte „2-28-Chronik“ von Zhong Lihe brauchte nun nicht länger zurückgehalten zu werden. Der Text wurde am Donnerstag, dem 17. März 1988, in der Tageszeitung »Minzhong Ribao« (Tageblatt der Volksmassen) veröffentlicht.

Von der Existenz der „2-28-Chronik“ erfuhr ich durch mein Interview mit Zhong Lihes Sohn Zhong Tiemin, der mir dann freundlicherweise eine Kopie der in der »Minzhong Ribao« gedruckten „2-28-Chronik“ zusandte. Bei dem Text handelt es sich um ein Tagebuchfragment, in dem Zhong Lihe seine Eindrücke als Zeuge der Ereignisse niederlegte. Die stilistischen und formalen Unzulänglichkeiten des Textes — manche Personen werden in den Text eingeführt, ohne näher erklärt zu werden, am Schluß bricht die Chronik unvermittelt ab — spiegeln die Unruhe dieser Tage voller Wirren lebhaft wider.

Es folgt die ungekürzte Übersetzung.

Redaktionelle Anmerkung: Dies ist ein Text aus dem literarischen Nachlaß des Zhong Lihe, den er 40 Jahre lang versteckt hielt. Der Text wird heute offiziell im Kulturteil der Minzhong Ribao der Öffentlichkeit vorgestellt. Damals war Zhong Lihe gerade vom Festland zurückgekehrt und mußte wegen Lungentuberkulose in der Taida-Universitätsklinik stationär behandelt werden. Zufällig wurde er Zeuge des 2-28-Zwischenfalls. Mit dem Kummer eines Literaten hielt Zhong Lihe diese historische Tragödie auf dem Papier fest...

28. Februar 1947, 2 Uhr nachmittags

Eben konnte man plötzlich nicht weit hinter dem Zimmer der Inneren Medizin I, in dem ich untergebracht bin, seltsame Geräusche wie von einer Kette Knallfrösche hören. Ich blickte auf die Straße und sah, wie eine Menge Leute von panischer Angst ergriffen weglief, es herrschte höchste Unruhe und Verwirrung. Man sagte mir, dort sei das Amt des Gouverneurs, der Lärm sei Gewehrfeuer, vor dem Amt seien Maschinengewehre aufgestellt worden, und es würden Salven auf die wehrlosen Unschuldigen gefeuert.

Die Sache habe gestern angefangen, hieß es...

Gestern wollte das Monopolamt den privaten Tabakverkäufern auf der Straße die Arbeit verbieten, ein Beamter des Monopolamtes verletzte durch einen Schlag mit seinem Revolver eine private Tabakhändlerin. Die umstehenden Augenzeugen gerieten über diese Sache in Wut, die aggressiv gewordene Menge ging schnell vorwärts, um zu erfahren, was wirklich geschehen sei. Die Beamten eröffneten das Feuer und erschossen eine Person. Diese Sache war der Auslöser. Die Menge geriet in Rage und versammelte sich lückenlos rund um das Monopolamt. Wenn sie Festland-Chinesen sahen, dann verprügelten sie diese, ohne zu fragen oder einen Unterschied zwischen Schwarz und Weiß zu machen. An jenem Abend versammelten sich die Massen lärmend auf allen Hauptverkehrsstraßen und forderten die Herausgabe der übeltäter und ihrer Komplizen. So hatte sich die Angelegenheit ausgeweitet und hatte auf alle Organe der Stadt übergreifen, die Beamten suchten Zuflucht hinter den geschlossenen Türen der Ämter, und auf allen Straßen brachen Kämpfe aus. Unter dem Gebrüll, der Wut und Abscheu, den Fäusten, Fußtritten und Knüppeln der Massen stöhnten und jammerten die Festland-Chinesen, flehten um Gnade, stürzten blutend zu Boden, flohen Hals über Kopf oder kamen sogar zu Tode.

Aus dem Fenster blickend, sah ich nur, wie sich auf der links durch eine schulterhohe rote Ziegelmauer vom Innenhof getrennten Straße und an der von Süden einmündenden gegenüberliegenden T-Kreuzung eine große Menschenmenge versammelte und sich langsam fortbewegte. Aus der Menge erschollen Gebrüll, Wehgeschrei, Gejammer, man konnte sehen, wie sie vor der Mauer wie verrückt hin und her rannten, die Fäuste schüttelnd und Knüppel schwingend. Sie hielten ein Fahrrad gepackt, als ob sie damit auf irgendein abscheuliches Ding einschlagen wollten, haßerfüllt droschen sie darauf ein. Und ununterbrochen knatterte das Gewehrfeuer, das von einem Ort in der Nähe erklang.

Ein paar jüngere Landsleute vom Festland hatten sich hierher geflüchtet, verängstigt wie die Hasen. Alle begannen nun, über diese Sache zu diskutieren.

„Man kann doch sagen, daß Taiwanesen so etwas nur tun, wenn sie wirklich keine andere Wahl haben. Wenn sie eine Wahl hätten, würde es nicht so weit kommen, sie sind liebenswert und außerdem bemitleidenswert.“ Ein junger Mann, der sich schon wieder beruhigt hatte, entwickelte seine innere Bewegung, als ob er die vorherigen Geschehnisse völlig vergessen hätte, darüber hinaus war er in großer Gefahr. „Aber auf jeden Fall haben sie die Falschen geschlagen, denn diejenigen, die sie verprügelt haben, sind genau wie sie selbst unschuldige und leidende Mitbürger. Auch sie gehören zu den Massen, die Bitternis erfahren haben. Sie haben die Falschen geschlagen!“

„Das wollen wir nicht vergessen.“ Aber ein Patient in einer anderen Ecke des Zimmers namens Jiang zog seine buschigen und lebendigen Augenbrauen in die Höhe: „Heute ist der achtundzwanzigste Februar.“ Als ob zwischen ihm und dem 28. Februar eine tiefe Feindschaft herrschte, konnte er beim Sprechen den bitteren Haß in seinem Herzen nicht zurückhalten.

„Wir wollen den heutigen Tag im Gedächtnis behalten. In Taiwan kommen alle drei Jahre

kleine Unruhen, alle fünf Jahre große Unruhen.“

„Oh!“ Dies war auch ein Patient aus dem gleichen Zimmer, Herr Chen: „Wirklich?“

„Ja!“ versicherte Herr Jiang, „das ist außerdem fast eine historische Regelmäßigkeit!“

Nachdem ich um 3 Uhr meine Milch getrunken hatte, ging ich zum Portal hinaus. Südlich der Abteilung für Nuklearmedizin lag im Durchgang die Leiche eines Jugendlichen, der gerade von mehreren Studenten hereingetragen worden war. Es war ein Jugendlicher von vielleicht 15 oder 16 Jahren und lag auf einer Bahre aus grünem Segeltuch. Das Gesicht war wachsbleich, die Lippen violett angelaufen. Mit einer Hand auf seinem kleinen Bauch, sah er aus, als ob er schlief. Auf den Wangen, auf Nase und Stirn war etwas Staub, er trug eine schwarze Sun Yatsen-Jacke und eine grasgrüne Hose. Über dem Bauch war die Kleidung hinaufgestreift, dort waren ein paar sehr dünne Blutspuren, verwischt und undeutlich. Die Kugeln waren von der linken Brustseite eingedrungen und an der linken Seite ausgetreten. Die Einschußlöcher waren sehr tief und sahen aus wie die schwarzen Löcher einer Wunde, an den Austrittslöchern zog sich ein kleiner runder Klumpen Fleisch aus der Wunde, was den Brustwarzen eines jungen Mädchens glich.

Zusammenfassend redeten die Studenten wegen ihrer leidenschaftlichen Erregung bruchstückhaft durcheinander. Anscheinend hatten sie ihn vom Gouverneursamt hergetragen, außerdem lagen dort noch viele von den MG-Salven getötete Körper, um die sich niemand kümmerte. Die Polizisten und Soldaten des Amtes stahlen nur die liegengebliebenen Fahrräder der Toten. Was die Toten anbelangt, so hatten sie diese scheinbar gar nicht gesehen. Außerdem wagten es die Leute der MGs wegen nicht, die Leichen aufzusammeln. Den, den die Studenten hergetragen hatten, hatten sie an einer Stelle mitgenommen, an der gerade ein paar Amerikaner vorbeigekommen waren und geholfen hatten.

Während sie sprachen, beschimpften sie außerdem lautstark einen blutüberströmten jungen Festland-Chinesen, der mit seiner linken Hand eine Schlagwunde an seinem Kopf bedeckte, der hin und her hastete, als ob er einen Arzt suchte, der ihn behandeln sollte.

„Zur Hölle mit ihm!“ Sie waren haßerfüllt, und ihre Wut war nicht gesättigt.

Der junge Mann war verängstigt, verlegen und verwirrt, die Worte blieben ihm im Hals stecken: „Ich... ich habe großes Mitgefühl für die Landsleute dieser Provinz... ich bin auch... schaut, bin ich nicht auch geschlagen worden...?“

Unablässig wurden Verletzte ins Hospital getragen oder wurden gestützt herbeigeführt. Alle waren am ganzen Körper voller Blut und hatten ihre menschliche Gesichtsfarbe eingebüßt, manche hatten die Augen geschlossen, als ob ihre Lebensgeister wie flüchtige Gase gleich durch Mund, Ohren, Nase und Augen allmählich ausströmen würden. Am Tor hatten sich eine Menge Leute versammelt, da waren Flüchtlinge und Schaulustige. Alle diskutierten, ereiferten sich, schimpften voller Haß, lachten. Vor dem Eingang des Parks unweit des Hospitals war eine unübersehbare Menge wie eine Wolke. Das waren die aufgepeitschten Volksmassen, die Menschen zu Boden schlagen wollten.

Der Lärm der Menge...

„— egal, was sich alles im Monopolamt befindet, alles wird vom Volk herausgeholt, herausgetragen und verbrannt, sogar Autos, Fahrräder, Rikschas, ganze Autos werden umgeworfen. ...“

„... Vor dem Tor des Monopolamtes hat sich eine Reihe bewaffneter Polizisten aufgestellt, alle hatten die Messer aus der Scheide gezogen und auf die Gewehre gepflanzt, aber diese Bur-schen waren sehr brav und sehr gehorsam. Die Menge strömte wie eine Woge voran, als ein lauter Ruf ertönte, »die Waffen nieder«, und alle legten die Waffen weg. »Ihr da, alle die Waffen weglegen!«, ertönte wieder ein Ruf, einige unter ihnen, die zuerst nicht so recht wollten, beeilten sich nun alle, ihre Waffen auch wegzulegen. Die Jungs waren wirklich echt diszipliniert. Eine derart bewaffnete Truppe Polizisten legt die Waffen vor einer aufgebrachten Menge nieder!“

„Ein Amerikaner, der diese Szene gesehen hat, war sehr befriedigt, außerdem benahm er sich wie ein Mensch, der in ein Land von Eingeborenen geht, in dem einem zivilisierten Menschen einfach alles seltsam und verblüffend vorkommen muß und der diese ganze Szene unbekümmert und sorglos durch das Objektiv seiner Kamera aufnimmt, Bild für Bild. ...“

„In der Vergangenheit war Taiwan ein großer Reisspeicher, sie durften alles total durcheinander bringen. Jetzt haben die Leute keinen Reis mehr zu essen, ich weiß nicht, wieviel es noch in der ganzen Stadt Taipei gibt. Nun sag selbst, was sollen die Leute da anders machen als schlagen?“

„Alle Rundfunksender haben verkündet, daß sie von den Volksmassen belagert werden oder sogar schon besetzt worden sind...“

Ein Mann hatte noch nicht zu Ende gesprochen, als ihn jemand berichtigte und sagte, die Sender seien von Studenten besetzt worden, von Hochschulstudenten.

„Die Sender senden auf die ganze Insel.“ fuhr dieser Mann fort. „Die Bürger der gesamten Provinz müssen als Reaktion die Angelegenheit in jeden Winkel der Provinz tragen und verbreiten. Sie sprachen sehr hitzig und pathetisch.“

In diesem Moment gab es vor dem Tor des Parks wieder seltsames Geschrei und Tumulte. Jemand sagte, eine Frau habe Prügel bezogen. Tatsächlich kam in diesem Moment eine Frau, die ein *Qipao*-Kleid¹¹¹ trug, aus der Menge heraus, sie schob ein Fahrrad und schien sehr verlegen.

„Ihr Mund ist ganz blutig geschlagen!“ sagte ein anderer, der die Frau sah. Im sehr diffusen Sonnenlicht sah ich, daß die Frau auf der linken Wange eine dunkelrote Strieme hatte.

Nach dem Abendessen ging ich wieder mit Herrn Jiang zum Tor der Klinik hinaus. Vor der Abteilung für Zahnmedizin waren fünf Leute (drei Frauen und zwei Männer) mit gebeugtem Oberkörper, teilweise mit den Ellenbogen auf das Fensterbrett gestützt, und lauschten reglos dem Bericht aus einem Rundfunkgerät. Der Sender verkündete gerade den Verlauf der Verhandlungsbedingungen zwischen den Volksmassen und dem Gouverneursamt.¹¹²

Die großen Tore des Krankenhauses waren alle geschlossen. Nur zur Linken wurde eine Seitentür freigehalten, damit Menschen ein- und ausgehen konnten. Es waren nur wenige Menschen, die hinein oder hinaus gingen, auf der stillen Straße waren kaum Passanten, ein Blick über die ganze Straße zeigte sie leblos, wie in einer Geisterstadt. Die Bäume des Parks ragten in die Finsternis des mond- und sternenlosen Nachthimmels empor, wie dichtgedrängte schwarze Knubbel, auf dem Boden zeichneten sich die stockdunklen Schatten ab, die all die Bäume warfen. Es war, als ob jeder dieser schwarzen Schatten unendliches Grauen in sich barg. Es schien wirklich so, als ob die Gräser und Bäume feindliche Truppen waren.

Nachdem wir zurückgegangen waren, sagte Herr Jiang im Fulao-Dialekt¹¹³ (er stammte aus Fujian) neckend zu dem in bester Laune sprechenden Pförtner: „Dieser Kerl mit dem langen Gesicht hat es ihm heute noch mal durchgehen lassen, er ist nicht rausgekommen. Ich mag es echt, wenn er sich von den Leuten bis aufs Blut schlagen läßt. Für ein verdammtes Rezept für einen Monat zahlt er 20 Yuan.“

„Alle Läden auf der ganzen Straße sind zu, auf der Straße hier sind überall Leute, die Sachen verbrennen, Sachen von Juyuan (Firma Xingao), oje! Sie verbrennen zu viel, den Stoff haben sie in ganzen Rollen verbrannt, außerdem noch fertige Kleider, komplette Kollektionen, wie schade! Und dann noch Wollstoffe, aber sie werden doch nicht alles verbrennen wollen, sie können doch nicht alles verbrennen, oder haben die alle den Verstand verloren!“ So redete seufzend eine Dame, als ob all diese teuren Dinge vor ihren Augen verbrannt worden wären.

„Die Sachen der Firma der Brüder der Sekretärin Ge (Mei'en) sind restlos verbrannt worden, wenn man das mal zusammenrechnet, dann sind das mindestens ein paar Millionen und mehr.“

Ein Mann sagte: „Aber das ist doch richtig so, die waren doch erst nach der Rückgabe Taiwans an China in der Lage, dieses Unternehmen zu machen. Die Taiwanesen haben ihretwegen auch nicht wenig Verluste erlitten!“

„Es ist aber noch nicht vorbei heut abend. Die Studenten haben sich alle in Bewegung gesetzt und halten auf allen Straßen Ansprachen an die Bevölkerung. Sie sagen, daß sie weitermachen wollen, radikal weitermachen. Ich hoffe, daß alle ihnen helfen und sie unterstützen. Die Leute haben sich auf der X-Straße versammelt, sie haben große Trommeln und Bronzegongs dabei, außerdem noch eine Fahne!“

Gerade als ich mich umdrehte, kam Herr Qiu Chongcheng herein. Herr Jiang empfahl sich.

Daraufhin gingen Herr Qiu und ich in eine Apotheke, deren Arzneiregale und Medizinschränke vollgestopft waren mit Reihen von Arzneiflaschen in allen Farben und Formen. Herr Qiu hatte heute Nachtdienst, außer ihm war da noch ein Mann aus Fujian, ein junger Pharmazeut.

„Ich hab’ gehört, daß heute abend die Bezirke Dongmen und Taiping (wo die meisten Wohnstätten der Festland-Chinesen sich befinden) überfallen werden sollen...“

Zwei Krankenschwestern kamen herein. „Ich hol’ die Medizin gegen Tetanus“, sagte eine von ihnen, als sie einen Arzneischrank öffnete und eine Flasche entnahm, die eine weiße Substanz enthielt.

Als ich um halb sieben Uhr auf dem Rückweg in das Krankenzimmer war, traf ich in einem Durchgang, der nicht von einer Lampe erhellt wurde, drei in Weiß gekleidete Ärzte, die gerade zwei Männer (aus dem Krankenhaus) davon abhalten wollten, mit einer dunkelbraunen Ledertasche in der Hand nach Hause zu gehen.

„Die Lage draußen ist ernst, es wurde bereits der Ausnahmezustand verkündet.“

* Nachtrag — die Worte des jungen Mannes aus Fujian in der Apotheke „Es wird gesagt, daß Taiwan drei Stadien durchlaufen muß, bevor es Frieden gibt. Erstens: Zustimmung. Zweitens: *(Anmerkung: An dieser Stelle ist der Originaltext konfus und unklar.)* ¹¹⁴ ... Drittens: Revolution.“ Der arme Kerl glaubte genau wie die meisten Leute, daß dieses Ereignis eine Revolution sei.

1. März — Noch immer ist der Himmel manchmal düster und manchmal klar

Frühmorgens schon erzählten einige Frauen, wo sie die Neuigkeiten gehört hatten und redeten bis um zehn Uhr an diesem Morgen. Wenn die Verhandlungen erfolglos blieben, könne man sie trotzdem nicht abbrechen. Bis zum Schluß beharrten sie entschieden darauf, daß diese Information absolut verläßlich sei. Verhandlungen — worüber denn? Wer verhandelte da mit wem? Das erschien mir rätselhaft.

An die Klinikwand gelehnt, schaute ich hinaus. Auf der Straße waren nur wenige Passanten, man kann sagen keine Spur. Gegenüber, vor der Tür der Forschungsabteilung für tropische Insekten auf der Wäschetrocknungsterrasse, wehte nun die Flagge, die man gestern abend vergessen hatte einzuholen, schwer und kraftlos im schwachen Morgenwind. Auf der asphaltierten Straße saßen zwei Turteltauben und stelzten seelenruhig hin und her. Nach den heutigen Gerüchten hatte die Angelegenheit offenbar von Jilong im Norden bis nach Gaoxiong im Süden auf die gesamte Provinz übergreifen. Heute war schon der zweite Tag, an dem keine Züge mehr fuhren. ¹¹⁵ Die Gefühle der Massen waren erschüttert und angsterfüllt, und am Vormittag kam Zuofu (mein Neffe) an, der extra von seiner Schule nach Taipei gekommen war, um sich nach Adongs Sicherheit zu erkundigen. Weil Adong einen grünen Sun Yatsen-Anzug angehabt hatte, konnte sich Biyu kaum beruhigen. ¹¹⁶ Zuofu sagte, daß er auf der Straße einen Mann gesehen habe, der in einer Rikscha gefahren sei und in der Hand ein Schild mit der Aufschrift »Das Schießen der Polizeitruppen ist gesetzwidrig« gehalten habe. Seinen mit einem weißen Verband umwickelten Unterschenkel habe er wie eine Reklame hochgehalten, durch seinen Verband seien dunkelrote Tupfen gedrungen.

Um halb neun ging ich mit Herrn Jiang zum Portal hinaus, vor dem Tor stand eine große Bananen-Schubkarre, darauf lag fest eingewickelt ein Mann. Der Mann lebte noch, ab und zu öffnete er seine kraftlosen Augen und blickte verwirrt umher. Dicht hinter dem Wagen folgte eine in Indanthrenstoff gewandete junge Frau, in ihrem Gesicht ließen sich unschwer alle möglichen Gefühle ablesen. Unter dem Gelächter, den feindseligen Blicken, der Wut und Abscheu der Leute, die um den Karren herum standen, zeigte sie Unruhe, Haß und Furcht. Sie war den Tränen nahe, doch es kamen keine Tränen. Jedoch hielt sie instinktiv eine alte Warmwasserflasche, deren abgenutzter Korken fast vollständig im Flaschenhals drinsteckte, so dicht an die Brust gepreßt, daß die Flasche fast nicht mehr zu sehen war.

Auf den Geschäftsstraßen in der Innenstadt war es anscheinend viel ruhiger geworden,

dennoch war die Sache nicht so einfach. Die sich umsehenden Passanten zeigten noch eine innere Unruhe. Vor dem Tor des Parks standen ein paar Menschen, die eine offizielle Proklamation lasen, die an den Pfosten des Parktores geklebt war. Herr Jiang und ich wollten gerade zum Park gehen, um die Bekanntmachung zu lesen, aber als wir gerade auf die Straße getreten waren, sahen wir, wie die Menschen einen Mann ergriffen, der am Straßenrand an einer Mauer stand. Einen Moment später sahen wir, wie die Leute ihre Fäuste erhoben und herunterschwangen. Wir erwarteten, daß nun ein Aufruhr entstehen würde, blickten uns um und gingen. Wie zu erwarten war, sahen wir aus dem Augenwinkel, wie in diesem Moment von Süden her einige Jeeps mit rasender Geschwindigkeit näherkamen, sofort ertönte Gewehrfeuer. Die Leute kamen wie eine Welle in Bewegung und machten sich erschrocken davon.

„Sie haben in die Luft geschossen, keine Panik, sie wollen den Aufruhr unterdrücken und fertig“, sagte Herr Jiang gelassen. Zwar konnte er sowieso nicht mehr weiterrennen, aber wie dem auch sei, er kannte sich jedenfalls aus.

Als wir auf dem Weg zurück zum Krankenzimmer vor dem Untersuchungszimmer der Inneren Medizin I vorbeikamen, hörte man plötzlich die Rufe einer Frau. Als ich den Kopf hob, sah ich, daß die vor dem Kassenzimmer stehende junge Krankenschwester, die mich eine Woche zuvor gewogen hatte, jene sehr liebenswerte Krankenschwester mit dem runden Gesicht und den faszinierenden Grübchen uns zulächelte. Neben ihr saß noch eine, sie waren gerade dabei, sich lebhaft zu unterhalten. Sie erzählte uns, daß fünf Delegierte — Senatoren — mit der Regierung verhandelt hatten. Sie sagte, daß von den sechzehn Forderungen unbedingt vier Bedingungen von der Regierung bis zehn Uhr beantwortet werden müßten. Offenbar war das aber eine Falschmeldung, als ich mich später erkundigte, waren es sechs Forderungen. Erstens: Militär und Polizisten dürfen beim Herausgehen nicht unerlaubt Waffen tragen. Zweitens: Die von den Aufsichtsbeamten getötete Frau hinterläßt zwei Kinder, die Regierung muß für die Erziehung dieser zwei Kinder sorgen und Schadensersatz zahlen. Drittens: Die Aufsichtsbeamten sind öffentlich zu erschießen. Viertens: Das Monopolamt ist abzuschaffen. Fünftens: Die verhafteten Bürger müssen freigelassen werden. Sechstens: Der Ausnahmezustand muß aufgehoben werden. Siebentens: Im ganzen Land muß gleichzeitig das Inkrafttreten der Verfassung verkündet werden. Bei der vierten Bedingung gab es auch andere Berichte, nämlich daß Tabakimporte streng zu verbieten seien.¹¹⁷

Sie sprach weiter und fügte die Komödie der Frau Xie E ein. Der Mann von Xie E hatte am Anfang bestritten, daß beim Amt mit Maschinengewehren geschossen worden sei.

„Ich war vom Anfang bis zum Ende dabei“, hatte Frau Xie E entschieden versichert, „daß vor dem Gouverneursamt mit Maschinengewehren in die Menge geschossen worden sei, ist in Wirklichkeit ein Lüge.“

Etwas später hatte sie wieder hastig ihre Worte revidiert. Das, was sie eine Viertelstunde zuvor den Leuten verkündet habe, sei nämlich falsch. Jetzt habe sie einen sehr zuverlässigen Anruf erhalten, die Sache mit den Maschinengewehren entspreche wirklich der Wahrheit. Die Leute wurden unruhig und sahen verwirrt aus, sie wußten nicht, welche ihrer Worte man nun eigentlich glauben konnte und welche unwahr waren. Aber (und das habe ich erst später erfahren) ihr Haus und ihre Sachen (zuerst hatte sie das mit den Sachen zugegeben, das mit dem Haus aber bestritten) waren von der Menge in Brand gesteckt und verbrannt worden.

Wir sprachen wieder über die Kosten der medizinischen Betreuung der Verwundeten. „Natürlich muß die Regierung die Verantwortung für die Verwundeten übernehmen!“ sagte die junge Krankenschwester.

Da mischte sich die andere Krankenschwester, die neben ihr saß, ins Gespräch. „Wenn sich die Regierung nicht darum kümmert, muß man sich trotzdem keine Sorgen machen“, sagte sie, „die Gesellschaft wird sich darum kümmern, falls die Gesellschaft ein Gewissen und Sinn für Gerechtigkeit hat!“

Es gab mir unerwartet einen Stich, unwillkürlich hob ich den Kopf und sah die Sprecherin an. An der linken Augenbraue und an der Schläfe hatte sie eine Narbe von der Form eines

Halbmondes. Ein ovales Gesicht. In diesem Moment kam es mir so vor, als hätte ich einen ungewöhnlichen Ausdruck über ihre Mundwinkel huschen sehen.

Am Nachmittag kam ein junger Mann, den ich nicht kannte. Er meldete sich unter dem Namen Zhong Zhishui an, der älteste Sohn von Bruder Runsheng. Er hatte erst vor ein paar Tagen von Onkel Adong erfahren, daß ich im Hospital war. Heute hatte er einen freien Tag und kam extra vorbei, um mich zu sehen. Er blieb sehr lange da, bevor er wieder ging. Seine lebenserfahrenen, mutigen, scharfsinnigen und aufrichtigen Worte brachten mir wieder seinen Vater in Erinnerung, der nie um einen Ausweg verlegen und entscheidungsfreudig war. Ich merkte, daß er an einer bestimmten Stelle seinem Vater glich, und das war seine zierliche Stirn. Als er gehen wollte, übergab ihm meine Mutter 200 Yuan und beauftragte ihn, von egal woher etwas zu essen mitzubringen, wenn Ming'r käme. Bedauerlicherweise waren seit zwei Tagen alle Märkte geschlossen, niemand hatte was zu essen.

Am Ende des Tages krachte immer wieder Gewehrfeuer, als ob der Kriegszustand eingetreten wäre. Die Situation wurde immer gespannter. Die Krankenschwester von der Gaoshan-Nationalität¹¹⁸ sagte, daß sie furchtbare Angst habe. Ihr Schwesternheim war von dem Gouverneursamt nur durch eine Mauer getrennt, es war fast so, als ob ihnen die Gewehrkugeln in großer Menge um die Ohren flögen.

2. März — Nachtregen, am Ende des Tages ist es trübe, der Luftdruck ist niedrig und wirre Wolken fliegen vorbei

Als ich erwachte, regnete es noch, der Himmel war düster und leer, ich blickte durchs Glasfenster, doch auf der Straße waren nur sehr wenige Passanten. Nach allem, was ich so von draußen so hörte, war die Lage anscheinend um einiges besser geworden, anscheinend auch genau so kritisch wie vorher. Herr Feng aus dem benachbarten Zimmer hielt einen Topf in seinen Händen — er lieb sich öfters meinen Elektrokocher, um seinem Sohn etwas zu essen zu machen — und kam frühmorgens herüber. Er sagte, daß der Gouverneur Chen Yi bereits den Forderungen der Bevölkerung zugestimmt habe und daß die Angelegenheit kurz vor der Lösung stünde.

Nach dem Frühstück ging ich durch das Tor der Klinik hinaus. Bei der Cafeteria drängten sich die Leute um die Zeitung von heute — es war die *Xinsheng Bao*. Ich blickte zum Tor des Parks. Es waren zwar mehr Passanten auf der Straße als gestern, außerdem waren sie gelassener (so kam es mir vor), aber die trostlose, öde und unheimliche Atmosphäre war noch spürbar. Diese Angelegenheit konnte doch wirklich nicht so einfach abgeschlossen werden. Vor der Cafeteria zeigten die Zeitungsleser auf die neue Schlagzeile, nach der am Vorabend um Mitternacht der Ausnahmezustand aufgehoben worden sei. Sie sagten sehr selbstbewußt: Sie haben ja nur gesagt, daß sie den Ausnahmezustand aufheben, aber auf der Straße sind überall noch wie gehabt Wachposten aufgestellt, und die Militärpolizei schwirrt über alle Straßen.

Kurz vor Mittag kam Herr Lan. Er hatte sich in Jilong von einem Lieferwagen mitnehmen lassen, aber der Wagen hatte unterwegs mehrere Pannen, und als sie in Songshan¹¹⁹ waren, ging es gar nicht mehr weiter, also gingen sie den Rest zu Fuß. Er sagte, daß die Situation in Jilong nicht minder ernst sei als in Taipei. Außerdem sagte er, daß er unterwegs einem LKW begegnet sei, der mit einer bis an die Zähne mit Gewehren und Bajonetten bewaffneter Truppe Soldaten beladen gewesen sei. Auf dem Wagen war noch ein Student einer höheren Schule festgebunden.

„Die Züge fahren heute nicht, morgen komme ich Dich wieder besuchen“, sagte er beim Abschied. „Aber möglicherweise kann ich noch ein paar Tage länger bleiben.“

„Und die Schule?“ fragte ich. „Geht das denn, wenn Du nicht zurückfährst?“

„Die streiken doch alle!“ sagte er und lachte bitter. „Allerdings besteht da wohl kein Zusammenhang mit dieser Angelegenheit hier, sondern sie reagieren auf den landesweiten Schulstreik!“

Dadurch fällt mir ein, was Zhishui zu mir gesagt hat: Wenn es den 2-27-Zwischenfall nicht gegeben hätte, dann hätte man gewisse Dinge, die ein paar Tage später geschahen, auch nicht

verhindern können.

Am Nachmittag kam Mutter vom Markt wieder, wo sie Lebensmittel eingekauft hatte. Der Markt war noch nicht geöffnet, die Geschäfte waren immer noch im Streik, nur eine kleine Tür war offengeblieben, durch die man ein und aus gehen konnte. In einer Menschenmenge, die sich wie hungrige Wölfe um die Lebensmittel riß, ergatterte sie etwas Gemüse und Fleisch. Sie zeigte ein Stück Schweinefleisch, das noch um ein Drittel kleiner war als ein Handteller, und sagte voller Freude: „Wie ihr seht, hab ich auch ein Stück erobert, außerdem war es das letzte Stück!“

Ich sah, daß man dieses Stück in normalen Zeiten für nur 30 Yuan hätte kaufen können. Und obwohl sie heute 50 Yuan ausgegeben hatte, beschwerte sie sich nicht, wie sie normalerweise getan hätte, sondern spürte unwillkürlich Freude in sich aufsteigen. Am Kliniktor sah ich eine Gruppe Frauen, die ihre Einkaufskörbe in den Händen hielten, als ob sie in aller Hast Lebensmittel einkaufen wollten. Als ich das sah, fühlte ich in mir ein schwer zu beschreibendes Gefühl aufsteigen.

Am Nachmittag kam Zhishui zusammen mit Frau Lin (die Tochter von Herrn Lin Jisheng in Neipu). Frau Lin hatte bereits ihren Posten in der Schule von Neipu abgegeben. Jetzt wohnte sie in Taipei im Nachbarhaus von Zhishui. Zhishui sagte: Wenn es nur einen Zug gäbe, würde er gern nach Hause fahren, in der Schule fände sowieso kein Unterricht statt. Außerdem hätten sie jetzt nichts zu essen, hier gäbe es auch nichts zu kaufen, es wäre nur gut, sich was von zu Hause zu holen. Beim Abschied sagte Frau Lin, daß sie mich in zwei Tagen mit ihrer jüngeren Schwester zusammen besuchen wolle. Ihre Schwester hieß Qiufang und studierte auf der Hochschule Literatur.

Gegen Abend kam Herr Feng aus dem Nachbarzimmer, um sich etwas zu leihen. Heute nachmittag waren auf dem Extrablatt der *Xinsheng Bao* die acht Versprechen abgedruckt, die der Gouverneur gemacht hatte.¹²⁰

Die Freunde von Herrn Chen kamen. Die beiden Brüder waren am 28. Februar auf dem Weg von Tainan nach Taipei in Banqiao¹²¹ ohne erkennbaren Grund zusammengeschlagen worden. Zwei Taiwanesen forderten den älteren Bruder auf, aus dem Zug zu steigen, und fragten ihn: „Weißt Du, daß es in Taiwan jetzt keinen Reis mehr zu essen gibt?“ Danach hoben sie die Fäuste und schlugen ihn, ohne eine Rechtfertigung anzuhören. Er sagte, wenn er sich nicht scharfsichtig und behende am Brückengeländer festgehalten hätte, dann wäre er gleich in diesen entsetzlich tiefen Abgrund hinabgestürzt. Ihre Koffer und Taschen waren sämtlich im Zug geblieben, aber sie hatten nicht die Absicht, danach zu fragen. Er sah das heftig brennende Feuer neben den Gleisen auflodern, eine aufgepeitschte Menge rannte auf und ab, ergriff Sachen und schaffte Gepäck fort. Stück für Stück wurden die Sachen ins Feuer geschleudert. Überall, egal ob im Zug oder nicht, ob hier oder dort, ergriffen sich die Leute gegenseitig und schlugen aufeinander ein, die Hiebe prasselten wie Regentropfen, und das Blut — das rote Blut spritzte und strömte wie Quellwasser. Sie durften nicht zögern, sie liefen um ihr Leben. Sie flüchteten zu einem Polizeiviertel und fragten den Amtsvorsteher, was eigentlich los sei. Der Amtsvorsteher erklärte ihnen alles, empfahl ihnen aber, sich zu verstecken, er könne nicht für ihren Schutz gewährleisten. Der ältere Bruder hatte sich weißen Stoff um den halben Kopf gewickelt. Mit der Hand zog er den eng über sein rechtes Auge gewickelten weißen Stoff ein wenig hoch und brachte über den Erlaß des Gouverneursamtes, demzufolge für jedes Todesopfer, ungeachtet ob Festland-Chinese oder Taiwanese, 200 000 Yuan Hinterbliebenenrente bereitgestellt würden (da hat er, fürchte ich, falsch gehört, später hörte ich etwas von 20 000 Yuan pro Opfer),¹²² seine Empörung zum Ausdruck. Er sagte, daß die ihm geraubten Sachen mehr als eine Million Yuan wert gewesen seien. (Einerseits sagte er, daß er beraubt worden sei, andererseits gab er wiederum zu, eine durchgedrehte Menschenmenge habe Sachen verbrannt.) — —

6.4 INTERVIEW MIT **ZHONG TIEMIN** AM 8. FEBRUAR 1992 IN MEINONG

Zhong Tiemin wurde am 15. Januar 1941 in Shenyang (damals Manchukuo, heute Provinz Liaoning, VR China) als ältester Sohn Zhong Lihes geboren. Nach dem Tod seines Vaters unterstützte er Zhong Zhaozheng und Zhang Liangze bei der Herausgabe der Werke seines Vaters. Später begann er selber zu schreiben („Das Tabakfeld“ — *Yantian*, „Der Frühling des Yu Zhongxiong“ — *Yu Zhongxiongde chuntian*). Zhong Tiemin lebt heute mit seiner Familie in Meinong, wo er als Mittelschullehrer arbeitet. In Meinong ist ein Zhong Lihe-Museum (*Zhong Lihe Jinianguan*) errichtet worden.

Bei einem Aufenthalt in Taiwan im Frühjahr 1992 hatte ich die Gelegenheit zu einem Gespräch mit Zhong Tiemin, lange bevor ich mit den eigentlichen Studien für diese Arbeit begann. Vor dem Interview mit Zhong Tiemin hatte ich der 80jährigen Witwe Zhong Lihes, Zhong Pingmei, die ebenfalls zugegen war, ein paar Fragen gestellt. Zhong Pingmei entschuldigte sich jedoch mit einem Hinweis auf ihr nachlassendes Gedächtnis und empfahl mir, meine Fragen besser an ihren ältesten Sohn zu richten. Um literarische und politische Fragen habe sie sich damals nicht kümmern können, sagte sie, denn sie sei vollauf mit der Feldarbeit und der Versorgung der Familie beschäftigt gewesen.

Anwesend war außerdem meine Frau Qiu Daiyu, die mir bei der Formulierung der Fragen behilflich war, wenn ich mich nicht klar genug ausgedrückt hatte. Ich hatte meine Fragen auf Deutsch vorbereitet und übertrug sie erst während des Interviews ins Chinesische.

T. A.: Ihr Vater Zhong Lihe ist in Taiwan als japanischer Kolonie aufgewachsen und hat eine Zeitlang in dem japanischen Marionettenstaat Manchukuo gelebt. Welche Einstellung hatte er gegenüber Japan, besonders nach dem Beginn des Krieges gegen China?

Zhong Tiemin: Soviel ich weiß, haben die Chinesen in Taiwan, bevor sie von Japan kontrolliert wurden, immer eine Art abweisende Haltung gegenüber Japan an den Tag gelegt. Das war besonders bei den Hakkas so. Als mein Vater noch sehr jung war, hat er zwar eine japanische Erziehung erhalten, trotzdem war er sich immer bewußt, daß er ein Chinese sei. Als er sich später mit literarischer Arbeit befaßte, vertrat er nachdrücklich die Ansicht, daß er mit der Literatur als Werkzeug sein Chinatum ausdrücken wollte. Er wurde auch stark von den realistischen Schriftstellern der dreißiger Jahre beeinflusst. Er wollte die Literatur zu einem Werkzeug machen und den Taiwanesen von neuem eine Art Erziehung bescheren; das war wohl sein Beweggrund. Deswegen beschäftigte er sich mit Literatur. Nach Manchukuo ging er nur notgedrungen und widerstrebend. Ein Grund war das Problem seiner Heirat, ein anderer Grund war sein eigenes Heimatbewußtsein gegenüber den Chinesen. Er hatte noch so eine Art Sehnsucht, eine Sehnsucht gegenüber dem eigenen Volk. Wenn man damals nach China fahren wollte, konnte man nur via Japan und Korea in die Mandschurei fahren, dann von der Mandschurei weiter nach Beiping. Das war der einzige Weg, der damals möglich war. Er ging zuerst in die Mandschurei. Dort wollte er sich eine Existenz aufbauen und lernte autofahren. Danach kehrte er nach Taiwan zurück; wahrscheinlich hat er ursprünglich geplant, in der Mandschurei in den Bau einer Ziegelfabrik zu investieren. Nachdem er nach Taiwan zurückgekehrt war, hat mein Großvater das auch gebilligt, habe ich gehört. Er hielt das für einen sehr guten Platz für Investitionen, außerdem seien Ziegel ein wichtiges Material beim Häuserbau, und vor dem Krieg gab es eine große Nachfrage. Deswegen wollte die Familie Kapital bereitstellen, um dort diese Fabrik zu eröffnen. Später bekamen mein Vater und seine fünf Brüder jedoch untereinander Streit um das Erbe des Vermögens, und die Brüder begannen sich gegenseitig zu bekämpfen. Deshalb meinte mein Großvater, wenn er meinem Vater so viel Kapital gäbe, um in der Mandschurei in eine Ziegelfabrik zu investieren, so wäre dies Kapital für Taiwan verloren, und so wurde nichts aus dem Plan. Obwohl es also nicht dazu kam, hat er meine Mutter in die Mandschurei mitgenommen, und von dort dann nach Beiping. So ist das ungefähr gelaufen. Um nun von seiner Einstellung

gegenüber den Japanern zu sprechen: es handelte sich ja um zwei verschiedene Völker. Er hat einerseits die japanische Kultur in sich aufgenommen, aber auch verstanden, daß China sich das zunutze gemacht hat, was die japanischen Gelehrten über China aufgeschrieben und dokumentiert haben. Im Museum (*Zhong Lihe Jinianguan*) gibt es ein solches Buch, welches sich mit der Forschung über Wirtschaft, Politik und Wissenschaft Chinas befaßt. Er hat es gelesen und überall unterstrichen und mit Anmerkungen versehen. Er hat das Buch nach China mitgenommen und oben drauf noch andere Stellen, die er im Buch bereits kommentiert hatte, mit Anmerkungen versehen. Dieses Buch befindet sich noch im Museum. Zu den Japanern hatte er im Prinzip keine feindselige Einstellung, aber er dachte immer, ihr habt eure Angelegenheiten und wir haben die unseren; da war ein Gefühl der Distanz.

Gab es damals Freundschaften zwischen Taiwanesen und Japanern?

Ich fürchte schon. Es gab private Beziehungen, aber das ethnische Ehrgefühl war eine Sache, und die privaten Gefühle eine andere. Solche private Freundschaften gab es sicherlich viele. Wenn man sich einige Fotos anschaut, dann sieht man, daß mein Vater auch japanische Freunde hatte.

Zhong Lihe betrachtete sich selbst als Chinesen, auch weil er in China gelebt hatte. Als er jedoch nach dem 2-28-Zwischenfall mit eigenen Augen gesehen hatte, was die chinesische Regierung in Taiwan tat, hat er sich dann Gedanken gemacht, ob er nun ein Chinese oder ein Taiwanese sei?

Das ist eine Frage, über die ich auch immer nachdenke. Als er starb, war ich in der dritten Klasse der höheren Oberschule (*Gaozhong sannianji*). Anhand meines Kontaktes zu ihm sowie seiner hinterlassenen Schriften und Aufzeichnungen würde ich sagen, daß er immer das Gefühl hatte, von Kopf bis Fuß ein Chinese zu sein. Trotzdem verabscheute er die zahlreichen Greuel-taten, die die chinesische Regierung in Taiwan verübt hat, und ihre despotische Herrschaft sehr. Aber obwohl er dies alles verabscheute, war das für ihn nur ein Unheil, das von einer bestimmten Clique verursacht wurde, und nicht ein Kampf zwischen dem ganzen chinesischen Volk und dem taiwanesischen Volk. Er sagte nur, das sei eine schlechte Politik, ein Leid, das von einer schlechten Regierung dem taiwanesischen Volk zugefügt werde. Deswegen waren ihm die vom Festland nach Taiwan kommenden Chinesen verhaßt. Er verabscheute sie sehr. Für ihn waren diese Leute der Müll und Abschaum Chinas. Er war der Meinung, daß sich die von China nach Taiwan kommenden Leute als Tyrannen aufspielten. Er war immer überzeugt, daß die neue Regierung Chinas die kommunistische Regierung sein werde, die dann früher oder später nach Taiwan kommen würde, und diese Leute würden dann kein gutes Ende nehmen. Im wesentlichen betrachtete er sich weiterhin als Taiwanesen. Die Taiwanesen sind ungerecht behandelt worden. Er war von einer tiefen Traurigkeit erfüllt, so wie es in einem seiner Werke wie etwa „Die Trauer der Süßkartoffel“ (*Baishude beiai*) steht. Traurigkeit darüber, daß die Menschen vom chinesischen Festland Taiwan nicht verstehen und gegenüber Taiwan eine nicht korrekte Betrachtungsweise bewahren. Zum Beispiel sehen sie die Taiwanesen als unterjochtes Volk an. Sehr viele Menschen, die vom Festland nach Taiwan gekommen sind, betrachten die Taiwanesen als ein versklavtes Volk.

Kann es sein, daß sie die Taiwanesen verachten?

Das gibt es. Daher fühlte mein Vater diese Art „Trauer der Süßkartoffel“. Taiwan gleicht ein wenig einer Süßkartoffel. Für uns Hakkas ist die Süßkartoffel etwas, das gewöhnlich ist, einfach wächst, billig und nicht vornehm ist. Daher sagte er, die Trauer der Süßkartoffel, Taiwan gleicht der Süßkartoffel, also ist die Trauer der Süßkartoffel die Trauer der Taiwanesen. Die Trauer der Taiwanesen bedeutet, daß es in jenen Jahren von den Chinesen vernachlässigt und an Japan abgetreten wurde. Heute ist da wieder eine Art ungesunder Einstellung, so als ob nach dem verlorenen Krieg die versammelten Leute übernommen werden. Dieses Gefühl betäubte Zhong Lihe natürlich.

Damals haben viele Schriftsteller der älteren Generation, z. B. Yang Kui, Wu Zhuoliu und andere, an konkreten politischen Aktionen teilgenommen. Zhong Lihe hat damals nicht an solchen Aktionen oder Aktivitäten teilgenommen, sondern hatte praktisch nur eine Antipathie gegen die Staatsmacht.

In der Praxis hat er nicht an politischen Aktivitäten teilgenommen, aber er war kein Mensch, der sich nicht um Politik gekümmert hätte. Er hatte Interesse für Politik, außerdem war er immer der Ansicht, daß, wenn er sich mit literarischen Aktivitäten befaßte, dies auch eine Art gesellschaftliches Erziehungsmittel sei. Deswegen war die Literatur für ihn eine Sache, mit der man den Menschen verbessern und korrigieren könne.

Also war für ihn Literatur nicht von Politik zu trennen?

Richtig. Natürlich kann man das nicht voneinander trennen, aber er hat nie direkt Schlagwörter ausgerufen, er haßte Schlagwörter. In seinem Tagebuch, das er in Beijing geschrieben hat, beschrieb er Leute, die häufig Schlagworte benutzten. Er verachtete diese Leute sehr.

Können Sie sich daran erinnern, ob Ihr Vater beim Verfassen von Artikeln eher ruhig oder eher nervös war, ob er ein Werk in einem Zug niederschrieb, wenn er es bereits fertig im Kopf hatte oder ob er eine Idee sofort niederschrieb? Was hatte Zhong Lihe für einen Arbeitsstil?

Normalerweise dachte er sich seine Geschichten erst fertig aus und schrieb sie dann auf. Er hatte Lungentuberkulose, und die Tbc wirkt sich bei den Kranken auch auf die geistig-seelische Verfassung aus. Oft können sie etwas hysterisch werden, ihre Gemütslage ist nicht sehr stabil. Deswegen litt er oft an Schlaflosigkeit.

Wie reagierte Zhong Lihe 1947 auf den 2-28-Zwischenfall?

Meinen Sie die Reaktion in Bezug auf die taiwanesische Umgebung? Er hat ein 2-28-Tagebuch geschrieben, das zwar inzwischen veröffentlicht wurde, aber nicht in der Gesamtausgabe enthalten ist, denn als das Gesamtwerk herausgegeben wurde, konnte man dieses Tagebuch noch nicht veröffentlichen, das war zu gefährlich. Hätte man es veröffentlicht, hätte die Gesamtausgabe verboten werden können. Deswegen hatten wir Bedenken und haben es nicht veröffentlicht. Es ist zwar bis jetzt noch nicht verlegt worden, aber bereits in der Zeitung gedruckt worden.

Hat er es damals geschrieben oder erst später?

Während des 2-28-Zwischenfalls war er gerade in den Taida-Universitätsklinik (*Taida Yiyuan*) in Taipei, nachdem erstmals seine Lungenkrankheit aufgetreten war. Das Taida-Krankenhaus liegt genau gegenüber vom Präsidentenpalast. Er war an der ganzen Angelegenheit zwar nicht beteiligt, aber er war trotzdem mittendrin. Die Verletzten wurden sämtlich ins Krankenhaus gebracht, daher spürte er dort die Trauer des ganzen Volkes. In seinem Tagebuch hat er aber nicht speziell zwischen Einheimischen (*Benshengren*) und Festländern (*Waishengren*) unterschieden, sondern betrachtete die Sache von einem menschlichen Standpunkt aus. Damals war seine Krankheit schon sehr schwerwiegend, er spuckte Blut und befand sich am Rande des Todes. Während sein gesundheitlicher Zustand sehr schlecht war, bekam er das alles mit und schrieb es gleich auf. Er hat nichts verurteilt, sondern nur die Tatsachen protokolliert. Gleichzeitig beschrieb er ein wenig sein persönliches Gefühl in Bezug auf Einheimische und Festländer, aber er hat in dieser Sache nichts kritisiert, kein Urteil über gut und böse getroffen.

Herr Zhong, ist dieses Tagebuch schon in Zeitungen oder Zeitschriften erschienen?

Ich kann es Ihnen raussuchen und kopieren.

Ihre Familie war damals sehr arm. Hat die materielle Not, z. B. Papiermangel, die Realisierung irgendwelcher literarischer Ideen und Pläne verhindert?

Das ist natürlich durchaus möglich! Weil er aber mit uns nicht direkt darüber gesprochen hat, weiß ich es auch nicht. Sie haben eben über die Art und Weise seines literarischen Schaffens gesprochen; es ging ihm ja körperlich nicht gut. Er war immer in dem Zustand der Rekonvaleszenz, nachmittags schrieb er nicht. Sehen Sie, mit der Literatur ist das so: wenn man etwas konzipiert, dann kreisen alle Gedanken um die Personen des Werkes, um ihre Dialoge, ihr Äußeres und ihre Erscheinung. Die Person schwebt ihnen naturgetreu vor dem inneren Auge und ist lebendig. Da muß man pausenlos nachdenken, um aus dieser Person eine Persönlichkeit in Fleisch und Blut zu formen, mit Leben und Gefühlen, das muß man sich sehr lange durch den Kopf gehen lassen. Wie er sich hinsetzt, wie er aufsteht, wie er spricht, was er spricht — über das alles muß man lange nachdenken. Wenn mein Vater also nachmittags eine Geschichte schreiben wollte, und an einem einzigen Nachmittag kann man ein Geschichte unmöglich fertigstellen, so konnte er nur die Hälfte oder einen Teil schreiben und mußte dann aufhören, um eine Pause zu machen. Wenn er seine Arbeit für eine Pause unterbrach, dann konnte er abends nicht schlafen. Denn wenn er dalag, dann dachte er die ganze Zeit über die Personen des Werkes nach, über die Dialoge, und so blieb er dann bis zum Morgengrauen ohne Schlaf. Wenn er bis zum Morgengrauen wach geblieben war, dann hatte er am nächsten Tag keine Kraft mehr. Er hatte Angst davor, daß sein Lungenleiden wieder ausbrechen könnte. Deswegen schrieb er nachmittags nie, sondern las nachmittags und schrieb vormittags. Die Zeit, die er vormittags schrieb, war auch sehr kurz. Er konnte nicht lange Zeit arbeiten, seine körperliche Kraft war nicht ausreichend.

Hat er im Planungsstadium mit Ihnen über ein entstehendes Werk gesprochen und diskutiert, z. B. »Ich denke gerade über eine Geschichte nach, ungefähr soundso«, oder hat er erst darüber gesprochen, wenn die Geschichte fertig war?

Er hat nie über seine Werke gesprochen, ich war nämlich noch sehr klein. Meine Mutter hat sich auch nicht sehr darum gekümmert, sie war durch ihre Arbeit sehr müde, daher hat mein Vater mit uns nie über Literatur gesprochen. Außerdem wollte er nicht, daß ich literarische Werke lese, er wollte auch nicht, daß ich Literatur mochte. Er meinte, das wäre nichts für mich. [Zhong Tiemin lacht.] Er meinte, daß das Leid, welches die Literatur dem Menschen zufüge, sehr groß sei. Er wünschte nicht, daß seine Kinder Schriftsteller werden würden. Daher wollte er nicht, daß ich mit Literatur in Berührung käme und sprach nicht mit mir darüber.

Ein Schriftsteller pro Haushalt war schon genug, oder?

Genau, einer war schon zu viel! [lacht]

Hat Zhong Lihe Sie oder Ihre Mutter je um Anregungen beim Schreiben gebeten, z. B. »Ich schreibe gerade eine Geschichte, was denkt Ihr darüber, wie sollte ich das schreiben«, oder tat er das nie?

Als ich noch in der Oberschule war, stellte er mir unerwarteterweise ein paar Fragen. Zum Beispiel wegen des Hakka-Dialekts. Denn es gibt viele chinesische Dialekte, und Hakka ist ganz anders als Hochchinesisch, als Peking-Chinesisch. Beim Schreiben bediente er sich des Peking-Chinesisch, aber in dieses Peking-Chinesisch fügte er auch etwas Hakka ein. Er benutzte also den Hakka-Dialekt innerhalb des Peking-Chinesisch, daher hatten seine Schriften ihre besondere Eigenheit.

Wenn also jemand, der kein Hakka versteht, die Werke Ihres Vaters liest, gibt es dann Stellen, die er nicht versteht?

Mit Sicherheit! Es würde einem irgendwie komisch vorkommen. Aber damit kann man leben. Das ist auch der Grund dafür, daß alle Taiwanesen in der Lage sind, Zhong Lihes Schriften zu verstehen. Er verwendet zwar in seinen Schriften einiges an Hakka-Dialekt, aber dieses Hakka in

dem Peking-Chinesisch kann man beim Lesen begreifen und den Sinn verstehen, und außerdem manifestiert es seinen besonderen Stil. Aber im Hakka gibt es viele Wörter, für die es keine Zeichen gibt, und manchmal findet man kein passendes Zeichen, deswegen hat er mich manchmal gefragt, »Wie schreibt man dieses Wort, kannst Du für mich ein Zeichen dafür raussuchen«, oder er beauftragte mich, meine Lehrer zu fragen, »Frag mal deine Lehrer, wie man dieses Wort schreibt, welches Zeichen muß man in Peking-Chinesisch benutzen, damit jeder dieses Hakka-Wort versteht?« Er verwendete keine Ersatzwörter, denn für eine Bedeutung kann es viele Wörter geben. Wenn er ein bestimmtes Hakka-Wort verwenden wollte und kein Zeichen dafür fand, wollte er trotzdem immer weitersuchen, wollte wissen, ob er nicht doch eins finden könnte. Im Endeffekt war es nicht leicht, eins zu finden.

Was den Inhalt angeht, hat er Sie nie um Rat gefragt, wie er eine Geschichte schreiben sollte, wenn er zwei mögliche Versionen im Kopf hatte?

Darüber sprach er nicht mit mir, denn ich war zu klein, ich war in der Oberschule und für ihn noch ein Kind. Aber als er sein Manuskript für sein letztes Buch „Regen“ (*Yu*) vollendete, gab er es meinem Vetter zu lesen. Mein Vetter ist heute Vorsteher eines Postamtes. Er war auch ein Jugendlicher mit einer Vorliebe für Literatur, mein Vater gab es ihm zu lesen, fragte ihn, wie es sei, mein Vetter sagte ihm, wie er es ändern könne, damit es noch besser werde. Er hörte zu und fand es vernünftig, und deswegen überarbeitete er „Regen“ noch einmal, aber die Krankheit brach wieder aus, als er erst ein Fünftel überarbeitet hatte, und dann ist er gestorben. So ist das Buch „Regen“ nicht fertig geworden, daher haben wir später den überarbeiteten Teil mit dem hinteren Teil verbunden.

Wie lange dauerte es von seinen ersten Ideen zu einer neuen Geschichte bis zur endgültigen Fassung?

Wohl ziemlich lange, fürchte ich. Seine Gesundheit war nicht gut, und da waren noch die anderen Faktoren, von denen ich eben gesprochen habe. Er wollte daneben noch viel Hausarbeit machen, dann mußte er sich noch ausruhen. Durch das Ausruhen schützte und bewahrte er sich seine Lebenskraft. Tuberkulose erfordert unbedingt Ruhe. Deswegen mußte er dort liegen und sich ausruhen, er durfte dann nicht schreiben. Deswegen brauchte er wahrscheinlich ziemlich lange, daher hat er nicht viele Werke geschrieben.

Welches war der Lieblingsschriftsteller von Zhong Lihe und welches sein Lieblingsbuch?

Von den chinesischen Schriftstellern hat vermutlich Lu Xun (1881-1936) den gründlichsten Eindruck bei ihm hinterlassen, nach meiner Ansicht. Seine Wortwahl und Satzstruktur hat viele Gemeinsamkeiten mit der Syntax von Lu Xun und anderen chinesischen Schriftstellern der 30er Jahre. Er wurde auch von der japanischen Grammatik beeinflusst, weil er japanische Bücher studiert hat. Er hat sehr viel gelesen, aber weil auch sehr viele japanische Bücher dabei waren, weiß ich es nicht so genau.

Zhong Lihe dürfte doch auch viele ins Japanische übersetzte Bücher gelesen haben.

Ja, das stimmt. Soviel ich weiß, hat er vor allem philosophische Bücher gelesen.

Aus welchem Bereich?

Da gab es eine Ausgabe „Große Ideen der Welt“ (*Shijie Dasixiang*).

Hat er mal gesagt, welches Buch oder welche Geschichte ihm am besten gefiel?

Er hat mir gegenüber mal ein Buch erwähnt, „Souvenirs entomologiques“ (*Kunchong Ji*) von dem Franzosen Jean Henri Fabre (1823-1915). Mein Vater hat sehr viele Bücher gelesen und eigentlich nie besonders betont, welches Buch er am liebsten mochte, aber dieses Buch habe ich ihn sehr oft erwähnen hören. Er sagte, dieses Buch sei sehr originell. Fabre stellte Insekten wie

Menschen dar, sehr eindrucksvoll, außerdem beschrieb er die in der Natur vorkommenden Insekten, kleine Tiere, Käfer, Kakerlaken und so weiter. Dieses Buch mochte er sehr und hat es mir gegenüber oft erwähnt, er schätzte es sehr. Das Buch „Sammelband der Großen Ideen der Welt“ (*Shijie Dasixiang Quanj*), in dem philosophische Gedanken aus allen Ländern beschrieben sind, ist das Buch, das ich ihn am häufigsten habe lesen sehen. Sehen Sie, er hatte hier ja nicht viele Bücher. Daneben las er gerne Reiseberichte, Reiseberichte aus allen Gegenden. Als ich noch auf der Oberschule war, habe ich in der Schulbibliothek häufig Reiseberichte für ihn ausgeliehen. Einmal habe ich für ihn einen Reisebericht ausgeliehen, der tatsächlich ein Roman und kein Reisebericht war. Er sagte noch zu mir, nicht diese Sorte, er wollte richtige Reiseberichte, die wirklich nach dem Besuch eines Ortes geschrieben wurden und keine Reiseberichte in Romanform. Einmal habe ich für ihn diese Geschichte ausgeliehen, in der dieser Ritter gegen die Windmühlen kämpft, von einem italienischen (sic!) Autor, „Don Quijote“¹²³. Soviel ich weiß, gefiel ihm dieses Buch sehr. Ich war eben noch sehr klein, und er sprach selten mit mir so wie mit erwachsenen Menschen, erst in seinem letzten Jahr; wir hatten nicht viel Zeit für Kontakt miteinander, ich mußte lernen.

Mit welchem seiner eigenen Werke war Ihr Vater am meisten zufrieden und welches mochte er im Nachhinein am wenigsten?

Das hat er mir gegenüber nicht angesprochen, aber kurz vor seinem Ableben bat er mich, für ihn einen Brief an Lin Haiyin zu schreiben. Sie gab damals eine Beilage für die Zeitung »United Daily News« (*Lianhebao*) heraus. Lin Haiyin wollte, daß mein Vater ihr etwas Material von seinen Werken gäbe, und mein Vater sagte mir, ich solle für ihn diesen Brief schreiben. Er diktierte, ich schrieb. Soweit ich mich erinnern kann, sagte er, daß ihm die Geschichten „Wiedergeburt“ (*Fubuo*) und „Die Geschichte des Geldes“ (*Qiande gushi*) sehr gefielen.

Wie war das Verhältnis von Zhong Lihe zu seinen Verlagen und Verlegern?

Weil er hier war, hatte er überhaupt keine Verbindung zu irgendwelchen Verlagen. Bis zu seinem Tod wurden nur gelegentlich von Lin Haiyin in der »United Daily News« und in anderen Blättern einige wenige Geschichten veröffentlicht. In der Pekinger Zeit ist ein Buch herausgegeben worden. Damals war er noch jung.

Der größte Teil seiner Werke ist erst nach seinem Tod herausgegeben worden?

Ja, richtig, das hat vor allem Lin Haiyin gemacht. Damals gab es das „Komitee zur Veröffentlichung des literarischen Nachlasses von Zhong Lihe“ (*Zhong Lihe Yizhu Chuban Weiyuanhui*), bestehend aus Leuten, die zu Lebzeiten gute Freunde waren und nun Geld sammelten, um für ihn die Bücher herauszugeben. Drei Monate nach seinem Tod wurde „Regen“ (*Yu*) herausgegeben. Nach einem Jahr erschien „Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*). Das Komitee brachte diese beiden Bücher heraus.

Gibt es seine Bücher auch in der VR China?

Ja, seine Bücher kann man dort kaufen.

Wir haben eben über die politische Einstellung gesprochen; für ihn war die Literatur eine Art Werkzeug. Was nun den Hakka-Dialekt und die Hakka-Kultur angeht, was dachte Zhong Lihe darüber, war die Literatur für ihn ein Werkzeug zur Beschreibung? War es für ihn wichtig, Hakka-Kultur darzustellen und zu vermitteln? Sind seine Werke reine Zeugnisse der Hakka-Kultur oder sind es Werke eines Chinesen?

Es sind eigentlich Werke eines Chinesen. In der letzten Zeit, als alle gegenüber China desillusioniert waren, kann man sie Werke eines Taiwanesen nennen. Er hatte gegenüber seinen eigenen Werken nicht dieses spezielle Bewußtsein, ein Hakka zu sein. Er wollte auch die Hakkas nicht besonders hervorheben. Er hat für Taiwan geschrieben, für China geschrieben.

Als der Literaturstreit über die Heimatliteratur (xiangtu wenxue lunzhan) begann, war Zhong Lihe schon lange gestorben. Wenn er zu diesem Zeitpunkt noch gelebt hätte, welche grundsätzliche Einstellung hätte er angesichts dieser Debatte gehabt?

Man kann diesen Literaturstreit nicht einen literarischen Heimatstreit nennen, er ist nur eine Art politische Repression gegenüber der Literatur. Er ist eine Unterdrückung der Werke der lokalen taiwanesischen Schriftsteller durch die chinesische Regierung, welche sie mit „Heimatliteratur“ (*xiangtu wenxue*) bezeichnen. Das Wort „Heimatliteratur“ gibt es im Grunde gar nicht. Die Werke aller Schriftsteller wurzeln in der Heimat, die sogenannte „Heimatliteratur“ ist einfach die „Taiwan-Literatur“ (*Taiwan wenxue*). Über diesen Begriff „Taiwan-Literatur“ hat mein Vater, als er noch lebte, in Korrespondenz zusammen mit Zhong Zhaozheng diskutiert. Mein Vater hat jedoch damals überhaupt keine Berührungsängste zu der chinesischen Literatur. Zu dieser Zeit fand er, daß die Taiwanesen in Taiwan ihre eigene Literatur schufen. Im Prinzip war sie weiterhin ein Teil der China-Literatur, aber um was anderes haben wir uns nicht gekümmert, uns kümmerte nur, daß das in unserem Gebiet Taiwan hier „Taiwan-Literatur“ genannt wurde.

Noch eine Frage, die mit Politik zu tun hat. Nachdem die KMT nach Taiwan gekommen war, konnte man nicht einfach schreiben, was man gerade wollte, weil das gefährlich sein konnte. Das eben erwähnte 2-28-Tagebuch hat er damals nicht veröffentlicht. Gab es außer diesem noch andere Werke, die er aus politischen Gründen nicht zu veröffentlichen wagte?

Wahrscheinlich schon. Weil ich selber auch Artikel schreibe, habe ich selbst auch diese tiefe und eindrucksvolle Empfindung. Wenn wir schrieben, war bei uns innen immer schon festgelegt, daß es Dinge gab, die man schreiben konnte, und daß es Dinge gab, die man nicht schreiben konnte. Es gab Themen, die zwar sehr gut waren, aber über die ich nicht schreiben konnte, und es gab einige, über die ich auf eine Weise hätte schreiben sollen, in der ich nicht zu schreiben wagte und dann quasi krumm schreiben mußte, denn es gab diesen realistischen Einfluß auf das eigene Leben. Es war sehr gut möglich, daß einen das bis auf Leben und Tod betreffen konnte, deswegen gab es diese innere Einschränkung bei jedem. Daher, um von ihm zu sprechen: bestimmt gab es einiges, was er hätte schreiben können, aber nicht zu schreiben wagte. Beim Schreiben des Tagebuchs und solcher Dinge war er sehr vorsichtig. Das war zu der Zeit, als mein Onkel Heming, der jüngere Bruder meines Vaters, starb. Er ist von der KMT erschossen worden. Aus politischen Gründen; er war Taiwanese, hatte aber auch chinesische Ideen, die gleichen sozialistischen Ideen wie die kommunistische Regierung auf dem Festland, außerdem hat er sich wirklich sozialistischen Aktionen gewidmet. Er war damals Rektor einer höheren Oberschule (*gaozhong*) und wurde bald, nachdem er von der KMT verhaftet worden war, erschossen. Er ist 1940 verhaftet worden,¹²⁴ zu der Zeit des „Weißen Terrors“. Er war derjenige, der meinen Vater am meisten beeinflußt hat, sie sind zusammen aufgewachsen. Sie hatten den gleichen Vater und verschiedene Mütter; in dem Buch „Die Menschen aus der Heimat“ (*Yuanxiangren*) wird er erwähnt. Daß mein Vater aufs Festland ging, lag auch an seinem Einfluß. Als dieser Onkel exekutiert wurde, war mein Vater unglaublich wütend, sehr zornig, aber selbst in dem Tagebuch wagte er nichts davon zu schreiben, er wählte lediglich eine Tinte mit sehr dunkler Farbe und schrieb die drei Zeichen »Heming si« (和鳴死, zu deutsch: Heming ist tot). Die Zeichen schrieb er sehr groß und dick, man konnte daran sehen, daß er sehr zornig und verletzt war. Er schrieb nur diese drei Zeichen.

Ist Zhong Lihe jemals mit der chinesischen Regierung in Konflikt geraten, gab es da irgendwelche Probleme?

Nein, denn er war zu unbedeutend. Die chinesische Regierung fand ihn nicht! [lacht]

Was war Zhong Lihe sonst für ein Mensch, gesellig oder eher ein Einzelgänger? Hatte er außer Lesen und Schreiben noch eine bevorzugt beliebte Beschäftigung, z. B. etwa Vogelzucht oder Spaziergehen?

Darüber weiß ich etwas besser Bescheid, denn während seines Lebensabends lebten wir alle zusammen. Er hat sich mit den Bauern im Dorf sehr gut vertragen. Wenn die Nachbarn zu Abend gegessen hatten, kamen sie oft zu uns rüber, um Tee zu trinken und Berglieder zu singen. Mein Vater kannte sehr viele Berglieder, er konnte sich sehr viele merken. Er war viel mit den Bauern zusammen, sie haben sich viel unterhalten. Manchmal gaben sie ein paar Sprichwörter von sich, Bauernweisheiten, und er merkte sie sich sofort. Oder bäuerliche medizinische Hausmittel, z. B. wenn man Bauchschmerzen hatte, erkundigte er sich, welche Medizin nützlich sei, welches Kraut gut sei, das merkte er sich dann sofort; er wollte bestätigt haben, wie die Medizin auf Hakka und Taiwanesisch genannt wurde und wie der medizinische Fachausdruck dafür lautete, er wollte das alles ganz genau wissen. Er hat sich mit den Bauern und den Leuten in der Umgebung sehr gut verstanden, am Schluß achteten ihn alle Leute in der Umgebung sehr. Weil er viele Dinge wußte, hat er manchen Bauern auch etwas neue Gedanken gegeben.

Wie war Zhong Lihes Verhältnis zu seiner Familie (zu Eltern, Großeltern, Geschwistern, Halbbrüdern)?

Es war ein Großfamilie. Ich weiß nicht genau, wie es war, als er klein war. Ich habe von meiner Tante gehört, daß er als Kind wegen seiner körperlichen Schwäche ein bescheidener und freundlicher Mensch war. Mein Großvater hatte eine Farm, und wenn es Essen gab, saßen die Leute an zwei Tischen, und die Arbeiter, die teilweise grobe Arbeiten zu verrichten hatten, aßen sehr schnell und holten sich Nachschlag. Damals wurde zum Reiskochen diese großen Bambusbütten benutzt. Die Leute holten sich Reis, und er stand immer daneben und wartete auf die Reiskelle, aber er kriegte sie nie. Warum nicht? Wenn die Leute fertig geschöpft hatten, dann stand er da und wartete, aber keiner gab ihm die Schöpfkelle, wenn einer sie ablegte, nahm sie sich gleich der nächste, schließlich nahm er die Schale, jedenfalls habe ich gehört, daß er immer daneben stand und wartete, kriegte keinen Reis. Wenn er gewartet hatte, bis er bald an der Reihe war, dann kam derjenige, der zuerst Reis bekommen hatte, und holte sich noch eine Schale, so kam er wieder nicht dran. Oft kam es vor, wenn er nach langem Warten endlich Reis bekommen hatte und an den Tisch kam, auf dem Tisch von den Speisen bereits nichts mehr übrig war. Deswegen, sagte meine Tante, hob sie ihm in der Küche oft etwas von den Speisen auf, weil er sonst nichts zu essen bekommen hätte. Das war seine Art, er kämpfte nicht darum. Soviel ich weiß, hatte er auch später diese Eigenart, er hatte sehr stark diese Fähigkeit zu ertragen. In vielen Dingen war er sehr langsam, ohne energisch darum zu kämpfen oder zu streiten.

Mit wem hat er sich in der Familie am besten verstanden und mit wem überhaupt nicht?

Am besten mit dem Onkel Heming, den ich eben erwähnt habe. Mit den anderen nicht schlecht, nehme ich an, denn er war ein verträglicher Mensch. In dem Clan hatte der Großvater [das] Geld. Es gibt solche Situationen in China, der Besitz soll gleichmäßig an die Kinder verteilt werden. Wegen des Geldes werden aus Brüdern oft Feinde, jeder versucht, das Vermögen an sich zu reißen. In der Familie meines Vaters war das nicht anders. Der Streit um das Vermögen bewirkte, daß zwischen allen Feindschaft entstand, sie haben keine Verbindung mehr. Mein Vater hatte mit ihnen keine solchen Probleme, aber weil alle im gleichen Ort wohnten, hatte er dann auch wenig Kontakt mit ihnen.

Hat die Tatsache, daß er Zhong Pingmei wegen des gleichen Nachnamens in Taiwan nicht heiraten durfte, sein Verhältnis zur Familie beeinflußt?

Natürlich. Das war doch der Grund dafür, daß mein Vater aufs Festland in die Mandschurei ging. Wäre er in Taiwan geblieben, hätte er die Heirat auf keinen Fall bewerkstelligen können. In die Ferne zu entfliehen, war gleichbedeutend mit der Familie zu brechen. Nach der Wiederge-

winnung Taiwans 1945 hatten sie so starkes Heimweh, daß sie wieder zurückkamen. Nach der Rückkehr war mein Großvater bereits gestorben, und alle erkannten die bestehende Situation stillschweigend an.

Nach der Rückkehr war die materielle Situation der Familie nicht gut. Haben die Brüder und Verwandten einander finanziell unterstützt?

Damals hatten alle mehr als genug mit ihren eigenen Angelegenheiten zu tun. Nach dem Krieg waren alle sehr arm. Die Armut war damals nicht nur ein Problem unserer Familie, alle Taiwanesen waren arm. Alle Leute hatten Schwierigkeiten, satt zu werden, das war so in der frühen Zeit. In den ganzen 40er Jahren und zu Beginn der 50er war das so.

Gibt es irgendein Erlebnis der Kindheit oder auch der späteren Zeit, welches Zhong Lihe besonders tief prägte? Wenn ja, hat er darüber geschrieben?

Ich denke, das Problem mit seiner Ehe ist da am wichtigsten.

Das ist vor allem in dem Buch „Regen“ (Yu) verarbeitet.

Yu selbst zählt noch nicht dazu. Aber innerhalb des Buches gibt es noch einige Artikel. Das Problem wird auch in „Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*) behandelt. Grundsätzlich hat ihn diese Angelegenheit am meisten beeinflusst. Dann ist da noch die Frage, warum er in der späteren Periode, anders als in der früheren Zeit in „Oleander“ (*Jiazhutao*), keine heftige Kritik an dem chinesischen Volk mehr geübt hat. Zum einen wegen der eben erwähnten politischen Faktoren wagte er nicht, an diesem Thema zu rühren. Wenn man damals Kritik an China übte und sagte, die Chinesen seien schlecht, konnte man selbst Schwierigkeiten bekommen. Der zweite Grund war, daß es unmöglich war, derartige Artikel zu veröffentlichen. Wenn er über Dinge schrieb, die ihn selbst betrafen, dann war es noch leichter, einen Ort zu finden, wo man veröffentlichen konnte. In der »United Daily News« konnte er später solche Themen verwenden, also schrieb er später viel über diese Themen. Deswegen wurden seine Arbeiten zur Person zahlreicher. Die Dinge, die im alltäglichen Lebensablauf geschahen, wurden für seine Geschichten zur wichtigen Quelle und Hauptstütze.

Hat Zhong Lihe jemals Gedanken geäußert, wie eine ideale Gesellschaft aussehen könnte?

Ja, darüber hat er viel gesprochen. Er hielt den Sozialismus für gut. Offen gesagt, er hatte damals das Ideal des Sozialismus. Weil er die Probleme in der kapitalistischen Gesellschaft gesehen hatte, dachte er, der Sozialismus wäre vielleicht etwas Neues, etwas vernünftiger, ein System, das besser für die Menschheit geeignet sei. Natürlich war der Sozialismus, von dem er sprach, eher der frühe, idealistische Sozialismus und auf keinen Fall der jetzige Sozialismus der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh).

Hat er auch einmal etwas konkreter gesagt, was er am Sozialismus besonders bewundert? Oder hat er sich nach der Rolle des Sozialismus geseht, die er den Büchern entnommen hatte, die er gelesen hatte?

Darüber speziell hat er mit mir nicht gesprochen.

Leben heute noch damalige Freunde Ihres Vaters?

Ja, in Los Angeles (USA) lebt noch Herr Li Fulai, mit dem mein Vater in Beiping Freundschaft geschlossen hat und der ein guter Freund auch in schweren Zeiten war. Als mein Vater starb und kein Pfennig im Haus war, kam er aus Pingdong herübergelaufen und brachte nicht wenig Geld mit, um die Angelegenheit zu arrangieren. Er ist jetzt in den USA. Einer lebt noch in Wanluan, bei dem wohnte ich, als ich noch zur Schule (*gaozhong*) ging.

Ich habe noch eine politische Frage. Hat Ihr Vater jemals über den chinesischen Bürgerkrieg zwischen der KMT und der KPCh gesprochen? Welche Ansichten hatte er, und was dachte er damals über die KPCh? Welche Einstellung hatte er gegenüber der KMT?

Er hatte große Sympathien für die Kommunistische Partei. Wenn er nicht krank gewesen wäre, offen gesagt, dann wäre er bestimmt wie mein Onkel Heming den sozialistischen Weg gegangen, die Linie der KP. Außerdem wäre er hingerichtet worden. Ja, wenn er nicht krank gewesen wäre, dann wäre er bestimmt hingerichtet worden, denn er war ziemlich begeistert für diese neue Art Sozialismus, für die sozialistische Gedankenströmung. Er glaubte, daß Taiwan so etwas brauche, außerdem fand er, daß die ganzen Sachen, die Chiang Kai-shek machte, zu abscheulich seien. Er verachtete ihn sehr.

Herr Zhong Tiemin, ich danke Ihnen sehr herzlich für dieses Gespräch.

7. Anmerkungen

1. Zum Vergleich: Baden-Württemberg: Fläche 35 750 km², 10,1 Mio. Einwohner; Bayern: Fläche 70 550 km², 11,8 Mio. Einwohner.
2. Jane Parish Yang, *The Evolution of the Taiwanese New Literature Movement*, S. VIII
3. vgl. Wolf Baus: ‚Literatur und Literaturpolitik in Taiwan‘, S.36f.; in: H. Martin/Ch. Dunsing/W. Baus, *Blick übers Meer. Chinesische Geschichten aus Taiwan*
4. W. Baus, S. 38f.
5. vgl. W. Baus, S. 40
6. vgl. Helmut Martin, *Modern Chinese Writers*, S. 342: „Zhong Lihe — (1915-1960) Xiangtu-author from rural Taiwan who began to write during the Japanese occupation.“
7. vgl. Jing Wang, *Taiwans »Heimat«-Literatur (xiangtu wenxue): Die Evolution einer literarischen Bewegung*; in: *Moderne chinesische Literatur*, hg. von W. Kubin, S. 103f.: „Folglich trat um die Wende der 70er Jahre das Gedicht hinter dem Genre der Erzählung zurück, da die xiangtu-Schriftsteller erfolgreich die Salonliteratur in den Bereich des Akademischen verbannten und mit einer Volksliteratur an die Massen herantraten.“
8. Jeannette L Faurot, *Chinese Fiction from Taiwan*, S. 3
9. Jing Wang, S. 109
10. Jing Wang, S. 109
11. vgl. C. T. Hsia, *Foreword*, S. XII; in: J. S. M. Lau, *Chinese Stories from Taiwan: 1960-1970*
12. vgl. Oskar Weggel, *Die Geschichte Taiwans*, S. 229f.
13. vgl. J. L. Faurot, S. 1
14. Wang Tuos Werdegang, seine politischen Ansichten und seine Rolle im Streit um die Heimatliteratur ist ausführlich in seiner Selbstdarstellung ‚Heimatliteratur« zur Veränderung der Gesellschaft: Vom Schriftsteller zum politischen Aktivist‘ beschrieben, die man in Helmut Martins Buch ‚Bittere Träume. Selbstdarstellungen chinesischer Schriftsteller“ ab S. 242 findet.
15. vgl. W. Baus, S. 36
16. vgl. Jing Wang, S. 104
17. vgl. Helmut Martin, *Bittere Träume*, S. 354
18. vgl. Immanuel C. Y. Hsü: *The Rise of Modern China*, S. 342
19. vgl. Hakka One, S. IV
20. vgl. Whei-ming Chou: *Taiwan unter japanischer Herrschaft 1895-1945*, S. 251

21. vgl. Whei-ming Chou, S. 243
22. vgl. Whei-ming Chou, S. 277
23. vgl. Whei-ming Chou, S. 249
24. vgl. Zhong Lihe Quanj, S. 4: 他的學歷僅僅是日據時代的小學高等科畢業，再加上一年半的村塾（讀漢詩文）而已。... 當他無師自通地用白話文寫出第一篇習作『雨夜花』（已佚）而受到同年的異母兄弟和鳴的鼓勵和讚賞之後，便決定在文學的漫長道路上一展抱負。
25. vgl. Zhong Lihe: Fuhuo, S. 9:
26. vgl. Joseph S. M. Lau, The Unbroken Chain, An Anthology of Taiwan Fiction since 1926, S. 57
27. vgl. John King Fairbank, Geschichte des modernen China 1800-1985, S. 188
28. vgl. Jacques Gernet, Die chinesische Welt, S. 544
29. J. Gernet, S. 547
30. vgl. Eugen Feifel, Geschichte der chinesischen Literatur, S. 541f.
31. Aufschluß über die Auswirkungen der Vierten-Mai-Bewegung in Taiwan nach 1949 gibt die Arbeit von Stefanie Elies, »Kulturkritik und Kriegsrecht: Die Rezeption der Vierte-Mai-Bewegung in Taiwan von 1949 bis 1989«. Bochum 1992
32. vgl. Zhong Lihe: Fuhuo, S. 5: 舉凡當時能夠搜羅到手的古體小說，莫不廣加涉獵。後來更由高雄、嘉義等地買來新體小說。當時祖國大陸上正是五四之後，新文學風起雲湧，當時很多名作家的選集，在台灣也可以買到。
33. vgl. Zhong Lihe: Fuhuo, S. 6: 有一次他把改作後的一篇短文拿給他的兄弟看，他默默的看過後忽然對理和說：「你也許可以寫小說。」他雖然不明兄弟的這句話，究竟是出於無心還是有意，但對理和來說，卻是一句重要的話。以後他的兄弟到台北到日本，都常常給他寄來文藝理論的書籍。他兄弟的這種做法，對他後來從事文藝工作有很大的鼓勵。
34. vgl. Wang Jingshou, S. 73f.: 反對同性結婚，比如，不准鍾理和跟鍾台妹結婚，只有在「五百年前是一家」的前提下，才有優生學的意義。
35. Mukden: früherer Name von Shenyang
36. vgl. John Whitney Hall: Das Japanische Kaiserreich, S. 319
37. vgl. Zhong Lihe: Fuhuo, S. 7: 二十年來，理和並沒有過一個固定的職業。當他廿七年到東北去，是做駕駛汽車的工作，後來在公司裡工作。
38. vgl. Zhong Lihe Quanj, S. 5: 二十六歲，遷居北平，因謀生不易，暫於日人機構當翻譯員，雖待遇甚佳，但基於民族大義，三個月即辭職，經營煤炭零售商，其時家計全落於台妹肩上，長女夭折。
39. vgl. Xiandai Taiwan Wenxueshi, S. 285: 1945年，在十分困難情況下，以江流為筆名在北平出版了第一本中、短篇小說集『夾竹桃』（馬德增書店發行）。
40. vgl. Hyman Kublin, Taiwan's Japanese Interlude 1895-1945, S. 350; in: P. K. T. Sih, Taiwan in Modern Times

41. George H. Kerr, *Formosa Betrayed*, S. 235
42. vgl. Zhang Henghao, S. 8: 抵不過原鄉的呼喚，台灣人歷盡艱苦回歸祖國，而為了生存，有些不得不繫身於滿洲國或淪陷區以討生活，然而抗戰勝利，偽政權解體，這些台灣人便被懷疑忠貞、被打為日本間諜而遭到處置。尤為荒唐的是，政府所頒佈的「關於朝鮮人及台灣人產業處理辦法」，台灣人同朝鮮人的待遇一般，都被視為「敵僑」，公產固然要被充分，私產也必須先被接收，要等到台灣人能提出確實證明自己未曾擔任日本特務，或是憑藉日本勢力以欺害中國人，才能將私產發還。
43. vgl. Thomas B. Gold, *State and Society in the Taiwan Miracle*, S. 36
44. vgl. J. K. Fairbank, S. 270
45. Oskar Weggel, *Die Geschichte Taiwans*, S. 91
46. vgl. Monika Reinhardt, *Politische Opposition in Taiwan 1947-1988*, S. 8
47. vgl. Th. B. Gold, S. 50
48. vgl. Günter Whittome, *Taiwan 1947. Der Aufstand gegen die Kuomintang*, S. 26f.
49. vgl. Ralph N. Clough: *Island China*, S. 38
50. Nach der Niederlage gegen die Kommunisten flüchtete sich die nationalistische Republikregierung 1949 nach Taipei und erklärte die Stadt zur provisorischen Hauptstadt Chinas. Daraufhin wurde die Provinzregierung von Taipei ins Dorf Zhongxing (nahe der Stadt Taizhong) verlegt.
51. vgl. Zhong Lihe Quanji, S. 6: 治病三年餘，雖得死裡逃生，但從此不離病榻，僅有的產業變賣一空，負債累累，至此地步，已完全埋葬了他的雄心大志，作品風格與思想發生劇變，為理和作品劃分早期與晚期的分水嶺。
52. vgl. Zhong Lihe Quanji, S. 30: 細數理和在生前所發表的作品，長、中、短篇小說及散文共三十五篇，約五十萬言，卻絕大多數發表於聯合報副刊。
53. vgl. Ch'i Pang-yuan, *An Anthology of Contemporary Chinese Literature, Taiwan 1949-1974*, Vol. 2, *Short Stories*, S. 7
54. vgl. Taiwan Zuoqia Quanji, Zhong Lihe Ji, S. 252: 並且，鍾理和沒有過一張像樣的桌子，像樣的稿紙，在三餐不繼的困苦的環境逼迫之下，仍然寫出了光彩煥發的佳構。委實是一種奇蹟！
55. vgl. Zhong Lihe: *Fuhuo*, S. 10f.: 有些原稿上竟沾著斑斑血跡，令人觸目驚心，這真是鞠躬盡瘁，死而後已了。
56. vgl. Zhong Lihe Quanji, S. 7: 彌留之際，召其哲嗣鐵民面告曰：「吾死後，務將所存遺稿付之一炬，吾家後人不得再有從事文學者；『笠山農場』不見問世，死而有憾」云云。
57. vgl. Zhong Lihe Quanji, S. 2f.: 大約十年後的民國五十九年九月，我任教成大中文系新文藝課程，即以鍾理和作品為教材之一，首開大學府研讀理和專書之先例，學生莫不喜愛，更於「中文系報」第二期，特闢鍾理和研究專輯，蔚成研究風氣。
58. vgl. Zhong Lihe Quanji, S. 27: 先父在民國四十九年八月去世，十月初，鍾肇政先生來看我們，那時他就教我整理遺作，準備在可能的時機一部份一部份的出刊成冊。

59. vgl. Zhong Lihe Quanji, S. 32: 理和的大部分作品，實在可以說多是自傳性的，無論小說的背景，感情的流露，無不是發於自身的體驗和觀感。
60. vgl. Huang Juan, S. 113f.: 他只知道捏酒瓶，成天醉醺醺地，但是他對山的認識超過任何人，即使深夜入山，也不會迷路，因為他會嗅樹葉，摸樹皮....
61. vgl. Zhong Lihes Nachwort zu dem Roman Lishan Nongchang, Zhong Lihe Quanji Bd. 5, S. 290f.: 像本書所處理的問題 - - 同姓結婚的問題，究不知它是新還是舊，據作者所知，似乎前此並沒有人在這方面題起過。由這一點來講，問題好像還是新的；實際它在我們今日的社會上卻是相當普遍而尖銳。問題是「古以有之」的，祇是在我們那「老死不相往來」的靜的農業社會悄悄地溜開了，卻把它單獨撇在那裡，讓我們的青年去吃苦頭。它之新，祇在處理上而已。
62. vgl. Wang Jingshou, S. 77: 『笠山農場』是他唯一的長篇小說，以其於鍾台妹的愛情生活為素材，展示了日據時期和光復以後台灣的社會生活畫卷，曾獲得中華文藝獎金委員會長篇小說第二獎(第一獎缺)。
63. vgl. Huang Juan, S. 102: 他又說：「...更多的作家，其成功都在長篇上面。短篇可以顯示一個作家的技巧，但一篇作品之得以永垂不朽，主要是在它的主題的社會價值，而這須長篇始得勝任。」
64. vgl. Ye Ruxin, S. 28: 一場重病，家中財產蕩然無存，妻子平妹靠自己的辛勤勞動養大兩個孩子，到「我」回來之後，經濟更為困難。為了維持家庭，平妹跟著盜伐山林的人到山中去「搨木頭」，這是「犯法」的事，但也無可奈何。
65. Zhong Lihe Quanji Bd. 3, S. 58
66. vgl. Li Hanwei, S. 25: 黃進德的報恩最後也竟成為徐家下一代的恩惠，他也要得到一份回報。
67. vgl. Wu Zhichun, S. 220: 這四篇作品既是獨立名目的短篇，又是統一聯系的整體，反映出台灣同胞所受戰禍天災及迷信的摧殘，並歌頌了他們重建新生活的堅韌樂觀精神。
68. vgl. Peng Ruijin, Shilun Zhong Lihede shehui canyu, S. 31: 他近乎憤恨地說：「難道說，我還沒有做夠嗎？人，越做越窮，我才不那麼傻呢！」
69. vgl. Xu Sulan, S. 109f.: 『故鄉』展現了一片凋零殘破的場景，一個幾近瓦解的社會，顯示出戰爭的後遺症：一、環境的破敗；二、生活的陰暗；三、人性的衰微。
70. vgl. J. P. Yang, S. VII
71. vgl. J. P. Yang, S. 8
72. vgl. J. P. Yang, S. 88
73. J. P. Yang, S. 42
74. vgl. Marius B. Jansen, Japan and China from War to Peace 1894-1972, S. 444
75. vgl. W. Baus, S. 25
76. vgl. W. Baus, S. 19
77. Joseph S. M. Lau: The Unbroken Chain. An Anthology of Taiwan fiction since 1926, S. IXf.

78. Zusammen mit Chiang Kai-shek flüchteten rund 2 Millionen Chinesen vor den Kommunisten nach Taiwan, dessen Bevölkerung 1945 noch etwa 6 Millionen betragen hatte. (Quellen: H. Kublin, S. 322; M. Reinhardt, S. 14)
79. vgl. Lucy H. Chen: Literary Formosa, S. 134; in: Mark Mancell: Formosa Today
80. Helwig Schmidt-Glintzer: Geschichte der chinesischen Literatur, S. 575
81. T. A. Hsia, Appendix: Taiwan, S. 521; in: C. T. Hsia, A History of modern Chinese fiction 1917-1957.
82. vgl. L. H. Chen, S. 135
83. L. H. Chen, S. 134
84. vgl. J. S. M. Lau, S. X
85. vgl. H. Schmidt-Glintzer, S. 575
86. vgl. auch die Aussagen Zhong Tiemins dazu in seinem Interview, Kap. 6.4
87. vgl. L. H. Chen, S. 135f.
88. L. H. Chen, S. 138
89. vgl. L. H. Chen, S. 136
90. vgl. L. H. Chen, S. 140
91. Lutz Bieg, Chinesische erzählende Prosa nach der Kulturrevolution, S. 147; in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 23: Ostasiatische Literaturen, hg. von Günther Debon
92. vgl. Xiandai Taiwan Wenxueshi, S. 287: 鍾理和繼承了五四以來文學的現實主義傳統，在五十年代台灣文壇大量充塞反共文學時，他以非凡的勇氣和毅力，堅持以寫實主義反映勞動人民的生活。
93. vgl. Wei Tiwen, S. 111: 當他看到貧富的差異時，他就無法拿自己的結論來解釋這種現象了，因而陷入了深深的迷茫中。
94. vgl. Xu Sulan, S. 119: 由鍾理和早期的作品與行動，我們可以看出，鍾理和是一個熱情而積極的理想主義者，其作品雖帶有濃厚的寫實色彩，且影響其作品的人生經驗是悲苦多於歡樂、貧病多於健康。
95. vgl. Ye Shitao, S. 124: 難道鍾理和親身經歷了戰後這慘敗而令人毛骨悚然的頹廢以後，完全沒有絕望了嗎？是的，他在『故鄉』連作的這最後一篇小說裡，仍然沒有放棄希望。
96. vgl. Peng Ruijin, Shilun Zhong Lihede shehui canyu, S. 28: 所以作者并不是在寫一幕以牛換人的醜劇，他在為人性的尊嚴厲聲疾呼。人難免有對自己認識不清的時候，取笑嘲弄身心殘障者的錯誤即是一例，但那不應該是人的本性，人都應該和道維護人性的尊嚴， ...
97. vgl. Klaus Mehnert, Über die Russen heute, S. 100
98. vgl. K. Mehnert, S. 159
99. T. A. Hsia, S. 514

100. L. H. Chen, S. 140
101. vgl. Ye Ruxin, S. 29: 『同姓之婚』也是以自己為題材，寫這對夫妻由於是同姓結婚，不但自己，連孩子都成為被擲揄、攻擊的對象。一個很簡單的故事，卻使人深覺潛在著封建意識的沉重壓力。
102. Jun, auf japanisch gun, zu deutsch „Präfektur“ oder „Landkreis“, bezeichnet die Verwaltungseinheit oberhalb der Kreisebene.
103. Distrikt, auf chinesisches qu, bezeichnet die Verwaltungseinheit unterhalb der Stadtebene.
104. Gemeint ist das Jahr 1940. Noch heute ist in Taiwan eine Zeitrechnung üblich, deren Beginn bei der Gründung der chinesischen Republik angesetzt wird: das Jahr 1 war nach unserer Zeitrechnung im Jahre 1912. In Japan wird jeweils das Jahr des Regierungsantritts eines neuen Kaisers als das Jahr 1 gerechnet: 1926 bestieg Kaiser Hirohito den Chrysanthementhron, seine Regierungszeit trug die Bezeichnung »Shôwa« (1926-1989). Die Shôwa-Zeit dauerte bis zu Hirohitos Tod am 7. Januar 1989, seitdem herrscht der neue Kaiser Akihito unter der Regierungsdevise »Heisei«.
105. Gemeint ist das Jahr 1946.
106. Li: chinesisches Längenmaß. 1 Li = 500 m
107. Pitou: Kleiner Ort in Südtaiwan
108. Der Name „Ayuan“ gibt keinen Aufschluß darüber, ob es sich beim Träger des Namens um einen Mann oder eine Frau handelt.
109. Die traditionellen Feiertage werden in China und Taiwan nach dem Mondkalender berechnet. Das Frühlingsfest ist nach dem Mondkalender das Neujahrsfest.
110. Die beiden kursiv gedruckten Zitate stammen aus dem Lunyu („Gespräche des Konfuzius“), Buch XI (Xian Jin), Kapitel 1
111. Qipao: langes, hochgeschlossenes chinesisches Etuikleid, das seitlich zugeknöpft wird.
112. vgl. Günter Whittome, Taiwan 1947. Der Aufstand gegen die Kuomintang, S. 29. Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Taiwaner und Chen Yi begannen am frühen Nachmittag des 28. Februar und zogen sich bis zum 7. März hin. An jenem Tag traf dann die Truppenverstärkung vom Festland ein, und Chen Yi konnte mit der blutigen Niederschlagung des Aufstandes beginnen.
113. Fulao-Dialekt: gemeint ist der Dialekt, der in Taiwan und der chinesischen Provinz Fujian gesprochen wird.
114. Diese Anmerkung stammt von der Redaktion der »Minzhong Ribao«, nicht von mir. Ich habe sie lediglich übersetzt. T. A.
115. vgl. G. Whittome, S. 32: „Seit diesem Tag [1. 3.] waren auch die Zugverbindungen unterbrochen, von Taipei aus fahren keine Züge Richtung Süden, Züge aus dem Süden kamen nur bis Zhanghua durch.“
116. vgl. G. Whittome, S. 27. Während der Unruhen wurden häufig Festland-Chinesen auf der Straße von aufgebrauchten Einheimischen mißhandelt, wenn sie als Festland-Chinesen erkannt wurden. Erkennungsmerkmal war einerseits die Unkenntnis des taiwanesischen Dialektes, andererseits aber auch die Kleidung: der Sun Yatsen-Anzug war die Einheitskluft für KMT-Mitglieder. Es war daher in diesen Tagen in Taiwan durchaus nicht ungefährlich, sich im Sun Yatsen-Anzug auf die Straße zu wagen.

117. Günter Whittome spricht in seinem Buch auf S. 29 dagegen von fünf Forderungen, die der Konsultativrat der Stadt Taipei an Chen Yi richtete:
 1. Die Täter [des Zwischenfalls vom 27. Februar] sind vor der Menge zu erschießen,
 2. das Monopolbüro soll die Begräbniskosten tragen und Schmerzensgeld an die Opfer leisten,
 3. Garantien sind zu leisten, daß sich solche Zwischenfälle nicht wiederholen,
 4. der Leiter des Monopolbüros soll mit den anwesenden Volksvertretern sprechen und sich für den Zwischenfall entschuldigen,
 5. die Behörden sollen sofort den obersten Verantwortlichen des Monopolbüros entlassen.
118. Gaoshan-Nationalität: Bezeichnung für Taiwans Ureinwohner.
119. Songshan: Bezirk im Nordosten Taipeis
120. Günter Whittome spricht in seinem Buch auf S. 37 von sieben Punkten, die Chen Yi akzeptiert hatte:
 1. Den Rückzug aller Militärangehörigen in die Kasernen bis 18 Uhr desselben Tages,
 2. die gemeinsame Aufrechterhaltung der Ordnung durch Militärpolizisten, Polizisten, Studenten und Jugendliche,
 3. alle Verkehrsverbindungen würden ebenfalls bis 18 Uhr wiederhergestellt,
 4. das Problem der Reisversorgung würde durch die Öffnung der Speicher des Militärs gelöst,
 5. sollten [durch Militärangehörige] dennoch weitere Zwischenfälle geschehen, sollten die Betroffenen ihm persönlich zur Aburteilung übergeben werden,
 6. für Zwischenfälle von seiten der Bevölkerung, wie Verprügeln [von Festländern] und Zerstörungen, trügen die zwanzig anwesenden Vertreter die Verantwortung,
 7. auf keinen Fall würden Truppen aus dem Süden nach Taipei gebracht.
121. Banqiao: Vorort westlich von Taipei
122. vgl. G. Whittome. S. 78. Eine Entschädigung in Höhe von 200 000 Yuan wurde gezahlt, aber nur, wenn die Opfer oder deren Angehörige Beamte, Angestellte staatl. Organisationen, Firmen o. ä. gewesen waren.
123. Gemeint ist der Roman „Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha“ von dem spanischen Schriftsteller Miguel de Cervantes Saavedra (1547-1616).
124. Hier hat sich Zhong Tiemin bei der Jahreszahl um 10 Jahre vertan: zu jenem Zeitpunkt war Taiwan noch japanische Kolonie. Tatsächlich wurde Zhong Heming im Jahre 1950 verhaftet und am 14. Oktober des gleichen Jahres exekutiert.

Anhang

WERKREGISTER ZHONG LIHES

Register der Gesamtausgabe

Band 1) „Oleander“ (*Jiazhutao*):

„Oleander“ (*Jiazhutao*), „Das neue Leben“ (*Xinsheng*), „Altweibersommer“ (*Yousi*), „Dünne Borsten“ (*Bomang*).

Band 2) „Die Menschen aus der Heimat“ (*Yuanxiangren*):

„Schatten des Weidenbaums“ (*Linyin*), „Die Menschen aus der Heimat“ (*Yuanxiangren*), „Der Tod“ (*Shi*), „Herbst“ (*Qiu*), „Das Tor“ (*Men*), „Der vierte Tag“ (*Disiri*), „Die Trauer der Süßkartoffel“ (*Baishude beiai*), „Der Rektor“ (*Xiaozhang*), „Auf und ab“ (*Fuchen*); Reihe „Das Heimatdorf 1-4“ (*Guxiangzhi 1-4*): „Das Dorf Zhutou“ (*Zhutouzhuang*), „Bergfeuer“ (*Shanhuo*), „Onkel Ahuang“ (*Ahuang Shu*), „Der Schwager und die Berglieder“ (*Qinjia yu shange*).

Band 3) „Regen“ (*Yu*):

„Ein mittelloses Ehepaar“ (*Pinjian fuqi*), „Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen“ (*Tongxingzhi bun*), „Die Flucht“ (*Bentao*), „Die Geschichte des Geldes“ (*Qiande gushi*), „Wiedergeburt“ (*Fuhuo*), „Die Gali-Frau“ (*Jialipo*), „Ayuan“, „Erste Liebe“ (*Chulian*), „Das Tabakhaus“ (*Yanlou*), „Die Fliegen“ (*Cangying*), „Regen“ (*Yu*).

Band 4) „Feldarbeit“ (*Zuotian*):

„Der Winter im Dachzimmer“ (*Gelouzhi dong*), „Zimmergenosse Yang Jikuan“ (*Yang Jikuan bingyou*), „Leben und Tod“ (*Sheng yu si*), „Der alte Holzfäller“ (*Lao Qiaofu*), „Die Vergangenheit“ (*Wangshi*), „Die Geschichte des Barbiers“ (*Lifa ji*), „Auf dem Grashang“ (*Caoposhang*), „Endlose Wildnis“ (*Yemangmang*), „Der kleine Hügelkamm“ (*Xiaogang*), „Die Geschichte des Schweins“ (*Zhude gushi*), „Feldarbeit“ (*Zuotian*), „Lohn 300 Yuan“ (*Xinshui sanbai yuan*), „Meine Studierstube“ (*Wode shuzhai*), „Schritte“ (*Qiongyin*), „Der alte Mann, der Steine ausgrub“ (*Washitoude laoren*), „Die stille Kantine“ (*Anzao*), „Die Heimkehr“ (*Huanxiangji*), „Der Ohrring“ (*Erhuan*), „Nordwestregen“ (*Xibeiyu*), „Die Bewunderung des Mondes“ (*Shangyue*), „Die Dürre“ (*Han*), „Die Karusche · Der Gecko“ (*Jiyu · bibu*), „Notizen von der Besteigung des Dawu-Berges“ (*Deng Dawushan ji*).

Band 5) „Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*).

Band 6) „Tagebuch des Zhong Lihe“ (*Zhong Lihe Rijì*).

Band 7) „Zhong Lihe: Briefe“ (*Zhong Lihe Shujian*):

„Briefe an Zhong Zhaozheng“ (*Zhi Zhong Zhaozheng han*), „Briefe an Liao Qingxiu“ (*Zhi Liao Qingxiu han*).

Band 8) „Zhong Lihe: Fragmente“ (*Zhong Lihe Canji*):

„Das Verschimmeln der Erde“ (*Diqiu zhi mei*), „Hotel Taidong“ (*Taidong Liuguan*), „Auf der Küstenstraße“ (*Hai-anxian daoshang*), „Vor dem Operationstisch“ (*Shoushutai zhi qian*), „Zimmer 18“ (*Shiba hao shi*), „Ich bin die Hausherrin“ (*Wo zuo zhu fu*), „Brüder und Söhne“ (*Xiongdì yu erzi*), „Das Lied vom Dawu-Berg“ (*Dawushan zhi ge*); „Über »Oleander«“ (*Tan Jiazhutao*), „Trauer um Zhong Lihe“ (*Dao Zhong Lihe*), „Trauer um Herrn Zhong Lihe“ (*Dao Zhong Lihe Xiansheng*), „Das geschlachtete Huhn“ (*Beizhailde ji*), „Trauer um Bruder Lihe“ (*Dao Lihe Xiong*), „Trauer um Herrn Zhong Lihe“ (*Dao Zhong Lihe Xiansheng*), „Sympathie für die irdische Welt“ (*Tongqingzai renjian*), „Die Reise nach Meinong“ (*Meinongxing*), „Der in die Blutlache gestürzte Landschaftsteller“ (*Daozai xiepolide bigengzhe*), „Einige Erinnerungen“ (*Yixie huiyi*), „Im Gedenken an Bruder Lihe“ (*Daonian Lihe Xiong*), „Elegie“ (*Wange*), „Gefühle bei der Lektüre von Zhong Lihes literarischem Nachlaß“ (*Du Zhong Lihe Yi Zuogan*), „Die Trauer des Fremden“ (*Moshengzhide ainian*), „Vater · wir“ (*Fuqin · women*), „Über Zhong Lihe“ (*Zhong Lihe Lun*), „Wie man Zuneigung für Zhong Lihe entwickelt“ (*Lai xiai Zhong Lihe*), „Zhong Lihes »Regen«“ (*Zhong Lihe »Yu«*), „Nachwort des Herausgebers“ (*Bianzhe houji*).

Der Band „Wiedergeburt“ (*Fuhuo*) enthält folgende Novellen: „Ein mittelloses Ehepaar“ (*Pinjian fuqi*), „Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen“ (*Tongxingzhi bun*), „Die Flucht“ (*Bentao*), „Die Geschichte des Geldes“ (*Qiande gushi*), „Wiedergeburt“ (*Fuhuo*), „Die Gali-Frau“ (*Jialipo*), „Ayuan“, „Erste Liebe“ (*Chulian*), „Das Tabakhaus“ (*Yanlou*), „Zimmergenosse Yang Jikuan“ (*Yang Jikuan bingyou*), „Der Winter im Dachzimmer“ (*Gelouzhi dong*), „Die Heimkehr“ (*Huanxiangji*), „Auf dem Grashang“ (*Caoposhang*), „Die Fliegen“ (*Cangying*), „Schatten des Weidenbaums“ (*Linyin*).

Der Band über Zhong Lihe in der „Kompletten Sammlung der Schriftsteller Taiwans“ (*Taiwan Zuojia Quanji*) enthält folgende Novellen: „Altweibersommer“ (*Yousi*), „Das Tor“ (*Men*), „Die Trauer der Süßkartoffel“ (*Baishude beiai*), „Das Dorf Zhutou“ (*Zhutouzhuang*), „Bergfeuer“ (*Shanhuo*), „Ein mittelloses Ehepaar“ (*Pinjian fuqi*), „Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen“ (*Tongxingzhi bun*), „Die Flucht“ (*Bentao*), „Wiedergeburt“ (*Fuhuo*), „Ayuan“, „Das Tabakhaus“ (*Yanlou*), „Auf dem Grashang“ (*Caoposhang*),

„Die Fliegen“ (*Cangying*), „Endlose Wildnis“ (*Yemangmang*).

Nicht veröffentlichte Werke:

„Aufschlußreiche Anregungen von einem Bettler“ (*You yige jiaobuaizi dedaode qishi* — 1930), „Regen-
nachtsblumen“ (*Yuyehua* — 1930), „Die Liebe des Friseurs“ (*Lifajiangde lianai* — 1937), „Freundschaft“ (*Youqing* —
1938), „Abenddämmerung in der Großstadt“ (*Dushide huanghun* — 1939), „Klage über erlittenes Unrecht der
taiwanesischen Jugend“ (*Wei Taiwan qingnian shenyuan* — 1945), „Klage über erlittenes Unrecht der Landsleute in
Übersee“ (*Wei haimai tongbao shenyuan* — 1945), „Das Reisopfer“ (*Gongmi* — 1945), „Ein paar Gedanken — nach der
Lektüre von »Schakjamuni« des Ehrwürdigen Meisters Xing Yun“ (*Yidian ganxiang* — *Xing Yun fashizhe »Shijiamouni
Zhuan« dubongan* — 1956), „2-28-Chronik“ (*Ereerba jishi*).

ZEITTADEL 1

BIOGRAPHISCHE DATEN ZHONG LIHES

- 1915 15. 12.: Zhong Lihe im Kreis Pingdong geboren
- 1922 Beginn des Besuchs der Grundschule
- 1928 Ende der Grundschule, Besuch einer privaten Dorfschule
- 1929 Ende der schulischen Ausbildung Zhong Lihes
- 1930 Erste literarische Versuche: „Aufschlußreiche Anregungen von einem Bettler“ (*You yige jiaobuazhi dedaode qishi*), „Regennachtblumen“ (*Yuyehua*)
- 1932 Mit Familie Umzug nach Meinong (Kreis Gaoxiong), dort Bekanntschaft mit Zhong Pingmei
- 1938 Bruch mit der Familie und Umzug nach Shenyang (früherer Name Shenyangs: Mukden)
- 1940 Kurze Rückkehr nach Taiwan, am 3. 8. mit Zhong Pingmei via Japan und Korea nach Shenyang
- 1941 15. 1.: Geburt des Sohnes Tiemin, des späteren Schriftstellers und Lehrers
Umzug der Familie nach Beiping (heute: Beijing)
- 1944 Geburt einer Tochter, die kurz nach der Geburt stirbt
- 1945 Das Buch „Oleander“ (*Jiazhutao*) mit vier Novellen erscheint in Beiping
- 1946 März: Rückkehr der Familie nach Taiwan
3. 7.: Geburt des Sohnes Limin
- 1947 Januar: wegen Lungentuberkulose in die Taida-Universitätsklinik in Taipei eingeliefert
Oktober: ins Songshan-Sanatorium eingewiesen
- 1949 Akute Verschlimmerung des Gesundheitszustandes Zhongs
- 1950 Entlassung aus dem Sanatorium
14. 10.: Zhong Lihes Halbbruder Heming wird hingerichtet
- 1951 19. 7.: Geburt der Tochter Tieying
- 1954 14. 2.: Tod des Sohnes Limin
- 1955 Zhong schreibt den Roman „Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*)
- 1958 Juli: Geburt der Tochter Tichua
- 1959 Dezember: gesundheitlicher Rückfall
- 1960 4. 8.: Tod Zhong Lihes in Meinong

ZEITTADEL 2

CHRONOLOGIE DER SCHRIFTEN UND VERÖFFENTLICHUNGEN ZHONG LIHES

<u>Jahr</u>	<u>Titel des Werkes</u>
1930	*„Aufschlußreiche Anregungen von einem Bettler“ (<i>You yige jiaobuazhi dedaode qishi</i>), *„Regennachtblumen“ (<i>Yuyehua</i>).
1936	<u>Novelle</u> „Notizen von der Besteigung des Dawu-Berges“ (<i>Deng Dawushan ji</i>), (1959 in »United Daily News«).
1937	*„Die Liebe des Friseurs“ (<i>Lifajiangde lianai</i>).
1938	*„Freundschaft“ (<i>Youqing</i>).
1939	*„Abenddämmerung in der Großstadt“ (<i>Dushide buanghun</i>).
1941	<u>Fragment</u> „Hotel Taidong“ (<i>Taidong Liuguan</i>)
1944	<u>Novelle</u> „ Neues Leben “ (<i>Xinsheng</i>), <u>Geschichte</u> „ Dünne Borsten “ (<i>Bomang</i>), <u>Geschichte</u> „ Oleander “ (<i>Jiazhuotao</i>), <u>Novelle</u> „ Leben und Tod “ (<i>Sheng yu si</i>): alle in »Taiwan Wenhua« <u>Fragment</u> „Das Verschimmeln der Erde“ (<i>Diqizhi mei</i>).
1945	<u>Novelle</u> „ Der Tod “ (<i>Shi</i>): in »Zhengjingbao«. <u>Essay</u> „Klage über erlittenes Unrecht der taiwanesischen Jugend“ (<i>Wei Taiwan qingnian shenyuan</i>). <u>Essay</u> „Klage über erlittenes Unrecht der Landsleute in Übersee“ (<i>Wei haimai tongbao shenyuan</i>) [Fragment]. <u>Tagebuchroman</u> „Das Tor“ (<i>Men</i>), <u>Geschichte</u> „Der vierte Tag“ (<i>Disiri</i>). <u>Novelle</u> „ Herbst “ (<i>Qiu</i>): in »Chenguang«. *„Das Reisopfer“ (<i>Gongmi</i>). <u>Sammelband</u> „Oleander“ (<i>Jiazhuotao</i>).
1946	<u>Essay</u> „ Die Trauer der Süßkartoffel “ (<i>Baishude beiai</i>): in »Taiwan« [Zeitschrift]. <u>Novelle</u> „Der Rektor“ (<i>Xiaozhang</i>). <u>Fragment</u> „Auf der Küstenstraße“ (<i>Haianxian daoshang</i>).
1949	<u>Novelle</u> „Die Karasche · Der Gecko“ (<i>Jiyu · bibu</i>).
1950	<u>Fragment</u> „Vor dem Operationstisch“ (<i>Shoushutai zhi qian</i>), <u>Novelle</u> „Auf dem Grashang“ (<i>Caoposhang</i>) (1959 in »United Daily News«; <u>Geschichte</u> „Das Dorf Zhutou“ (<i>Zhutouzhuang</i>) {„Das Heimatdorf 1“ — <i>Guxiang 1</i> }, <u>Geschichte</u> „Bergfeuer“ (<i>Shanhuo</i>) {„Das Heimatdorf 2“ — <i>Guxiang 2</i> }, <u>Geschichte</u> „Der Schwager und die Berglieder“ (<i>Qinjia yu shange</i>) {„Das Heimatdorf 4“ — <i>Guxiang 4</i> }; <u>Fragment</u> „Zimmer 18“ (<i>Shiba hao shi</i>).
1951	<u>Geschichte</u> „Ayuan“, 1959 in »United Daily News«. <u>Geschichte</u> „Der alte Holzfäller“ (<i>Lao Qiaofu</i>).
1952	<u>Geschichte</u> „Onkel Ahuang“ (<i>Ahuang Shu</i>) {„Das Heimatdorf 3“ — <i>Guxiang 3</i> }, <u>Fragment</u> „Brüder und Söhne“ (<i>Xiongdì yu erzi</i>).
1953	<u>Novelle</u> „Die Geschichte des Schweins“ (<i>Zhude gushi</i>), <u>Novelle</u> „Schritte“ (<i>Qiongyin</i>), <u>Novelle</u> „Meine Studierstube“ (<i>Wode shuzhai</i>).
1954	<u>Novelle</u> „Der kleine Hügelkamm“ (<i>Xiaogang</i>); <u>Novelle</u> „ Endlose Wildnis “ (<i>Yemangmang</i>): in »Yefeng«. <u>Novelle</u> „Die Fliegen“ (<i>Cangying</i>) (1959 in »United Daily News«, <u>Novelle</u> „Feldarbeit“ (<i>Zuotian</i>) (1959 in »United Daily News«, <u>Geschichte</u> „Schatten des Weidenbaums“ (<i>Linyin</i>) (1959 in »United Daily News«.
1955	<u>Roman</u> „Die Lishan-Farm“ (<i>Lishan Nongchang</i>).
1956	<u>Geschichte</u> „Das Ehepaar mit dem gleichen Familiennamen“ (<i>Tongxingzhi bun</i>). <u>Essay</u> „ Ein paar Gedanken — nach der Lektüre von »Schakjamuni« des Ehrwürdigen Meisters Xing Yun “ (<i>Yidian ganxiang — Xing Yun fashizhe »Shijiamouni Zhuan« dubougan</i>): in »Putishu«.
1957	<u>Novelle</u> „Lohn 300 Yuan“ (<i>Xinshui sanbai yuan</i>).
1958	<u>Fragment</u> „Das Lied vom Dawu-Berg“ (<i>Dawushanzhi ge</i>). <u>Geschichte</u> „ Die Flucht “ (<i>Bentao</i>): in »Xinsheng«. <u>Geschichte</u> „ Das Tabakhaus “ (<i>Yanlou</i>): in »Ziyou Qingnian«.
1959	<u>Geschichte</u> „ Die Menschen aus der Heimat “ (<i>Yuanxiangren</i>): in »Minjian Zhishi«. <u>Geschichte</u> „ Die Geschichte des Geldes “ (<i>Qiande gushi</i>), <u>Novelle</u> „ Die Fliegen “ (<i>Cangying</i>) (1954), <u>Novelle</u> „ Feldarbeit “ (<i>Zuotian</i>) (1954), <u>Novelle</u> „ Auf dem Grashang “ (<i>Caoposhang</i>) (1950),

- Novelle „**Der alte Mann, der Steine ausgrub**“ (*Wasbitoude laoren*),
Geschichte „**Erste Liebe**“ (*Chulian*),
Novelle „**Die stille Kantine**“ (*Anzao*),
Novelle „**Die Heimkehr**“ (*Huanxiangji*),
Novelle „**Der Ohrring**“ (*Erhuan*),
Novelle „**Nordwestregen**“ (*Xibeiyu*),
Geschichte „**Schatten des Weidenbaums**“ (*Liyin*) (1954),
Geschichte „**Ayuan**“ (1951),
Geschichte „**Ein mittelloses Ehepaar**“ (*Pinjian fuqi*),
Geschichte „**Notizen von der Besteigung des Dawu-Berges**“ (*Deng Dawushan ji*) (1936): alle in »United Daily News«.
Geschichte „Auf und ab“ (*Fuchen*).
1960 Geschichte „Wiedergeburt“ (*Fuhuo*).
Geschichte „**Die Gali-Frau**“ (*Jialipo*),
Geschichte „**Der Winter im Dachzimmer**“ (*Gelouzhi dong*): beide in »United Daily News«.
Novelle „Die Dürre“ (*Han*).
Geschichte „**Die Vergangenheit**“ (*Wangshi*): in »Ziyou Qingnian«.
Geschichte „**Zimmergenosse Yang Jikuan**“ (*Yang Jikuan bingyou*): in »Chenguang Zazhi«.
- Posthum:
1960 Sammelband „Regen“ (*Yu*), hg. durch die »Zhong Lihe Yizhu Chuban Weiyuanhui«.
1961 Roman „Die Lishan-Farm“ (*Lishan Nongchang*), hg. durch die »Zhong Lihe Yizhu Chuban Weiyuanhui«.

Anmerkung: die mit einem „*“ versehenen eingerückten Titel zeigen nicht veröffentlichte Werke an, die verloren gegangen sind; die Werke mit kursiv und fett gedrucktem deutschen Titel wurden in einer Zeitschrift veröffentlicht (die Jahreszahl in Klammern dahinter bezeichnet das Jahr der Niederschrift); die mit „Fragment“ gekennzeichneten Werke wurden nicht vollendet; die übrigen, nicht näher markierten Werke wurden zwar vom Autor vollendet, aber erst posthum in der Gesamtausgabe veröffentlicht.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß bei vielen Novellen und Geschichten Zhong Lihes nicht mehr bekannt ist, wann sie niedergeschrieben wurden. Daher kann diese Zeittafel nicht vollständig sein.

ZEITTADEL 3

ECKDATEN DER GESCHICHTE TAIWANS, CHINAS UND JAPANS 1895-1960

- 1894-1895 Chinesisch-japanischer Krieg
 1895 17. 4.: Frieden von Shimonoseki, Taiwan an Japan abgetreten
 1897 November: Deutschland annektiert Qingdao
 1898 Februar: in Taiwan Beginn der Reformen und Modernisierungen unter dem Chef der japanischen Zivilverwaltung Gotô Shimpei
 21. 9.: Ende der 100-Tage-Reform unter der Führung von Kang Youwei in China
 Tod von General Liu Mingchuan, des ersten Gouverneurs Taiwans nach Erhebung der Insel zur chinesischen Provinz im Jahre 1887
 1900 Juni: Boxeraufstand in China gescheitert
 1901 7. 9.: das Boxerprotokoll von Peking
 1904-1905 Russisch-Japanischer Krieg
 1904 15. 7.: Tod des russischen Schriftstellers Anton P. Tschechow
 1905 27. 5.: Japan versenkt die russische Flotte bei Tsushima
 20. 8.: Dr. Sun Yat-sen u. a. gründen in Tôkyô die „Liga der Verbündeten“ (*Tongmenghui*, Vorläuferorganisation der KMT)
 1906 April: Gotô Shimpei gibt seinen Posten in Taiwan ab
 1908 Tod des Ex-Kaisers Guangxu (14. 11.) und der Kaiserwitwe Cixi (15. 11.)
 1910 22. 8.: Japan annektiert Korea
 1911 10. 10.: Xinhai-Revolution (*Xinbai Geming*), Zusammenbruch des chinesischen Kaiserreiches
 Die Äußere Mongolei gerät unter russische Kontrolle
 1912 1. 1.: Gründung der Republik China (R.O.C.)
 14. 2.: Sun Yat-sen tritt die Macht an den Armeeführer der Nordzone (*beiyang hujun*), Yuan Shikai, ab
 Juli: Ende der Meiji-Ära in Japan, Beginn der Taishô-Zeit
 1914-1918 Erster Weltkrieg
 1914 Zentral- und West-Tibet geraten unter britische Kontrolle
 1915 Januar: Die „21 Forderungen“ Japans an China
 1916 Beginn der Warlord-Periode (*junfa*)
 6. 6.: Tod des Diktators Yuan Shikai
 1917 7. 11.: Oktoberrevolution in Rußland
 1918 8. 1.: US-Präsident Wilson verkündet die 14 Punkte („Programm des Weltfriedens“)
 1919 Vierte-Mai-Bewegung in China (*Wusi Yundong*)
 28. 6.: Unterzeichnung des Vertrags von Versailles
 Oktober: Mit Den Kenjirô erstmals ziviler Gouverneur in Taiwan, Beginn einer relativ liberalen Phase der japanischen Herrschaft in Taiwan
 1921 1. 7.: Gründung der KPCh (*Zhongguo Gongchandang*) in Shanghai
 1923 August-November: Chiang Kai-shek wird zum Studium nach Moskau geschickt
 1924 21. 1.: Tod Lenins (Wladimir Iljitsch Uljanow)
 Mai: Gründung der chinesischen Militäarakademie von Whampoa
 3. 6.: Tod des Prager Dichters Franz Kafka
 1925 12. 3.: Tod von Dr. Sun Yat-sen
 1926 Ende der Taishô-Ära in Japan, Beginn der Shôwa
 1927 Taiwan: Gründung der »Taiwanesischen Volkspartei« (*Taiwan Mindang*)
 31. 3.: Tod Kang Youweis
 April: Chiang Kai-shek läßt in Shanghai unter den Kommunisten ein Massaker anrichten
 1929 25. 10.: Börsenkrach an der Wall Street, Beginn der Weltwirtschaftskrise
 1930 27. 10.: Letzter Aufstand von Ureinwohnern in Taiwan (*shandiren*) gegen die Japaner
 1931 18. 9.: Mukden-Zwischenfall, Japan besetzt die Mandschurei
 1932 9. 3.: Errichtung des Staates Manshûkoku durch Japan
 Ende der Parteienkabinette in Japan
 1934 15. 10.: Beginn des Langen Marsches (*Chang zheng*) der chinesischen Kommunisten
 1936 26. 2.: Putschversuch nationalistischer Offiziere in Japan
 Ende der liberalen Phase in Taiwan
 19. 10.: Tod des chinesischen Schriftstellers Lu Xuns
 12. 12.: Durch Verhaftung Chiang Kai-sheks in Xi'an wird die Einheitsfront zwischen Nationalisten und Kommunisten gegen Japan erzwungen
 Yan'an wird Hauptquartier der KPCh
 1937-1945 Chinesisch-Japanischer Krieg

- 1937 7. 7.: Beginn der Invasion Japans in China, im Laufe des Jahres werden Shanghai und die Republikhauptstadt Nanjing besetzt, Verlegung der Hauptstadt nach Wuhan
- 1938 Erneute Verlegung der Hauptstadt nach Chongqing
- 1939-1945 Zweiter Weltkrieg
- 1941 Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Taiwan
7. 12.: Überfall Japans auf Pearl Harbour
- 1942 12. 2.: Japan erobert Singapur
- 1943 November: Konferenz von Kairo mit FDR, Churchill und Chiang, in der u. a. Taiwans Zukunft entschieden wird
- Beginn alliierter Bombardements auf Taiwan
- 1945-1949 Chinesischer Bürgerkrieg
- 1945 14. 8.: Nach der Kapitulation Japans wird Taiwan an die Republik China zurückgegeben, Chen Yi wird Provinzgouverneur der Insel
- 1947 Taiwan: 2-28-Zwischenfall (*Ereerba Shijian*)
20. 5.: Chiang Kai-shek verhängt über China das Kriegsrecht
- 1949 1. 10.: Gründung der VR China, die KMT-Nationalisten fliehen nach Taiwan
- 1950-1953 Koreakrieg (Beginn im Oktober '50)
- 1950 5. 1.: US-Präsident Truman verkündet die „Hands-off-Taiwan“-Politik
- Mai: Truppen der kommunistischen Volksbefreiungsarmee (VBA) der VR China erobern Hainan
- 1951 Mai: VBA-Truppen besetzen Tibet
- September: im Friedensvertrag von San Francisco verzichtet Japan offiziell auf Taiwan
- 1952 28. 4.: Friedensvertrag zwischen Japan und Taiwan R.O.C.
- 1953 5. 3.: Tod Stalins (Jossif Wissarionowitsch Dschugaschwili)
- 1954 2. 12.: Verteidigungspakt zwischen den USA und Taiwan R.O.C.
- 1955 Februar: VBA-Truppen erobern die Dachen-Inseln
- 1956 Februar: Nikita S. Chruschtschow hält vor dem XX. Parteitag der KPdSU eine Geheimrede, die den Beginn der Entstalinisierung einleitet
2. 5.: Beginn der „Hundert-Blumen-Bewegung“ in der VR China, bei der die KPCh die Intelligenz zur konstruktiven Kritik an ihrer Politik ermutigt
- 1957 Juni: Abruptes Ende der „Hundert-Blumen-Bewegung“ in der VR China
- 1958 August: Angriff der VBA auf Jinmen und Mazu
- Februar: Beginn des „Großen Sprungs nach vorn“ (*dayuejin*) in der VR China
- 1959 März: Schwere Unruhen in Tibet
3. 6.: Singapur wird unabhängig
- Liu Shaoqi wird Staatspräsident der VR China
- 1960 September: Versuch der Gründung einer Oppositionspartei in Taiwan durch die Regierung unterbunden
4. 9.: Verhaftung Lei Zhens, Li Aos und anderer Wortführer der taiwanesischen Opposition
- November: Bruch zwischen der UdSSR und der VR China

LITERATURVERZEICHNIS

Vorbemerkung: Das nachstehende Literaturverzeichnis umfaßt nicht nur die in der Arbeit zitierten und direkt behandelten Werke, sondern sämtliche in den Prozeß der Bearbeitung des Themas eingeflossene Lektüre. Weiterführende Literatur zu innerhalb der Arbeit nicht näher ausgearbeiteten Themen ist ebenfalls angeführt. Der Übersichtlichkeit halber ist das Literaturverzeichnis grob in einzelne Themenbereiche untergliedert.

I. Geschichte und Politik

Chen Yongxing (Hg.): Zouchu ererbade yinying — Ererba hepingri cujin yundong shilu 1987-1990 (Aus dem dunklen Schatten von 2-28 heraustreten — Register der Veranstaltungen zur Förderung des 2-28-Friedenstages 1987-1990).

Ererba Hepingri Cujinhui bian. Taipei 1991.

陳永興：走出二二八的陰影 - 二二八和平日促進運動實錄 (一九八七 — 一九九〇)

Chou Whei-ming: Taiwan unter japanischer Herrschaft 1895-1945.
Bochum 1989.

Ralph N. Clough: Island China.
Cambridge, London 1978.

Dai Guohui: Taiwan zongtixiang Renjian — lishi — xinxing (Gesamtübersicht über Taiwan. Irdisches Leben — Geschichte — Wesen).

Yuanliu Chuban Shiye Gufen Youxian Gongsi. Taipei 1989.

戴國輝：台灣總體相。人間、歷史，心性。

Werner Draguhn, Rolf Hofmeier, Mathias Schönborn (Hg.): Politisches Lexikon Asien und Südpazifik.
München 1980.

John King Fairbank: Geschichte des modernen China 1800-1985.
München 1989.

Herbert Franke, Rolf Trauzettel: Das Chinesische Kaiserreich.
Frankfurt am Main 1968.
Fischer Weltgeschichte, Band 19.

Jacques Gernet: Die chinesische Welt.
Frankfurt am Main 1979.

Thomas B. Gold: State and Society in the Taiwan Miracle.
New York 1986.

Jerome B. Grieder: Hu Shih and the Chinese Renaissance.
Liberalism in the Chinese Revolution 1917-1937.
Harvard University Press, Cambridge/Mass. 1970.

John Whitney Hall: Das Japanische Kaiserreich.
Frankfurt am Main 1968.
Fischer Weltgeschichte, Band 20.

Bruce J. Jacobs: „Political Opposition and Taiwan's Political Future“.
in: Australian Journal of Chinese Affairs, Juli 1981.

Marius B. Jansen: Japan and China: From War to Peace, 1894-1972.
Chicago 1975.

Immanuel C. Y. Hsü: The Rise of Modern China. 3rd edition.
Oxford University Press 1983.

George Kerr: Formosa Betrayed.
Boston 1965.

Lai Jeh-hang, Ramon H. Myers, Wei Wou: A Tragic Beginning: The February 28th, 1947. Uprising in Taiwan.
Stanford 1991.

Monika Reinhardt: Politische Opposition in Taiwan 1947-1988.
Bochum 1989.

Benjamin I. Schwartz (Hg.): Reflections on the May Fourth Movement: A Symposium.
Harvard University Press, Cambridge/Mass. 1972.

Paul K. T. Sih (Hg.): Taiwan in Modern Times.
New York 1973.

Jonathan D. Spence: Das Tor des Himmlischen Friedens.
Die Chinesen und ihre Revolution 1895-1980.
München 1985.

Taiwan Tongshi (Allgemeine Geschichte Taiwans).
Taipei 1977.
台灣通史。

Oskar Weggel: Die Geschichte Taiwans.
Köln 1991.

Günter Whittome: Taiwan 1947. Der Aufstand gegen die Kuomintang.
Institut für Asienkunde, Hamburg 1991.

II. Literatur allgemein

Ba Jin: Die Familie. Roman, aus dem Chinesischen von Florian Reissinger.
Berlin 1980.

Wassilij I. Below: Zimmermannsgeschichten.
München 1974.

Lutz Bieg: ‚Chinesische erzählende Prosa nach der Kulturrevolution‘.
in: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Band 23:
Ostasiatische Literaturen, hg. von Günther Debon.
Wiesbaden 1984.

Ding Ling: Das Tagebuch der Sophia.
Frankfurt am Main 1980.

Andreas Donath (Hg.): China erzählt. 14 Erzählungen.
Frankfurt am Main 1990.

Eugen Feifel: Geschichte der chinesischen Literatur.
Hildesheim 1982.

C. T. Hsia: A History of Modern Chinese Fiction 1917-1957.
New Haven 1961.

Franz Kafka: Der Prozeß.
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1979.

ders.: Sämtliche Erzählungen.
Hg. von Paul Raabe.
Fischer Bücherei, Frankfurt am Main/Hamburg 1970.

Lao She: Riksha Kuli. Roman, aus dem Chinesischen von Florian Reissinger.
Insel Verlag, Frankfurt am Main 1987.

James Legge: The Chinese Classics in Five Volumes.
Taipei 1985.

Li Liming: Zhongguo Xiandai Liubai Zuoia Xiaozhuan (600 Kurzbiographien zeitgenössischer chinesischer Schriftsteller).
Hong Kong 1977.
李立明：中國現代六百作家小傳。

Lu Xun: Die wahre Geschichte des Ah Q.
Frankfurt am Main 1982.

Mao Dun: Schanghai im Zwielicht. Roman
Berlin 1979.

Helmut Martin: Bittere Träume. Selbstdarstellungen chinesischer Schriftsteller.
Taiwan-Studienausgabe, Taipei 1992.

ders.: Modern Chinese Writers: Self Portrayals.
Studies on Modern China.
New York, London 1992.

Klaus Mehnert: Über die Russen heute. Was sie lesen, wie sie sind.
Stuttgart 1983.

Helwig Schmidt-Glintzer: Geschichte der chinesischen Literatur.
München 1990.

Anton P. Tschechow: Krankenzimmer Nr. 6.
Zürich 1990.

ders.: Die Steppe.
Zürich 1976.

ders.: Das Duell.

Frankfurt am Main 1981.

ders.: Gespräch eines Betrunkenen mit einem nüchternen Teufel.

Zürich 1976.

Zhongguo Wenxuejia Cidian, Xiandai Disanfence (Lexikon der chinesischen Literaten, dritter Teilband der Moderne).

Sichuan Wenyi Chubanshe. Chengdu 1985.

中國文學家辭典，現代第三分冊。

III. Taiwanliteratur

Lucy H. Chen: ‚Literary Formosa‘.

in: Mark Mancell (Hg.): Formosa Today.

New York/London 1964.

Ch'i Pang-yuan u. a. (Hg.): An Anthology of Contemporary Chinese Literature,

Taiwan 1949-1974, Vol. 2, Short Stories.

Taipei 1977.

Stefanie Elies: Kulturkritik und Kriegsrecht: Die Rezeption der Vierte-Mai-Bewegung in Taiwan von 1949 bis 1989.

Bochum 1992.

Jeanette L. Faurot (Hg.): Chinese Fiction from Taiwan.

Indiana University Press 1980.

Hu Minxiang: Taiwan wenxue rumen wenxuan (Ausgewählte Werke der wichtigsten taiwanesischen Literatur).

Qianwei Chubanshe. Taipei 1989.

胡民祥：台灣文學入門文選。

Huang Zhongtian, Zhuang Mingxuan, Que Fengling, Xu Xue, Zhu Shuangyi: Taiwan Xinwenxue Gaiguan (Übersicht über Taiwans neue Literatur).

Daohe Chubanshe. Taipei 1992.

黃重添、莊明萱、闕豐齡、徐學、朱雙一：台灣新文學概觀。

Kuo Heng-yü (Hg.): Der ewige Fluß. Chinesische Erzählungen aus Taiwan.

München 1986.

Joseph S. M. Lau (Hg.): Chinese Stories from Taiwan: 1960-1970.

Columbia University Press 1976.

ders.: The Unbroken Chain.

An Anthology of Taiwan Fiction since 1926.

Indiana University Press o. J.

Li Ang: Gattenmord. Roman, Deutsch von Udo Hoffmann und Chang Hsien-chen.

Hg. von Helmut Martin.

Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1987.

Li Qiao: Taiwan wenxue zaoxing (Muster der taiwanesischen Literatur).

Paise Wehnhua Chubanshe. Gaoxiong 1992.

李喬：台灣文學造型。

Lin Haiyin: Cheng nan jiu shi (Alte Geschichten aus dem Süden der Stadt).

Huacheng Chubanshe. Guangzhou 1983.

林海音：城南舊事。

Liu Chuncheng: Taiwan wenxuede liangge shijie (Die zwei Welten der taiwanesischen Literatur).

Paise Wenhua Chubanshe. Taipei 1992.

劉春城：台灣文學的兩個世界。

Helmut Martin: ‚Taiwanese Literature: Towards Cultural-Political Identity‘.

Historiographical Views from Taiwan, China and the West.

Artikel für die „International Conference »Taiwan’s New Identities in the 1990s« in Perth, 21. - 22. September 1993

ders., Charlotte Dunsing, Wolfgang Baus (Hg.): Blick übers Meer.

Chinesische Erzählungen aus Taiwan.

Edition Suhrkamp, Frankfurt am Main 1982.

Shen Yatun: Taigang Wenxue Daolun (Führer durch die Literatur Taiwans und Hong Kongs).

Gaodeng Jiaoyu Chubanshe. Beijing 1990.

潘亞暉：台港文學導論。

Taiwan Xianggang wenxue yanjiu shulun (Forschungsbericht über die Literatur Taiwans und Hong Kongs).

Hg. von Wang Jiancong, Wang Jingshou, Yang Zhengli, Jiang Langlang.

Tianjin Jiaoyu Chubanshe, Tianjin 1991.

台灣香港文學研究述論。

Taiwan Xiangtu Zuoqia Xuanji (Anthologie zu Taiwans *xiangtu*-Schriftstellern).

Zhongguo Youyi Chuban Gongsi. Beijing 1984.

台灣鄉土作家選集。

Wang Jing: ‚Taiwans »Heimatliteratur (xiangtu wenxue)«. Die Evolution einer literarischen Bewegung‘.

in: Wolfgang Kubin (Hg.): Moderne Chinesische Literatur.

Frankfurt 1985.

Wang Jingshou: Taiwan Xiaoshuo Zuoqia Lun (Abhandlung über Taiwans Romanschriftsteller).

Beijing Daxue Chubanshe. Beijing 1984.

汪景壽：台灣小說作家論。

Xiandai Taiwan Wenxueshi (Moderne taiwanesische Literaturgeschichte).

Liaoning Daxue Chubanshe. Shenyang 1987.

現代台灣文學史。

Xu Naixiang, Zhuang Mingxuan (Hg.): Taiwan — Xin wenxue cidian 1919-1986 (Taiwan — Neues Literaturlexikon 1919-1986).

Sichuan Renmin Chubanshe. Chengdu 1989.

徐迺翔、庄明萱：台灣新文學辭典（1919-1986）。

Jane Parish Yang: The Evolution of the New Taiwanese Literature Movement from 1920-1937.

Madison (Wisconsin) 1981.

Ye Shitao: Taiwan Wenxue Shigang (Historische Grundzüge der Literatur Taiwans).

Wenxuejie Zazhishe. Gaoxiong 1991.

葉石濤：台灣文學史綱。

Yu Tiancong: Minzu yu xiangtu (Nation und Heimat).

Yuanjing Chuban Shiye Gongs. Taipei 1981.

尉天驄：民族與鄉土。

Zhang Liangze (Hg): Wang Shilang Quanji. Taiwan lishi gushi (Sämtliche Werke von Wang Shilang. Historische Geschichten Taiwans).

Dexinshi Chubanshe. Taipei 1979.

張良澤：王詩琅全集。

ders. (Hg): Wu Xinrong Quanji (Sämtliche Werke von Wu Xinrong).

Yuanjing Chubanshe. Taipei 1981.

張良澤：吳新榮全集。

Zheng Qingwen: Taiwan wenxuede jidian (Schwerpunkte der Literatur Taiwans).

Paise Wenhua Chubanshe. Taipei 1992.

鄭清文：台灣文學的基點。

Zhonghua Minguo Zuoja Zuopin Mulu (Register der Schriftsteller und Werke der Republik China).

Xingzhengyuan Wenhua Jianshe Weiyuanhui. Taipei 1984.

中華民國作家作品目錄。

IV. Zhong Lihe

Taiwan Zuoja Quanji: Zhong Lihe Ji (Gesamtübersicht der Schriftsteller Taiwans: Zhong Lihe).

Qianwei Chubanshe. Taipei 1991.

台灣作家全集：鍾理和集。

Zhong Lihe: Zhong Lihe Quanji (Sämtliche Werke von Zhong Lihe [8 Bände]).

1) Jiazhutao (Oleander).

2) Yuanxiangren (Die Menschen aus der Heimat).

3) Yu (Regen).

4) Zuotian (Feldarbeit).

5) Lishan Nongchang (Die Lishan-Farm).

6) Zhong Lihe Riji (Tagebuch des Zhong Lihe).

7) Zhong Lihe Shujian (Zhong Lihe: Briefe).

8) Zhong Lihe Canji (Zhong Lihe: Fragmente).

Yuanjing Chuban Shiye Gongs. Taipei 1976.

鍾理和：鍾理和全集。

卷一：夾竹桃。卷二：原鄉人。卷三：雨。卷四：做田。卷五：笠山農場。

卷六：鍾理和日記。卷七：鍾理和書簡。卷八：鍾理和殘集。

ders.: Fuhuo (Wiedergeburt).

Paise Wenhua Chubanshe. Taipei 1990.

鍾理和：復活。

V. Sekundärliteratur zu Zhong Lihe

Gu Jitang: ‚Dao zai xiepolide bigengzhe Zhong Lihe‘ (‚Der in die Blutlache gestürzte Landschriftsteller Zhong Lihe‘),

in: Taiwan Xiaoshuo Fazhan Shi (Entwicklungsgeschichte des taiwanesischen Romans), Wenshizhe Chubanshe

(o. Ort u. Jahr)

古繼堂：倒在血泊裡的筆耕者 — 鍾理和。在：台灣小說發展史。文史哲出版社。

Huang Juan: ‚Zhong Lihe yu »Lishan Nongchang« (Zhong Lihe und »Die Lishan-Farm«).
in: Xianrenzhi xie — tudizhi hua (Das Blut der Ahnen — die Textur des Bodens); Taiwan Wenxue Congshu,
Taipei 1989.

黃娟：鍾理和與『笠山農場』。在：先人之血．土地之花。台灣文學叢書。

Li Hanwei: ‚Qiufubaode Rujia qinghuai — wo du Zhong Lihe zhongpian xiaoshuo »Yu« (Der konfuzianische Geist
des Strebens nach Vergelten einer Wohltat — Lektüre von Zhong Lihes Kurzromans »Yu«);
in: Qinghe yi kan — Xiandai wenxue pinglunji (Wie kann es ertragen werden — Kritik der Gegenwartsliteratur).
Gaoxiong 1992.

李漢偉：求福報的儒家情懷 — 我讀鍾理和中篇小說『雨』。在：情何以堪-現代文學評論集。

Peng Ruijin: ‚Zhong Lihede nongmin wenxue‘ (Zhong Lihes Bauernliteratur).
in: Miaozhun Taiwan wenxue (Die Taiwan-Literatur im Visier), Gaoxiong 1992.

彭瑞金：鍾理和的農民文學。在：瞄準台灣文學。

ders.: ‚Shilun Zhong Lihede shehui canyu‘ (Versuch einer Abhandlung über Zhong Lihes Gesellschaftspartizipation).

in: Nitude xiangwei (Der Duft der Erde); Taipei 1980.

彭瑞金：試論鍾理和的社會參與。在：泥土的香味。

Wei Tiwen: ‚Zhong Lihe zuopin sixiang neirong han yishu fengge chutan‘ (Erste Erkundigungen über den ideologi-
schen Inhalt und den künstlerischen Stil in Zhong Lihes Werken).

in: Taiwan Xianggang wenxue lunwen xuan (Ausgewählte Aufsätze über die Literatur Taiwans und Hong
Kongs). Fuzhou 1985.

韋體文：鍾理和作品思想內容和藝術風格初探。在：台灣香港文學論文選。

Wu Zhichun: ‚Dao zai xiepolide bigengzhe — Zhong Lihe‘ (Der in die Blutlache gestürzte Landschaftsteller —
Zhong Lihe).

in: Ya bu biande meiguihua — Taiwan xiangtu wenxue chutan (Eine Rose, die nicht zerdrückt werden kann —
Erste Erkundigungen über Taiwans Heimat-Literatur). Beijing 1985.

武治純：倒在血泊裡的筆耕者 — 鍾理和。在：壓不扁的玫瑰花 — 台灣鄉土文學初探。

Xu Sulan: ‚Huimie yu xinsheng — shixi Zhong Lihede »Guxiang« (Zerstörung und neues Leben — Versuch einer
Analyse von Zhong Lihes »Das Heimatdorf«).

in: Xirizhi jing (Die Lage in der vergangenen Zeit); Hongmeng Wenxue Congkan, Taipei 1985.

許素蘭：毀滅與新生 — 試析鍾理和的『故鄉』。在：昔日之境。

Ye Ruxin: ‚Zhong Lihede beiju‘ (Die Tragödie Zhong Lihes).

in: Taiwan zuojia xuanlun (Ausgewählte Aufsätze über Taiwans Schriftsteller), Hong Kong 1981.

葉如新：鍾理和的悲劇。在：台灣作家選論。

Ye Shitao: ‚Lun Zhong Lihede »Guxiang« lianzuo‘ (Über Zhong Lihes Geschichtenreihe »Das Heimatdorf«).

in: Taiwan wenxuede kunjing (Die Bedrängnis von Taiwans Literatur), Gaoxiong 1992.

葉石濤：論鍾理和的『故鄉』連作。在：台灣文學的困境。

Zhang Henghao: ‚Zuguo guilai« de shengsi‘ (Kurze Gedanken zu »Die Rückgabe ans Vaterland«).

in: Wenxue Taiwan Nr. 5, 5. 1. 1993 (Gaoxiong)

張恒豪：「祖國歸來」的省思。

VI. Sonstiges

Cihai (Wörtermeer). Shanghai 1989.
辭海。

Das Neue Chinesisch-Deutsche Wörterbuch. Hong Kong 1985.
新漢德詞典。

George F. Harkin: Hakka One.
Taizhong 1975.

Xu Zhengguang (Hg.): Paihuai yu zuqun he xianshi zhi jian. Kejia shehui yu wenhua (Schwanken zwischen Nationalität und Realität. Gesellschaft und Kultur der Hakka).
Zhengzhong Shuju. Taipei 1991.
徐正光：徘徊於族群和現實之間.客家社會與文化。

Eugenia Yun: The Hakka — The Invisible Group.
The Free China Review/October 1993.
Taipei 1993.

GLOSSAR DER CHINESISCHEN SCHRIFTZEICHEN

I. Personennamen

Akihito	明仁
Bai Xianyong.....	白先勇
Ba Jin.....	巴金
Chen Huoquan.....	陳火泉
Chen Qianwu.....	陳千武
Chen Ruoxi	陳若曦
Chen Yi.....	陳儀
Chen Yingzhen.....	陳映真
Chiang Kai-shek.....	蔣介石
Chiang Ching-kuo.....	蔣經國
Chung Li-ho.....	<i>s. Zhong Lihe</i>
Cixi.....	慈禧
Den Kenjirô.....	田健治郎
Ding Ling	丁玲
Gotô Shimpei	俊藤新平
Guangxu	光緒
Guo Moruo.....	郭沫若
Hao Zhongzheng.....	號鍾錚
Hirohito	裕仁
Huang Chunming	黃春明
Hu Shi	胡適
Jiang Gui.....	姜貴
Jiang Jieshi.....	<i>s. Chiang Kai-shek</i>
Jiang Jingguo.....	<i>s. Chiang Ching-kuo</i>
Jiang Liu.....	江流
Kang Youwei	康有為
Lai He	賴和
Lao She	老舍
Lee Teng-hui.....	<i>s. Li Denghui</i>
Lei Zhen	雷震
Li Ao	李敖
Liao Qingxiu.....	廖清秀
Li Denghui	李登輝
Li Dugong.....	李篤恭
Li Fulai.....	李福來
Li He	里禾
Li Xing.....	李行
Lin Fengjiao	林鳳嬌
Lin Haiyin.....	林海音
Lin Zhonglong	林鍾隆
Liu Mingchuan	劉銘傳
Liu Shaoming.....	劉紹銘
Liu Shaoqi	劉少奇
Liu Shuimei.....	劉水妹
Lu Xun.....	魯迅
Mao Dun	茅盾
Mao Zedong	毛澤東
Meng Yao	孟瑤

Pingmei	s. <i>Zhong Pingmei</i>
Qin Han	秦漢
Qiu Daiyu	邱岱玉
Shen Congwen	沈從文
Sun Yat-sen	孫逸仙
Wang Shijie	王世杰
Wang Shilang	王詩琅
Wang Tuo	王拓
Wang Wenxing	王文興
Wang Zhenhe	王稹和
Wei Tiwen	韋體文
Wen Xin	文心
Wu Xinrong	吳新榮
Wu Zhuoliu	吳濁流
Xia Ji'an	夏濟安
Yang Kui	楊逵
Yang Qingchu	楊青矗
Ye Shitao	葉石濤
Yuan Shikai	袁世凱
Yu Dafu	郁達夫
Zhang Liangze	張良澤
Zhang Yanxun	張彥勳
Zheng Huan	鄭煥
Zhong Heming	鍾和鳴
Zhong Jian	鍾堅
Zhong Lihe	鍾理和
Zhong Limin	鍾立民
Zhong Pingmei	鍾平妹
Zhong Taimei	鍾臺妹
Zhong Tiehua	鍾鐵華
Zhong Tiemin	鍾鐵民
Zhong Tieying	鍾鐵英
Zhong Zhaozheng	鍾肇政
Zhong Zhenrong	鍾鎮榮
Zhu Xining	朱西寧

II. Geographische Namen

Banqiao	板橋
Beijing	北京
Beiping	北平
Chongqing	重慶
Chungking South Road	重慶南路
Chungshan South Road	中山南路
Dachen	大陳
Diaoyutai-Insel	釣魚台
Dongshi	東勢
Fuzhou	福州
Gaoshu	高樹
Gaoxiong	高雄
Guangxing	廣興
Hainan	海南
Huanghe	黃河

Jianshan-Berg.....	尖山
Jiayi.....	嘉義
Jilong.....	基隆
Jinmen.....	金門
Kungyuan Road.....	公園路
Liaoning.....	遼寧
Lugouqiao.....	蘆溝橋
Manchukuo.....	滿洲國
Manshûkoku.....	<i>s. Manchukuo</i>
Mazu.....	馬祖
Meinong.....	美濃
Miaoli.....	苗栗
Moji (Japan).....	門司
Mukden.....	<i>s. Shenyang</i>
Nanjing.....	南京
Nanking.....	<i>s. Nanjing</i>
Neipu.....	內埔
Ôsaka.....	大阪
Peking.....	<i>s. Beijing</i>
Pingdong.....	屏東
Pitou.....	埤頭
Pusan (Korea).....	釜山
Qingdao.....	青島
Shanghai.....	上海
Shenyang.....	瀋陽
Shimonoseki.....	下關
Songshan.....	松山
Songshan Liaoyangyuan.....	松山療養院
Taida Yiyuan.....	台大醫院
Tainan.....	台南
Taipeh.....	<i>s. Taipei</i>
Taipei.....	台北
Taiwan.....	台灣
Taizhong.....	台中
Taoyuan.....	桃園
Tianjin.....	天津
Tôkyô.....	東京
Tsushima.....	對馬
Wanluan.....	萬巒
Whampoa.....	黃埔
Wuhan.....	武漢
Xi'an.....	西安
Xinzhu.....	新竹
Yan'an.....	延安
Yongjing.....	永靖
Zhanghua.....	彰化
Zhongxing.....	中興

III. Titel von Werken

<i>Abuang Shu</i>	阿煌叔
<i>Anzao</i>	安灶
<i>Ayuan</i>	阿遠

<i>Baishude beiai</i>	白薯的悲哀
<i>Beizailede ji</i>	被宰了的雞
<i>Bentao</i>	奔逃
<i>Bianzhe houji</i>	編者後記
<i>Bomang</i>	薄芒
<i>Cangying</i>	蒼蠅
<i>Caoposhang</i>	草坡上
<i>Chulian</i>	初戀
<i>Dao Lihe Xiong</i>	悼理和兄
<i>Daonian Lihe Xiong</i>	悼念理和兄
<i>Daozai xiepolide bigengzhe</i>	倒在血泊裡的筆耕者
<i>Dao Zhong Lihe</i>	悼鍾理和
<i>Dao Zhong Lihe Xiansheng</i>	悼鍾理和先生
<i>Dawushanzhi ge</i>	大武山之歌
<i>Daxigua</i>	大西瓜
<i>Deng Dawushan ji</i>	登大武山記
<i>Diqiu zhi mei</i>	地球之黴
<i>Disiri</i>	第四日
<i>Dushide huanghun</i>	都市的黃昏
<i>Du Zhong Lihe Yi Zuogan</i>	讀鍾理和遺作感
<i>Ererba jishi</i>	二二八記事
<i>Erhuan</i>	耳環
<i>Fuchen</i>	浮沉
<i>Fubuo</i>	復活
<i>Fuqin · women</i>	父親 · 我們
<i>Gelonzhi dong</i>	閣樓之冬
<i>Gongmi</i>	供米
<i>Guxiang</i>	故鄉
<i>Haiianxian daoshang</i>	海岸線道上
<i>Han</i>	旱
<i>Huanxiangji</i>	還鄉記
<i>Jialipo</i>	假黎婆
<i>Jiazhutao</i>	夾竹桃
<i>Jiyu · bibu</i>	鯽魚 · 壁虎
<i>Kunchong Ji</i>	昆蟲記
<i>Lai xiai Zhong Lihe</i>	來喜愛鍾理和
<i>Lao Qiaofu</i>	老樵夫
<i>Lifa ji</i>	理髮記
<i>Lifajiangde lianai</i>	理髮匠的戀愛
<i>Lishan Nongchang</i>	笠山農場
<i>Liu Yin</i>	柳陰
<i>Lüzhou</i>	旅愁
<i>Lunyu</i>	論語
<i>Meinongxing</i>	美濃行
<i>Men</i>	門
<i>Moshengzhe de ainian</i>	陌生者的哀念
<i>Nüren yu niu</i>	女人與牛
<i>Pinjian fuqi</i>	貧賤夫妻
<i>Qiande gushi</i>	錢的故事
<i>Qinjia yu shange</i>	親家與山歌
<i>Qiongyin</i>	跫音
<i>Qiu</i>	秋
<i>Sanmin Zbuyi</i>	三民主義

<i>Shangyue</i>	賞月
<i>Shanhuo</i>	山火
<i>Sheng yu si</i>	生與死
<i>Sbi</i>	逝
<i>Shiba hao shi</i>	十八號室
<i>Shijie Dasixiang</i>	世界大思想
<i>Shijie Dasixiang Quanji</i>	世界大思想全集
<i>Shoushutai zhi qian</i>	手術台之前
<i>Taidong Lüguan</i>	泰東旅館
<i>Taiwanren sanbuqu</i>	台灣人三部曲
<i>Taiwan Zuoqia Quanji</i>	台灣作家全集
<i>Taiwan Zuoqia Quanji, Zhong Lihe Ji</i>	台灣作家全集，鍾理和集
<i>Tan Jia zhu tao</i>	談夾竹桃
<i>Tongqing zai renjian</i>	同情在人間
<i>Tongxing zhi hun</i>	同性之婚
<i>Wange</i>	輓歌
<i>Wangshi</i>	往事
<i>Washitou de laoren</i>	挖石頭的老人
<i>Wei haiwai tongbao shenyuan</i>	為海外同胞伸冤
<i>Wei Taiwan qingnian shenyuan</i>	為台灣青年伸冤
<i>Wode shuzhai</i>	我的書齋
<i>Wo zuo zhufu</i>	我做主婦
<i>Xian Jin</i>	先進
<i>Xiaogang</i>	小岡
<i>Xiaozhang</i>	校長
<i>Xibeiyu</i>	西北雨
<i>Xin Hande Cidian</i>	新漢德詞典
<i>Xinsheng</i>	新生
<i>Xinshui sanbai yuan</i>	薪水三百元
<i>Xiongdì yu erzi</i>	兄弟與兒子
<i>Xuanfeng</i>	旋風
<i>Yang Jikuan bingyou</i>	楊紀寬病友
<i>Yanlou</i>	菸樓
<i>Yantian</i>	菸田
<i>Yemangmang</i>	野茫茫
<i>Yidian ganxiang – xingyun fashizhe »Shijiamouni Zhuan« dubongan</i>	一點感想 — 星雲法師著『釋迦牟尼傳』讀後感
<i>Yixie huiyi</i>	一些回憶
<i>Youqing</i>	友情
<i>Yousi</i>	游絲
<i>You yige jiaohuazi dedaode qishi</i>	由一個叫化子得到的啟示
<i>Yu</i>	雨
<i>Yuanxiangren</i>	原鄉人
<i>Yuyehua</i>	雨夜花
<i>Yu Zhongxiongde chuntian</i>	余忠雄的春天
<i>Zhi Liao Qingxiu han</i>	致廖清秀函
<i>Zhi Zhong Zhaozheng han</i>	致鍾肇政函
<i>Zhong Lihe Canji</i>	鍾理和殘集
<i>Zhong Lihe Lun</i>	鍾理和論
<i>Zhong Lihe Quanji</i>	鍾理和全集
<i>Zhong Lihe Riji</i>	鍾理和日記
<i>Zhong Lihe Shujian</i>	鍾理和書簡
<i>Zhong Lihe »Yu«</i>	鍾理和『雨』
<i>Zhude gushi</i>	豬的故事

<i>Zhutouzhuang</i>	竹頭庄
<i>Zhuoliu sanbuqu</i>	濁流三部曲
<i>Zuotian</i>	做田

IV. Sonstige Begriffe

baihua	白話
beiyang lujun	北洋路軍
benshengren	本省人
chang zheng	長征
Chengong Universität	成功大學
Chenguang	晨光
Chenguang Zazhi	晨光雜誌
Chun Wenxue	純文學
dayuejin	大躍進
diquiao	敵僑
dōka	同化
Ererba shijian	二二八事件
fengtu wenxue	風土文學
Gaoshan-Nationalität	高山族
gaozhong	高中
gaozhong sannianji	高中三年級
gun	郡
Guomindang	國民黨
guoyu	國語
Heisei	平成
Heming si	和鳴死
jun	郡
junfa	軍閥
Kansai University	關西大學
kejiahua	客家話
KMT	s. <i>Guomindang</i>
Kuomintang	s. <i>Guomindang</i>
li	里
Lianhebao	聯合報
Literature Monthly	s. <i>Chun wenxue</i>
Manzhou Zidongche Xuexiao	滿州自動車學校
Meiji	明治
Minjian Zhishi	民間知識
Minjindang	民進黨
minnanhua	閩南話
Minzhong Ribao	民眾日報
Minzhu Jinbudang	民主進步黨
Paise Wenhua Chubanshe	派色文化出版社
Putishu	菩提樹
Qianwei Chubanshe	前衛出版社
Qipao	旗袍
qu	區
Riju Shidai	日據時代
Sanmin Zhuyi	三民主義
shandiren	山地人
shobo	s. <i>sisbu</i>
Shōwa	昭和

sishu.....	私塾
Taishô.....	大正
Taiwan Mindang.....	台灣民黨
Taiwan Qingnian.....	台灣青年
Taiwan University.....	台灣大學
Taiwan Wenhua.....	台灣文化
Taiwan wenxue.....	台灣文學
tonghua.....	同化
Tongmenghui.....	同盟會
United Daily News.....	s. <i>Lianbebao</i>
waishengren.....	外省人
Wenxue Zazhi.....	文學雜誌
wenyan.....	文言
Wusi Yundong.....	五四運動
xiang.....	鄉
xiangtu.....	鄉土
xiangtu wenxue.....	鄉土文學
xiangtu wenxue lunzhan.....	鄉土文學論戰
Xinhai Geming.....	辛亥革命
Xinsheng.....	新生
Yefeng.....	野風
Yuanjing Chuban Shiye Gongsi.....	遠景出版事業公司
Zhengjingbao.....	政經報
Zhongguo Gongchandang.....	中國共產黨
Zhong Lihe Jinianguan.....	鍾理和紀念館
Zhong Lihe Yizhu Chuban Weiyuanhui.....	鍾理和遺著出版委員會
zhuanmaiju.....	專賣局
Ziyou Qingnian.....	自由青年

Ich versichere hiermit, daß ich die vorstehende Arbeit selbstständig angefertigt und dabei nur die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

Auch sind alle in dieser Arbeit aus einer Fremdsprache ins Deutsche übertragenen Texte, soweit nicht anders angegeben, von mir selbstständig übersetzt worden.

Bochum, den 19. November 1993

Tilman Aretz

Unter dem Rektorat des Professors
für Fachdidaktik der Physik Dr. rer. nat. Manfred Bormann

verleiht der Fakultätsrat der Fakultät für Ostasienwissenschaften
der Ruhr-Universität Bochum durch ihren Dekan,
den Professor für Sinologie Dr. phil. Bodo Wiethoff

HERR TILMAN KONSTANTIN THEODOR ARETZ

aus Düsseldorf

den Grad eines Magister Artium.

HERR ARETZ hat in ordnungsgemäßem
Prüfungsverfahren seine
wissenschaftliche Befähigung durch die Magisterarbeit

"Frühe taiwanesische Heimatliteratur. Zhong Lihe
(1915 - 1960)"

(Note: --- sehr gut ---)

sowie durch die mündliche Prüfung in den Fächern

Sprache und Literatur Chinas
Politik Ostasiens
Neuere Geschichte

Note: gut
Note: befriedigend
Note: gut

erwiesen

und dabei das Gesamturteil - - - G U T - - - erhalten.

Bochum, den 21. April 1994



Der Dekan

Wiethoff